

Jahresbericht 1989/90



Bundesgymnasium II
Salzburg
A-5020 Salzburg, Franz-Josef-Kai 41

SALZBURG

Raiffeisen Bausparen



Lebensziele erreichen



Mehr als 175.000 Raiffeisen Bausparer
haben ihr Ziel schon erreicht:
die eigenen vier Wände.
Über 1,5 Millionen Raiffeisen Bausparer schätzen
„Raiffeisen Sicherheit“ und hohen Ertrag.

Ihr Partner: Raiffeisen. Die Bank

*BG/BRG Salzburg
Franz Josef Kai 41
5020 Salzburg*

Jahresbericht 1989/90



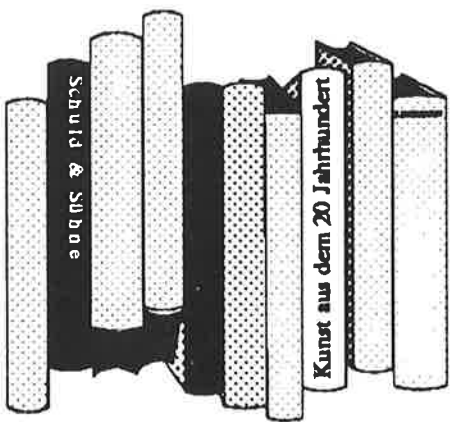
BÜCHER ...

35 Jahre

BÜCHER SCHNEID

5021 SALZBURG – RAINERSTR. 24

TEL. 0 66 2 / 7 17 05



Sie finden bei uns:

- Das schöne Buch zum Schenken und Selberschenken
- Das preiswerte Buch
- Fachbücher/Sachbücher
- Kinderbücher
- Taschenbücher u. v. a.
- und wir besorgen jedes lieferbare Buch, gleich ob aus dem **Inland oder Ausland!**

Inhaltsverzeichnis

	Seite
Termine Schulanfang	6
Chronik 1989/90	7
Bericht des Direktors	9
Prof. Witzmann zum Abschied	10
Personalstand	11
Bericht des Elternvereins	13
Finanzbericht	15
BG/BRG – Schule mit vielen Möglichkeiten	16
Wahlen an der Schule, Ergebnisse	20
Brief der Unterrichtspraktikant/innen	21
Bericht des Schulsprechers	22
LEBENSRAUM SCHULE	23
Farben – Fische – Flaschen – Blumen – Bücher – Bäume	
PROJEKTE IM UNTERRICHT	33
Umwelt – Elternrallye – Uhren – Fotografie – Pluskurs – Exkursionen – Hecken – Olympiade – Römer	
SPORTLICHE ERFOLGE	52
Turniere – Tore – Tabellen – Meister/innen	
INTERNATIONALE KONTAKTE	57
CSFR – Rumänien – Frankreich – USA	
TEXTE UND BILDER	65
Kinder – Visionen 2050 – Feuer – Single – Jugo – Jerichow	
MATURA	81
Themen – Arbeiten – Bilder – Adressen	
SCHÜLERVERZEICHNIS	110

Termine für den Beginn des Schuljahres 1990/91

Montag, 10.9.1990:	Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen
Dienstag, 11.9.1990:	Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen
Mittwoch, 12.9.1990:	
1.Klassen:	8.00 Uhr Schule, Einweisung in die Klassen 9.00 Uhr Gottesdienste Christuskirche (ev.) Pfarrkirche Mülln (r.k.)
2.-8.Klassen:	8.00 Uhr Gottesdienste Christuskirche (ev.) Pfarrkirche Mülln (r.k.) 9.00 Uhr Einweisung in die Klassen
Donnerstag, 13.9.1990:	
1.-8.Klassen:	7.45 Uhr Unterricht nach Stundenplan

Chronik für das Schuljahr 1989/90

11./12. September	Wiederholungs- und Nachtragsprüfungen
12. September	Konferenz der Klassenvorstände
13. September	Unterrichtsbeginn nach Terminplan Eröffnungskonferenz
14. September	Unterrichtsbeginn gemäß Stundenplan Ausgabe der Schulbücher
15. bis 19. September	Schriftliche Reifeprüfung: 1. Nebentermin
12. Oktober	Mündliche Reifeprüfung: 1. Nebentermin
13. Oktober	Wandertag, ganztägig
14. Oktober	Schullauf
17. Oktober	Pädagogische Konferenz
26. Oktober	unterrichtsfrei: Nationalfeiertag
31. Oktober	unterrichtsfrei: nur für evang. Schüler
1. November	unterrichtsfrei: Allerheiligen
2. November	unterrichtsfrei: Allerseelen
24. November	Schulball im Kongreßhaus
2. Dezember	Elternsprechtage 8.00 - 12.00 Uhr
8. Dezember	unterrichtsfrei: Maria Empfängnis
9. Dezember	unterrichtsfrei
23. Dezember	8.00 Uhr Gottesdienst, anschließend Unterricht
24. Dezember 89 - 7. Jänner 90	WEIHNACHTSFERIEN

19. Jänner	Schulkonferenz: Lehrbücher-Bestellung f. 90/91
8. Februar	Klassenzensurkonferenzen Semesterschlußkonferenz Ausgabe der Schulnachrichten
10. Februar	
11. - 18. Februar	SEMESTERFERIEN
19. Februar	Konferenz: Schulveranstaltungen
1. März	Mündliche Reifeprüfung, 2. Nebentermin
3. März - 10. März	Schikurs 3A, Hinterglemm Schikurs 3B, 3C, 3D Wagrain Schikurs 4B, 5B Mühlbach Schikurs 4A, 4D, 4E Mühlbach Wienwoche der 7B Schikurs 4C, 5A, 5C Jausem Gottsdienst, anschließend Unterricht
10. März - 17. März	OSTERFERIEN
11. März - 17. März	unterrichtsfrei: Direktorstag
31. März - 6. April	Schriftliche Reifeprüfung, Haupttermin
6. April, 8.00 Uhr	Elternsprechtage
7. April - 17. April	unterrichtsfrei: Christi Himmelfahrt
30. April	Pfingstferien
7. Mai - 11. Mai	Mündliche Reifeprüfung, Haupttermin
19. Mai	unterrichtsfrei: Fronleichnam
24. Mai	letzter Prüfungstag
2. Juni - 5. Juni	Ganztagswandertag
11. Juni - 16. Juni	Klassenzensurkonferenzen 1. - 7. Klassen
14. Juni	Wienwoche der 7A
23. Juni	Halbtagswandertag
26. Juni	Jahresabschlußkonferenz
28. Juni	Gottesdienst-Zeugnisverteilung
26. Juni - 2. Juli	SOMMERFERIEN
3. Juli	
5. Juli	
6. Juli	
7. Juli - 9. September	



50
Jahre

Schweighofer & Zöhner

Ges.m.b.H. & Co. KG

A-5020 Salzburg, Vogelweiderstraße 43
Tel. 0662/71264, 75624, 75625 - Telex 632727

Luxusbusse in allen Größen, vom 8-58 Sitzler

Fordern Sie unser Reiseprogramm an!



MANCHMAL BEKOMMT MAN MEHR ALS MAN GIBT.

Die Limousinen der neuen Sonderserie *Edition* bieten mehr, als sie kosten. Innen und außen. Design Shadowline vom Frontspoiler bis zur Heckschürze. Neue Stoffe, neue Farben, neue Ästhetik. Vom Cockpit bis zum Kofferraum. Dazu Dynamik und Fahrkultur der wohl ausgereiftesten Sechszylinder Triebwerke unserer Zeit. Wenn Sie bis jetzt noch gezögert haben: Dieses Angebot sollten Sie nicht versäumen. Noch nie waren die BMW 3er so schön. Und noch nie so günstig.

Herzlich willkommen!

Ihr BMW Partner



**Freude
am
Fahren.**

Liebe

Schulgemeinschaft!



Wieder wende ich mich an Sie, um interessante Ereignisse des Schullebens aufzuzeigen. In diesem Jahr haben sich bestehende Auslandskontakte intensiviert, und es sind neue dazugekommen. Wir wurden von Schülern und Lehrern aus der Tschechoslowakei besucht und haben in Nordböhmen einen äußerst angenehmen Aufenthalt genossen. Weiters fahren zwei sechste Klassen nach Südengland, um in drei Wochen ihre Sprachkenntnisse zu intensivieren.

Die schon bestehenden Kontakte nach Frankreich wurden wieder in einem Schulschikurs vertieft, die kommenden sechsten Klassen werden eine Woche in Paris verbringen, und gleichzeitig wird die Italienisch-Gruppe Padua besuchen. Unsere Schule wird aller Voraussicht nach vom Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Sport ausgewählt werden, an der High Tech Vienna teilzunehmen. Im Rahmen dieses Programms werden junge Russinnen und Russen Salzburg besuchen (im Oktober d. J.). Unsere Schüler (jetztige 4. Klassen) werden wahrscheinlich in der 6. Klasse die Sowjetunion besuchen. Weiters werde ich mich persönlich um einen Austausch mit den USA bemühen und in diesem Sommer Kontakte in Washington D.C. knüpfen (Zielgruppe: jetztige 5. Klassen, wenn sie in der 6. bzw. in der 7. sind).

Unser langjähriger, verdienstvoller Elternvereinsobmann, Herr Dir. Benno Kollersbeck, hat, nachdem sein Sohn maturiert hat, den Obmann zurückgelegt. Ich möchte ihm an dieser Stelle herzlich für die Zusammenarbeit und Hilfe danken. Ich glaube, ich kann sehr gut beurteilen, wie viel er für diese Schule getan hat. Sein abschließendes Engagement gilt immer noch den Garderobekästchen (600 Stück), die es den Schülertinnen und Schülern ermöglichen werden, ihre Schultaschen zu entlasten und Kleidung sicher zu verwahren. Bei dieser Gelegenheit möchte ich nicht unerwähnt lassen, daß auch die Einrichtungen der Schulbibliothek und des Schulbuffets auf die Initiative des Elternvereins zurückgehen. Der bisherige Obmannstellvertreter, Herr Dr. Adolf Leodolter, wird die Nachfolge in bewährter Kontinuität fortsetzen.

Ein ständiges Problem stellt die Gebäudeerhaltung dar. Nach dem großen Sturm wird in den Sommermonaten das Dach fertig gedeckt werden, die Fenster

SEIT **SALZBURGER** 1492

Stiegl

BIER

Der gemeinsame Nenner
der Kenner.

Stiegl-Bier. Das Salzburger Bier.

TÄTIGKEITSBERICHT ELTERNVEREIN



Im Schuljahr 1989/90 hat es im Vorstand des Elternvereines eine bedeutungsvolle Zäsur gegeben: Da sein Sohn im Maturajahr stand, hat Herr Dir. Benno Kollersbeck die Obmannschaft im Elternverein zurückgelegt, und es wurde daher anlässlich der Jahreshauptversammlung am 23.1.1990 ein neuer Vorstand gewählt. Mit Herrn Dir. Kollersbeck verliert nicht nur der Elternverein einen bedeutenden Obmann und profilierten "Promotor", sondern vor allem das BG II einen der bemühtesten Kämpfer um die Interessen der Schule. Von den vielen Aktivitäten, die Dir. Kollersbeck im letzten Schuljahr noch für das BG II entfaltete, sei nicht nur sein Bemühen um die Erledigung der Finanzierung für Garderobenkästchen für die Schule zu nennen (um dies zu erreichen, intervenierte er sogar im BMUKS), sondern auch die von ihm organisierte Spende des Raiffeisenverbandes Salzburg, der Salzburger Sparkasse und der Hypo-Bank für die Schulbibliothek, die immerhin Bücher im Werte von mehr als S 20.000,- für die Bibliothek beschaffen ließ. Ebenfalls "außerbudgetär" - die Raiffeisen-Bausparkasse trat hier fördernd auf - konnte die Anschaffung eines großen Aquariums für die Schule (aufgestellt in der Bibliothek) organisiert und abgewickelt werden.

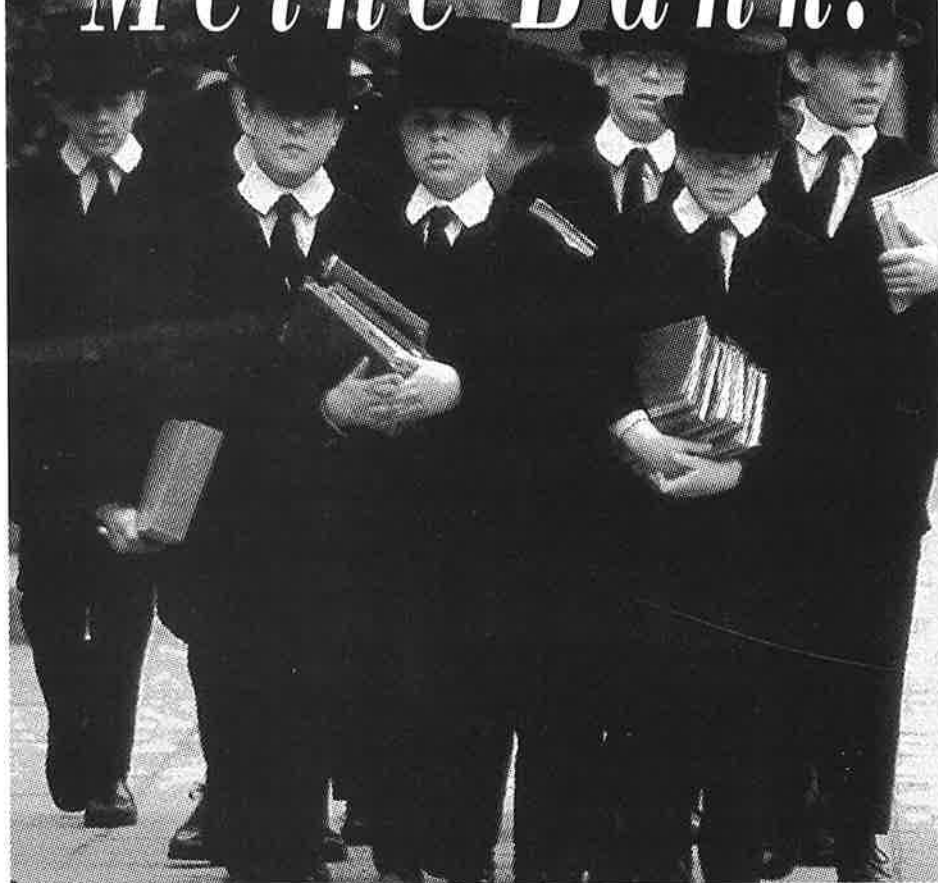
Hier ist vor allem dem Kassier des Elternvereines, Herrn Walter Hohensinn, Landesgeschäftsstellenleiter der Raiffeisen-Bausparkasse, für die Abwicklung herzlich zu danken. Wie alljährlich wurden mit Hilfe der Beiträge der Eltern schulische Aktivitäten unterstützt, womit die uns von den Eltern durch Bezahlung des Jahresbeitrages bereitgestellten Mittel im Sinne der Schüler Verwendung finden konnten. Außerdem bemühte sich der Elternverein, die Direktion der Schule in deren Aktivitäten zur Behebung der zahlreichen Bau- und Reinigungsmängel an der Schule zu unterstützen. Auch beim Landesverband der Elternvereine konnte für die Interessen der Schule um Verständnis und Unterstützung geworben werden. Eine gute Zusammenarbeit ergab sich mit dem Elternverein des BG III. Diese Schule wurde ebenfalls durch Personalrestriktionen im Reinigungsbereich erheblich getroffen. Dort stellt sich die Situation womöglich noch dramatischer dar als an unserer Schule, die durch Nichtersatz einer verstorbenen Reinigungskraft in eine schwierige Situation geriet, was zu einer Überlastung des bestehenden Personals führte.

Insgesamt war die Zusammenarbeit des Elternvereins mit Schule, Direktion und Lehrkörper äußerst harmonisch und produktiv, sodaß an dieser Stelle nicht nur den Eltern für ihre Beiträge und Mithilfe gedankt werden darf, sondern auch Direktion und Lehrkörper für die stets gute und gedeihliche Zusammenarbeit. Es wird dem Vorstand des Elternvereines auch im kommenden Schuljahr ein Anliegen sein, das durch die Eltern in ihn gesetzte Vertrauen wiederum zu rechtfertigen.

Dr. Adolf Leodolter
Obmann des Elternvereins

Meine Zukunft. Meine Bank.

Ogilvy & Mather



Die Welt liegt Ihnen zu Füßen. Studium oder Job. Schule oder Lehre, je nachdem. Und Sie haben viele Wünsche. Große und kleine. Heute und morgen. Da brauchen Sie einen Partner. Kompetent und zuverlässig.

Raiffeisen. Die Bank



FINANZBERICHT DES ELTERNVEREINES

Stand Girokonto zum 21.9.1989 S 457,41

EINNAHMEN:

Mitgliedsbeiträge, Spenden, Kopiergeld	S 62.612,00
Schullauf	S 15.300,00
Spenden für Bücher (Raiffeisenverband Sbg., Sbg. Sparkasse, Sbg. Landes-Hypothekenbank)	S 24.000,00
	<u>S 101.912,00</u>

AUSGABEN:

Bücher	S 25.716,90
Verabschiedung Dir. Kollersbeck, Geschenk	S 1.560,00
Sportgeräte	S 4.000,00
Ausstattung für die Schule (Fensterbänke, Aufenthaltsraum, Bibliothek, Klangbausteine, Buffet)	S 33.024,31
Besuch tschechischer Lehrer u. Schüler bzw. amerikanischer Professoren	S 5.745,00
Unterstützungen (Skikurs, Umweltprojekt, Irlandreise, Englandreise)	S 15.010,00
zusätzliche Reinigungskosten	S 2.000,00
sonstige Spesen (Steuern, Beitrag Diözesanmedienstelle)	S 7.747,79
	<u>S 94.804,00</u>
Saldovortrag	S 7.108,00

S 101.912,00

Außerdem wurde von der Raiffeisen Bausparkasse für das Aquarium ein Betrag von S 15.492,79 bezahlt.

9.6.1990
Dir. Walter Hohensinn
(Kassier Elternverein)

Viele Möglichkeiten an einer Schule

Seit dem Schuljahr 1989/90 werden an unserer Schule die beiden Schulformen Gymnasium und Realgymnasium geführt. Eltern und Schüler wurden darüber bereits ausführlich informiert. Im folgenden sollen die beiden Schultypen kurz gegenübergestellt werden.

In der 1. u. 2. Klasse sind beide Typen völlig gleich! Es werden aber bereits ab der 1. Klasse gymnasiale und realgymnasiale Klassen getrennt geführt, damit in der 3. Klasse die Klassengemeinschaft nicht neu formiert werden muß. Nach der 2. Klasse ist allerdings ein Wechsel möglich.

Ab der 3. Klasse unterscheiden sich die beiden Formen wie folgt:

GYMNASIUM	<ul style="list-style-type: none"> * Latein ab der 3. Klasse, an der Oberstufe weitergeführt * Eine zweite lebende Fremdsprache (Französisch oder Italienisch) ab der 5. Klasse * 8 Stunden Wahlpflichtfächer in der 6. bis 8. Klasse (insgesamt)
REALGYMNASIUM	<ul style="list-style-type: none"> * Werkerziehung, Geometrisches Zeichnen und verstärkte Mathematik ab der 3. Klasse * Latein oder eine zweite lebende Fremdsprache (Französisch oder Italienisch) ab der 5. Klasse; verstärkt Mathematik, Physik, Biologie, Chemie und Darstellende Geometrie * 10 Stunden Wahlpflichtfächer von der 6. - 8. Klasse (insgesamt)

Erstmals gibt es ab dem Schuljahr 1990/91, beginnend mit den 6. Klassen, die sogenannten Wahlpflichtgegenstände.

Sie sind eine Möglichkeit, den Neigungen und Interessen der Schüler Rechnung zu tragen. Jeder kann sich durch die Wahlpflichtgegenstände eigene Schwerpunkte setzen und sozusagen eine "eigene Schulform" zurechtlegen, sei es in sprachlicher, musischer oder naturwissenschaftlicher Richtung.

Es ist zu hoffen, daß bei der Auswahl der Wahlpflichtfächer wirklich nur das Interesse eine Rolle spielt und nicht nach vermeintlichem Schwierigkeitsgrad oder eventuell nach Lehrern ausgewählt wird.

Die Organisation der Wahlpflichtgegenstände erscheint zunächst vielleicht etwas kompliziert.

Der folgende Organisationsplan soll Eltern und Schülern als Leitfaden dienen.

Organisation der Wahlpflichtgegenstände (WPG)

1. Der Schüler muß eine Auswahl aus den angebotenen WPG treffen. Ist ein WPG einmal gewählt, so hat dieser für den Schüler die Bedeutung eines Pflichtgegenstandes (verpflichtender Besuch, Benotung). Ein späteres Umsteigen oder Abmelden ist nicht möglich.

2. Maximale Anzahl der Kurse: Zahl aller 6. - 8. Klassen mal 4

3. Eröffnungszahl: mind. 5 Schüler, Weiterführung ohne Untergrenze.

4. Stundenzahl: Gymnasium 8 Stunden, RG 10 Stunden

5. Arten von WPG (siehe auch Stundentafeln):

a) Zusätzliche WPG:

Gegenstände, die der Schüler nicht bereits als Pflichtfach hat. Aufbauender Lehrplan; durchgehender Besuch verpflichtend (2 oder 3 Jahre).

b) Vertiefende oder Erweiternde WPG:

Können zu allen Pflichtfächern angeboten werden (außer LU) ab 6. oder 7. Klasse: Zweijahreskurse, einjähriger Besuch nur in 8. Klasse möglich.

6. Sinnvolle Varianten der Auswahl:

Gymnasium: 8 Stunden

Realgymnasium: 10 Stunden

6.Kl.	7.Kl.	8.Kl.	6.Kl.	7.Kl.	8.Kl.
a)			a)		
WPG (a) Dreijahreskurs			WPG (a) oder (b)		
		WPG (b)			WPG (b)
b)			b)		
WPG (b)			WPG (a)		
		WPG (b)	WPG (b)		WPG (b)
c)			c)		
		WPG (a) od. b)	WPG (b)		WPG (b)
		WPG (b)	WPG (b)		

7. Einschränkung: Bei Wahl eines dreistufigen WPG der Kategorie (a) kann in der sechsten Klasse kein vertiefender WPG gewählt werden. In der 8. Klasse muß mindestens ein WPG der Kategorie (b) gewählt werden.

8. Um eine zu starke Belastung in der 8. Klasse zu vermeiden, soll möglichst in der 6. Klasse mit den WPG begonnen werden.

9. Klassenübergreifender Kurs nur bei weniger als 15 Anmeldungen. Überbuchung der WPG als Freigegegenstand möglich. Priorität der 8. Klassen bei Ausschöpfung des WPG-Volumens.

10. Anmeldung: Die Schüler der 5. Klassen müssen sich in der ersten Woche des 2. Semesters definitiv entscheiden, welche WPG sie in der sechsten Klasse belegen wollen (gleiche Vorgangsweise in den höheren Klassen). Diese Wahl ist absolut verbindlich - kein Wechsel zu einem späteren Zeitpunkt möglich!

Wichtig: Der Schüler meldet sich für ein Wahlpflichtfach an, nicht für einen bestimmten Lehrer. Ein eventueller Lehrerwechsel berechtigt nicht zu einer Ummeldung.

11. Die Stundentafel für die Wahlpflichtgegenstände sieht folgendermaßen aus:

aa	6.Kl.	7.Kl.	8.Kl.	Summe
Lebende Fremdsprache ¹⁾	2	2	2	6
Darstellende Geometrie ²⁾	0	2	2	4
Informatik	2	2	2	6
ME/BE ³⁾	0	2	2	4

bb Zur Vertiefung/Erweiterung vom Schüler besuchte Pflichtgegenstände.⁴⁾

Religion	(2)	(2)	2	4/2
Deutsch	(2)	(2)	2	4/2
Fremdsprachen ⁵⁾	(2)	(2)	2	4/2
GSK, Politische Bildung und Rechtskunde	(2)	(2)	2	4/2
Geographie u. Wirtschaftsk.	(2)	(2)	2	4/2
Mathematik	(2)	(2)	2	4/2
Biologie und Umweltkunde	(2)	(2)	2	4/2
Chemie	0	(2)	2	4/2
Physik	(2)	(2)	2	4/2
Darstellende Geometrie	0	(2)	2	4/2
Psychologie, Pädagogik und Philosophie	(2)	(2)	2	4/2
Musikerziehung	(2)	(2)	2	4/2
Bildnerische Erziehung	(2)	(2)	2	4/2

Abschließend möchte ich es nicht versäumen, als neuer Administrator dieser sehr vielseitigen Schule, Eltern, Schülern und Lehrerkollegen/innen meine Dienste und die Bereitschaft zur Zusammenarbeit anzubieten. Ich stehe Ihnen für Auskünfte, Anfragen etc. gerne zur Verfügung.

Mag. Josef Hofer (Administrator)

1) Eine vom Schüler nicht als Pflichtgegenstand besuchte lebende Fremdsprache, die im Lehrplan vorgesehen ist.

2) Sofern nicht Pflichtgegenstand des Schülers.

3) Fortsetzung des vom Schüler nach der 6. Klasse nicht gewählten der beiden Pflichtgegenstände.

5) Sofern 8 Wochenstunden aus Wahlpflichtgegenständen zu wählen sind, ist die Wahl in der 6. Klasse nur möglich, wenn daneben kein dreistufiger Wahlpflichtgegenstand gemäß sublit. aa) gewählt wird. Wahl für nur ein Jahr ist nur in der 8. Klasse möglich. In der 8. Klasse muß mindestens ein Wahlpflichtgegenstand gemäß sublit. bb) gewählt werden.

6) Latein, Griechisch, lebende Fremdsprachen, sofern vom Schüler als Pflichtgegenstand besucht.

Zum Abschied

„Nie sollst Du mich befragen“ Elsa von Brabant konnte nicht ihrer Neugierde widerstehen, so auch ich nicht. Ein wenig möchte ich den Heldenentor Nils Koblanck befragen: „Wo kommst Du her?“ Er ist das Kind eines evangelischen Garnisonspfarrers, in Potsdam geboren. In Salzburg finden sie zuletzt ihr Daheim.

„Was ist Deine Art?“ Den jungen Mann, der das Schöne liebt, zieht es zunächst zur Musik und zur Bühne. Er ist aber so sehr von seines Vaters Art, daß er seine wohlklingende Stimme und sein schauspielerisches Talent seiner Kirche schenkt und Pastor wird. Er predigt in seiner Pfarre, in der Schule und nach Vaters Art den Vaterlandsverteidigern. In unserer Schule dient er am längsten von uns Kollegen. Verdient müde geworden, noch nicht so müde, um nicht doch seinen Schäfchen zu zeigen, daß ihr Glaube auch heute nicht unvernünftig ist.

In Glaubensstreitigkeiten befragt er Luthers Katechismus nach gültiger Antwort. Er hat aber keine Angst, wenn wir Katholischen seine Kinder in unsere Obhut nehmen, sooft pfarrliche Aufgaben oder das Bundesheer ihn rufen.

Er leidet mit uns, wenn die Angst der römischen Kirche uns nicht frei atmen läßt. Papst Johannes XXIII. meinte, ein frischer, begeisternder Wind müsse den Mief aus den verstaubten Kirchen blasen. Ohne diese Vision hätte ich als Katholischer kaum versucht, meinen evangelischen Lohengrin, Nils, zu befragen: „Wo kommst Du her, was ist Dein Name, welche Deine Art?“

OStR Prof. Mag. Josef Loley



Ihren Wein
am besten von:

Winzer
Reg. Genossenschaft mbH
Krems



5020 Salzburg, Gabelsbergerstr. 32
Telefon 0 66 2 / 72 6 86

Demokratie an der Schule

Schulgemeinschaftsausschuß:

in alphabetischer Reihenfolge:

- Elternvertreter:** Adelheid Elsenhuber
GR Veronika Garber
Dr. Adolf Leodolter
- Lehrervertreter:** Mag. Helmuth Fiedler
Mag. Gerhard Kowald
Mag. Elisabeth Wiesner
- Schülervertreter:** Daniel Autengruber (7A)
Magdalena Bodzak (5A)
Markus Rudinger (7A)

Vertreter der Schüler im Schuljahr 1989/90:

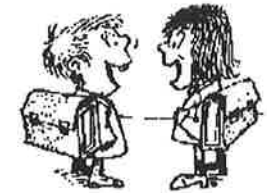
- Schulsprecher:** Rudinger Markus (7A)
Magdalena Bodzak (5A)

Klassensprecher:

- | | | |
|-----|------------------------|---------------------|
| 1 A | Daniel Semper | Astrid Fiedler |
| 1 B | Sonja Taglöhner | Anton Feldinger |
| 1 C | Ralf Gerner | Andreas Kirnbauer |
| 1 D | Hannes Rögl-Fehkürer | Gabor Angyasi |
| 2 A | Jean Baptiste Marchand | Florian Weikl |
| 2 B | Thomas Fellhofer | Sarah Untner |
| 2 C | Alexander Leitner | Iona Schuster |
| 2 D | Stefan Heißel | Heidrun Neugebauer |
| 3 A | Maria Schreiber | Felix Bracke |
| 3 B | Andreas Oberascher | Roman Gerner |
| 3 C | Helmut Schwarz | Roland Kaiser |
| 3 D | Anita Ganspöck | Alexander Nausner |
| 4 A | Isabella Schlögl | Claudia Riegler |
| 4 B | Velimir Filipovic | Karin Reisinger |
| 4 C | Michael Leodolter | Alexander Kunz |
| 4 D | Birgit Hirner | |
| 4 E | Markus Fallenegger | Markus Scheibl |
| 5 A | Martin Bacher | Magdalena Bodzak |
| 5 B | Ingrid Hodvar | Carmen Pirker |
| 5 C | Julia Wels | Hannes Penzl |
| 6 A | Ulrich Schreiber | Ursula Ferljek |
| 6 B | Adolf Leodolter | Nadja Müller |
| 7 A | Markus Rudinger | Rainer Wohlschlager |
| 7 B | Daniel Autengruber | David Pließnig |
| 8 A | Till Alexis Vollmer | Elke Weninger |
| 8 B | Markus Landerer | Claudia Löffler |



Liebe/r BetreuungslehrerIn!



Das Jahr geht zu Ende, und wir, die mit Ihnen und Sie mit uns kreuz und quer zusammengewürfelt worden sind, haben uns Gedanken über den Verlauf, die Begebenheiten und Bedingungen des vergangenen Jahres gemacht. So unterschiedlich Ihre und unsere Erfahrungen jeweils sind, so wichtig ist es uns, Ihnen einige Anstöße, Ideen und Kritikpunkte mitzuteilen. Wir (eine kleine Gruppe der UnterrichtspraktikantInnen in Vertretung aller) haben den Versuch gemacht, dies in ein Märchen zu verpacken.

Hänsel und Gretel - ein Märchen?

Vor langer, langer Zeit, genauer am 6. September 1989, verirrt sich Hänsel und Gretel in einen dunklen Wald von Informationen, Paragraphen, Idealvorstellungen, Vorsätzen und Ratschlägen. Eine Weile stolperten sie etwas planlos umher, treffen dabei andere Hänsel und Greteln und kommen schließlich zu einem großen Knusperhaus, einfach zum Anbeißen. Dort erwarten sie schon freundlich blickende Hexen und Hexenmeister. Alles ist wie im Märchen: Ein Teil der BesucherInnen wird in kleine Käfige gesperrt und systematisch gemästet mit gutgemeinten Ratschlägen, eindeutigen Rezepten und Tips, zwischendurch mit (zu) detaillierten Verhaltensmaßregeln.

Andere hungern sich im Nebenkäfig durch das Jahr. Die betreuenden Hexen und Hexenmeister schauen nur selten vorbei. Wieder andere Hänsel und Greteln hat es in ein Freigehege verschlagen: Einige, die sich als Handlanger für eine Stundenplanverkürzung ihrer Hexen und Hexenmeister fühlen, sieht man verzweifelt herumirren und ihre Hexen und Hexenmeister suchen. Andere haben sich ganz und gar verlaufen, und niemand sucht nach ihnen.

Ganz im Unterschied zum Nebengehege, wo unsichtbare Hexen und Hexenmeister ihre Hänsel und Greteln auf ihren Wegen begleiten und nur Gestalt annehmen, wenn sich diese es trüg wünschen.

Und der Sommer kommt ins Land, ein Jahr ist um. Und (hoffentlich) alle Hänsel und Greteln - so sie nicht gestorben, verhungert oder überfüttert sind - werden nun in die Wüste geschickt.

Soweit unser "Märchen". Vielleicht ist es uns gelungen, manche sonderlichen Begebenheiten in Erinnerung zu rufen, Anstöße für die eigene Reflexion zu geben und das Positive auszudrücken.

In diesem Sinne - Danke - und in der Hoffnung, baldigst "anerkannte" KollegInnen zu sein, verbleiben wir mit kollegialen Grüßen

die UnterrichtspraktikantInnen

Verantwortung nicht scheuen



In einem Jahr des politischen Umsturzes in Osteuropa, der Demokratisierung der exkommunistischen Länder, mögen die Probleme der Schüler wohl mickrig, wenn nicht nichtig erscheinen. Doch möchte ich zu bedenken geben, daß auch die Schule ein gewissermaßen in sich abgeschlossenes demokratisches System darstellt, ein System, in dem die Schüler das "mächtige" Volk bilden und die Lehrer jene sind, die sich für die Schüler einsetzen sollten. Doch nach einem Jahr als Schulsprecher scheint es mir, daß viele Schüler nicht genug über ihre Rechte wissen oder wissen wollen. Ich glaube, in diesem Punkt sollte man noch einiges tun, um die Jugendlichen nicht "dumm sterben zu lassen".

Doch nun zu den internen Angelegenheiten am BG/BRG: Ein wichtiges, noch immer nicht behobenes Problem stellt die Reinigung unseres Schulgebäudes dar. Nach dem tragischen Tod einer Reinigungskraft bewegen wir uns nun zwischen teilweise ungeleerten Mülleimern und Papierfetzen.

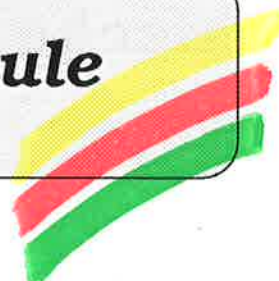
Auch unsere Toilettenanlagen spotten jeder Beschreibung. Daß es auf einem Schul-WC nicht permanent angenehm duften kann, ist ja einzusehen, doch wenn die Exkremamente aus allen Rohrverfugungen quellen, ist es wohl kein Wunder, wenn man sich die großen Dränge auf zu Hause aufspart - dort gibt es auch Toilettenpapier. Daß das Bundesministerium für Unterricht hier keine Akzente setzt, ist unverständlich. Offensichtlich müssen erst Seuchen auftreten, bevor hier Sanierungsmaßnahmen in Angriff genommen werden.

Neben diesen Problemen gibt es auch noch andere wichtige Bereiche, für die sich ein Schulsprecher einzusetzen hat. Seien es nun Anfragen von Seiten der Schüler oder auch Bitten von Lehrern, man muß eben immer versuchen, es jedem recht zu machen. Diplomatie und Kompromißbereitschaft tun hier das Nötige. Die Aufregung und Spannung, die man beim Amtsantritt als Schulsprecher empfindet, schwindet spätestens dann, wenn man merkt, daß viele Ideen und Verbesserungsvorschläge von vorneherein am Desinteresse und an der Gleichgültigkeit der Schüler scheitern. Die Besucher unterer Klassen sind oftmals noch zu klein, um sich für diese Dinge zu interessieren, und die Schüler der höheren Klassen nehmen einem mit dem Argument "Für mich trifft das so und so nicht mehr zu, in einem oder zwei Jahren sag ich der Schule ade!", den Wind aus den Segeln. So begnügt man sich eben mit der Erledigung der Post und versucht, sich auf diversen Seminaren über "Schülerrecht und CO" zu informieren. Die wichtigsten Probleme muß man sowieso mit dem Direktor besprechen.

Für meine Person möchte ich sagen, daß es ein Amtsjahr war, das für mich viel Neues gebracht hat, viele Erfahrungen, positiver und negativer Natur. Trotz aller Spannungen möchte ich dieses Jahr als Schulsprecher nicht missen. Zur allgemeinen Unlust der Schüler, Klassensprecher oder gar Schulsprecher zu werden, sei gesagt, daß diese Art von Bildung - zu lernen, eine gewisse Verantwortung mitzutragen -, nicht minder wichtig ist als Mathes oder Deutsch. Deshalb mein Appell an alle Schüler: Scheut die Verantwortung nicht, denn leben heißt Verantwortung tragen.

Markus Rudinger, Schulsprecher

Lebensraum Schule



BUNTE STREIFEN AM HORIZONT?

Unsere heutige 8A brachte in den Kreativtagen des vergangenen Schuljahres einen Stein ins Rollen: mit kleinen Pinseln, bunten Farben und viel Mühe zog sie gegen das große Grau von Gebäude und Schulalltag zu Felde. Überall bröckelte es!

Man kann eingefahrene, verkrustete Strukturen nicht durch Übertünchen ändern - aber man kann Signale setzen. Und so war diese Aktion auch zu verstehen. Bald bekamen die Pioniere der 8A Schützenhilfe: 6A, 6B, 7A malten Türen, Gitter und Geländer (und gelegentlich auch die Haare des Nachbarn und seine Schuhe) an. Und wenn es auch manchem zu bunt wurde - es machte Spaß! Sandra, Markus und Alexander (7A) erbettelten am Elternsprechtag mit Charme und Ausdauer öS 7 000,- (!) für unsere Aktion "Schule zum Wohlfühlen".



Liebe Eltern - vielen Dank dafür!

Mit dem Geld wurde sehr sparsam umgegangen, das übriggebliebene gut angelegt. So sind wir gerüstet für die nächste Runde.

Da die uns unterstützenden Schüler und Lehrer ausschließlich freiwillig und in ihrer Freizeit arbeiten und wir zwar eine Schule zum Wohlfühlen anstreben, aber keine Schule zum Ausruhen sind, bleibt leider nur wenig Zeit für unser Projekt.

Aber - es geht weiter!

Prof. Mag. Elisabeth Wiesner

Frische Fische

Der Elternverein macht's möglich: Die Schule fischt nicht mehr im Trüben; sie strapaziert auch nicht die letzten müden Kanalkarpfen in der Salzach, nein, sie hält sich die munteren Wasserflitzer in hauseigenen Aquarien.

Dabei zeigte sich der Elternverein nicht kleinlich: Das 100 l-Aquarium im Biologiesaal 2 ist mit einem eigens gefertigten dreigekammerten 60 l-Zusatzbecken für einen Bakterien- und Wurzelraum-Filter mit Beobachtungskammer ausgestattet. Das zweite Aquarium, ein 400 l-Becken, ziert die Bibliothek im Keller. Es bildet den Abschluß der treppenartig ansteigenden Sitzgelegenheiten, präsentiert sich gleichzeitig als Zentrum, Blickfang und Schmuck des Raumes. Während das kleine Aquarium des Biologiesaals als Gesellschaftsbecken für eine Reihe bunt zusammengewürfelter Fische in einer Vielzahl von mehr oder weniger üppig wuchernden Pflanzen dient, fungiert das große Bibliotheks-Aquarium als reines Amazonas-Biotop.

Ebenfalls zur Hebung der Atmosphäre in der Bibliothek beitragen sollten Pflanzen, die durch gezielte Anordnung ihre auflockernde Wirkung innerhalb des strengen Ordnungsgefüges des Inventars entfalten.

Doch noch ist es mit den Blumen in der Bibliothek nicht so weit: Als Kellerraum leidet die Bibliothek an Lichtmangel, sodaß für Pflanzen Beleuchtungskörper notwendig werden. Gerade aber dies ist erst im Zuge der Umgestaltung der



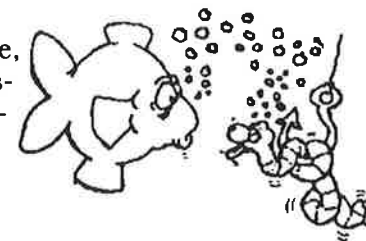
Dir. Walter Hohensinn (Elternverein), Dir. Siegfried Innerhofer und Prof. Paul Bauer vor dem neuen Auaquarium in der Bibliothek.

gesamten Raumbelichtung sinnvoll lösbar.

Wie reagieren nun die Kinder auf ein Schulaquarium?

1. Grundsätzlich sehr positiv: Mit Begeisterung wurden beide Aquarien von engagierten Schülern gestaltet, bepflanzt und werden nach wie vor betreut. Während das gesamte lebende Inventar des Bibliotheksaquariums vom Fachhandel bezogen wurde, rekrutierte sich der Pflanzen- und Tierbestand des 100 l-Beckens ausschließlich aus "Lebendspenden" von Schülern und Lehrern. Dieses kleinere Aquarium dient vor allem als "Vorrats-Speicher" für makro- und mikroskopisches Untersuchungsmaterial des Physiologie- und Biologieunterrichts - daher auch der relativ reichliche Pflanzenbesatz.

2. Viele Kinder bekamen durch das gleichmäßige, leise Plätschern der vielen kleinen, über der Wasseroberfläche aus einem Rohr austretenden Wasserstrahlen einen unwiderstehlichen Harndrang, der nur durch eine entsprechende Umstellung im Zuleitungssystem des Aquariums gezügelt werden konnte.



3. Manche Schüler reagierten mit überschäumender Experimentierfreude, Neugierde oder auch nur Tatendrang:

So schüttete jemand voller Mitleid - Hungertod tut weh - eine halbe Futtervorratsdose auf einmal in das Becken. Unverständlicherweise quittierte das Biotop diesen Samariterdienst mit Fäulnis, Gestank und Erstickungstod für mehr als die Hälfte der Fische.

Diese einmalige Leistung einer Oberstufenklasse hat sich gottseidank nicht mehr wiederholt.

Wie werden die Aquarien betreut und gepflegt?

Die Erfahrungen haben gezeigt, daß das gut eingestellte Aquarium nur ein Minimum an Betreuungsaufwand benötigt, jedenfalls weit weniger, als gemeinhin von vielen angenommen wird.

Zumindest das kleinere Aquarium - es besteht schon zwei Jahre an der Schule - bedarf zumeist lediglich der Beobachtung:

Ein automatischer Wasserniveaualter ergänzt laufend den doch recht beachtlichen Verdunstungsverlust (besonders im Winter), eine Futterschaltuhr hat Vorrat für ca. zwei Monate. Algenprobleme, Fischkrankheiten oder schwankende Wasserqualität wurden noch nie beobachtet. Der Mulm wird etwa einmal pro Semester abgesaugt.

Das große Bibliotheks-Becken ist erst seit Mai mit Lebewelt beschickt, es gibt in puncto Arbeitsaufwand noch wenig Erfahrung. Problemlosigkeit ist aber auch hier zu erwarten.

So gesehen werden auch die Sommerferien ohne Schwierigkeiten überstanden werden. Dies umso mehr, als heuer ohnehin in regelmäßigen Abständen Lehrer ein Auge auf die recht beachtlich angewachsene Lebewelt in der Schule werfen müssen.

Ein herzliches Dankeschön dem Elternverein des BG und BRG für diese großzügigen Geschenke an uns alle!

Prof. Mag. Hermann Sams

MILCHFLASCHEN

oder die Probleme mit der Müllvermeidung.

Zu Beginn dieses Schuljahres erfuhr ich aus der Zeitung, daß der Milchhof Salzburg plant, Schulmilch in Flaschen anzubieten. Es sollte allerdings bis Ostern dauern und mit viel Ärger und Mühen verbunden sein, bis sich die Flaschenmilch an unserer Schule endgültig durchsetzte.

Voraussetzung dafür, daß die herkömmlichen Tetrapacks durch wiederbefüllbare Flaschen ersetzt werden, war, daß sich der Schulwart einverstanden erklärte, denn er war eigentlich für alles verantwortlich. Er mußte darauf achten, daß die Flaschen vorgespült wurden, die Deckel getrennt gesammelt wurden, und er trug auch ein finanzielles Risiko, da er nicht retournierte leere Flaschen ersetzen mußte, wenn mehr als 3% nicht zurückgebracht wurden. Es ist verständlich, daß sich Herr Hagenhofer nicht auf dieses Abenteuer einlassen wollte, zumal er durch die Flaschenrückgabe bei geringem Verdienst zusätzliche Mehrarbeit zu erwarten hatte. Ich bat ihn, wenigstens für eine Probezeit die Flaschen einzuführen, da für mich die Müllvermeidung in der Schule überaus wichtig ist. Alle Biologielehrer beschlossen, eine intensive Informationswoche zum Thema Mülltrennung, Recycling und Müllvermeidung zu machen und den Schülern nahezubringen, warum wiederverwertbare Flaschen besser sind als

Packerl, die gleich im Papierkorb und auf der Mülldeponie landen. Es war uns von Anfang an klar, daß es schwierig sein würde, die Flaschen ohne Pfandsystem wieder zurückzubekommen, deshalb versprachen wir Herrn Hagenhofer, freiwillige Helfer zu finden, die jeden Tag in jedem Stockwerk Leergebinde für die Flaschen aufstellten und zu Mittag die Kisten zum Büffett zurücktransportierten. Nachdem wir vom Elternverein eine finanzielle Ausfallhaftung für zerbrochene Gläser erreichten, stimmte Herr Hagenhofer zwar skeptisch, aber immerhin einem Probetrieb zu. Auch die Direktion mußte überzeugt werden, hier bestand die Angst vor willkürlich zerbrochenen Gläsern, Verunreinigung der Sportanlagen, aber diese Befürchtungen erfüllten sich gottseidank nicht.

Eine Woche nach den Semesterferien tranken wir erstmals die langersehnte Flaschenmilch. Die Organisation des Flaschenrücktransports war sehr erschwert, denn die freiwilligen Helfer waren fast alle auf Skikurs, und wir mußten neue Hilfskräfte finden. In den nächsten drei Wochen waren die Zustände leider chaotisch. Die freiwilligen Flaschenträger arbeiteten zwar vorbildlich, auch schmeckten Milch und Kakao in Flaschen offensichtlich besser, denn statt 90 Flaschen wurden jetzt durchschnittlich 120 täglich verkauft, aber leider waren viele Schüler trotz der Aufklärungsarbeit zu faul, die Flaschen kurz auszuspülen und in die Kisten auf dem Gang zu stellen. So sammelten sich die Flaschen mit sauerwerdendem und bald stinkendem Restinhalt in Schulbänken, auf



Fensterbrettern, unter Heizkörpern, sogar hinter den Tafeln. Ein großes Problem waren auch die verschwindenden Flaschen. Gläserputzende Schüler(innen) der 4a beobachteten einmal Schüler des BG III, die eifrig bei uns Milchflaschen einsammelten, dort wurde nämlich 3.- Pfand pro Flasche eingehoben. Diese Aktion hätte zwar dem Geldbeutel der emsigen Schüler gutgetan, aber den Schulwart des BG III wie auch unseren Elternverein kräftig geschädigt. Andere Flaschen wiederum verschwanden als Malutensilien in die Nachbarschule, dort wußte die Lehrerin ja nicht, daß die Flaschen eben nicht gratis waren, sondern sehr wohl ersetzt werden mußten.

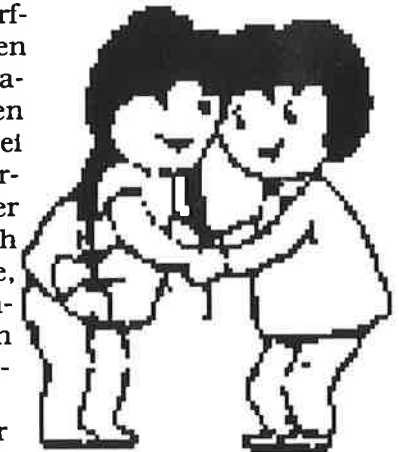
All das führte dazu, daß der Direktor mit dem Schulwart vereinbarte, wieder zu den Wegwerfpackerln zurückzukehren. Nach all den Mühen wollten wir uns aber nicht so schnell geschlagen geben. Es gelang mir, noch einen letzten Probetrieb zu erwirken und für weitere zwei Wochen ein schulinternes Pfandsystem zu versuchen. Es ist Herrn und Frau Hagenhofer dafür zu danken, daß sie dazu bereit waren, ich war immer davon überzeugt, daß das die beste, wenn auch für die Schüler unbequeme, Variante sei. Ab dem nächsten Montag sahen sich die Schüler mit einem Zettel konfrontiert: Flaschenpfand öS 3.-

Das war die Lösung aller Probleme. Jeder Schüler und Lehrer ist für die Reinigung und den Rücktransport seiner umweltfreundlichen

Getränkehülle selbst verantwortlich. Helfer, die ihre Freizeit opfern, sind nicht mehr nötig, saure Milch verstinkt nicht mehr die Klassenräume. Das Wichtigste aber: 90 leere Milchpackerl täglich landen nicht mehr in Siggerwiesen; das sind immerhin, grob geschätzt, in einem Schuljahr nur an unserer Schule mehr als 17000 Packungen. Die durchschnittlich 90 Flaschen pro Tag zeigen, daß für viele Schüler unserer Schule der Weg zurück zum Büffett doch zu weit ist. Die noch immer in den Papierkörben landenden Aludosen zeigen, daß manchmal 5 Schritte zur Aluschachtel zu weit sind, um Müll vermeiden zu helfen, aber wir Lehrer freuen uns darüber. Es wäre uns doch langweilig, wenn in der Schule gar keine zu behelenden und bekehrenden, müllproduzierenden Wegwerfgebinkonsumenten mehr herumliefen.

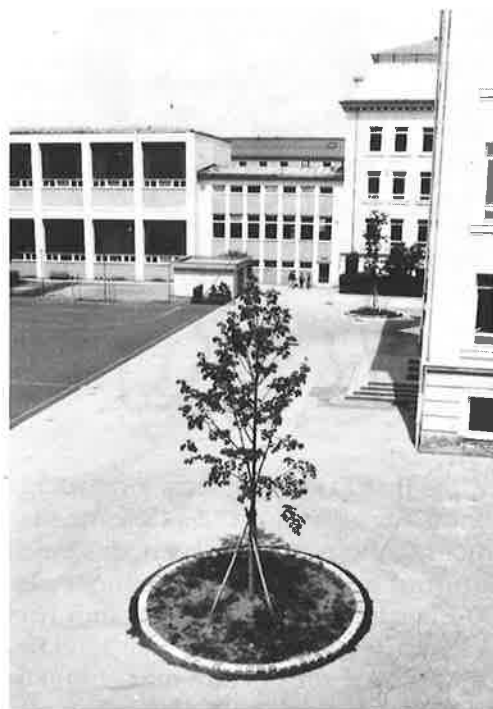
Dank gebührt den freiwilligen Helfern: Magdalena Taferner, Raluka Margineanu, Stefan Schwarz, Daniel Visscher, Ingrid Hofer, Anja Tschötschel, Joshua Colvin, Markus Maurer, Manuela Schreder, Christoph Thomas, Michael Bayer, Karin Stöger Müller, Sigrun Ehrenreich, Veronika Löffler, Claudia Riegler, Isabelle Innerhofer, Sybille Proschofsky, Christoph Kühberger, Richard Kainzbauer.

**Für die Biologielehrer
Mag. Angelika Müllner-Pillwein**



Tarzan, schau oba oder "Es grünt so grün"

Was so ein neuer Direktor nicht alles zuwege bringt:
Der Schulhof deprimierte unseren Herrn Direktor seit dem ersten Tag seines Dienstantrittes zutiefst. Doch bald folgte eine Erholungsphase in Form einer sehr schönen Idee: Bäume mitten im Asphalt!
Was? Im Asphalt? Mit großen Töpfen und so?
Nein! Preßlufthammer, Bagger, Loch und große Baumscheibe! Toll!



Nun zieren eine prachtvolle junge Linde und ein ebenso schöner Ahorn den Schulhof, und demnächst soll eine Buche die Westflanke der Turnhallen bereichern!

Wo Tauben sind, fliegen Tauben zu: Jemand fragte: "Und der Rest der Schule?" - "Was ist mit den Gängen?" fragten andere.

"Und die Klassen?" - "Und das Konferenz- und Lehrerzimmer?" ...

Und überhaupt: mehr Farbe, mehr Leben, mehr Freude! "Ohnehin schon ein alter Wunsch!" bemerkten einige. Da existierte auf einmal eine Arbeitsgruppe zur Verschönerung der Schule! Mit Hilfe der Schüler wurden plötzlich auf mehreren Ebenen parallel Projekte in Angriff genommen.

Und die Kinder nahmen von zu Hause Blumen, Sämlinge und schöne Töpfe mit. Die Fenster begannen zu leben.

Da war auf einmal ein großer Bedarf an Töpfen, an Blumenerde Da waren

plötzlich Pflegefälle hochzupäppeln, Stecklinge zu ziehen und Stöcke zu teilen

Mit einem Mal wurde das Bio-Kabinett zur Gärtnerei. Ein Praktikumslehrer stellte sich mit kundiger Hand und außerordentlichem Fleiß der Herausforderung: Schon ergrünen eine Ganghälfte des zweiten Stockwerkes und beide Bio-Säle.

Da gedieh bei den Kindern die Lust am Experimentieren: Es wachsen Baumwolle, Avocado, Maroni, Feigen, Bohnen und Affenbrot ...

Jetzt erobern die Pflanzen bereits den Geographiesektor und langsam auch das Abendgymnasium!

Wo soll das noch enden? Was für eine Frage angesichts der Waldvernichtung! Natürlich im Dschungel!

Prof. Mag. Hermann Sams

Alu-Blumen und Alu-Mäuse

Blumen und Mäuse gibt es an unserer Schule noch nicht sehr lange. Die Alu-Sammlung aber schon. Doch was hat das eine mit dem anderen zu tun? Da heißt es doch: "Steter Tropfen höhlt den Stein", oder besser auf den mageren Obolos pro Kilo gesammelten Aluminiums bezogen: "Eine Menge Groschen ist mehr als nichts".

Da in den letzten zwei Jahren die Alu-Sammlung in der Schule eine gewisse Belebung erfuhr, war es möglich, den eher bescheidenen Erlös des verkauften Alt-Alus in Blumenzwiebeln umzusetzen und im Bereich des zwangsweise aufgelassenen Schulteiches mit Hilfe zweier erster Klassen anzupflanzen.

Der Erfolg ließ im Frühling nicht auf sich warten: Die blühende Pracht von Narzissen, Krokussen, Tulpen, Lilien und anderen einkeimblättrigen Pflanzen war offenbar so überwältigend, daß sich (zigarettenrauchende?) in Liebe entflammte Jünglinge nicht mehr zurückhalten konnten:

Sie mußten ihren angebeteten Schönen bisweilen Blumen verehren, wie aus der Vielzahl der gebrochenen Stengel zu ersehen war.

Aber die ersten Klassen geben nicht auf:

Wenn der botanische Erfolg schon nicht überzeugend war, so wenigstens der zoologische: Aus dem Alu-Sammel-Etat vergangener Zeit waren einst große Glasplatten gekauft worden, um damit ein Terrarium zu bauen.

Erst die Tierliebe der "Primaer" führte zur Fertigstellung dieser "Bauruine". Und jetzt sorgen zwei anmutige, temperamentvolle Springmäuse für Abwechslung und Spannung in einer ohnehin nicht von Langeweile geplagten ersten Klasse.

Wann wird die Schule endlich auch für Krokodile bewohnbar?

Prof. Mag. Hermann Sams



HYGIENE IM TURN- SAALBEREICH = SACHAUFWAND ?

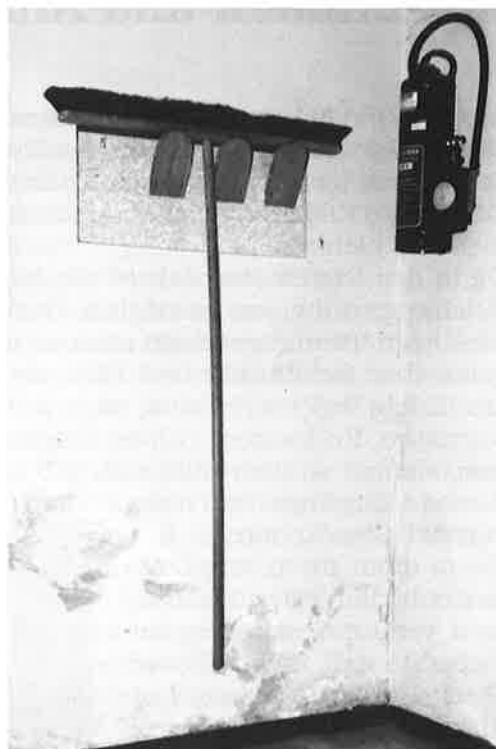
Seit über zwanzig Jahren wurden die Turnhallen einmal, die Garderoben und Feuchträume je zweimal mit neuer Farbe versehen. Dauerschäden, wie



undichte Brauseabflüsse, verzeren Mauern in Halle und Gängen; Mauerfraß kann überall anschaulich studiert werden. Bei den verschmutzten Wänden in den Garderoben haben die Schülerinnen und Schüler bereits zur



Selbsthilfe gegriffen - **Kakao verschönt** nun schon seit Monaten die untere Hälfte der Spiegelfront. Fragen an die verantwortlichen Politi-



ker und Aufsichtsorgane: Kann man unter diesen Voraussetzungen Kinder und Jugendliche zu Ordnung, Sauberkeit und Hygiene erziehen? Sind uns "Leibeserziehern" solche



Arbeitsbedingungen zumutbar? PS. Die Gesundheitsbehörde hält die Zustände für bedenklich.

Prof. Mag. Gernot Weninger

Die Bibliothek wächst

Nach der sehr langen Zeit, die von der Bewilligung der Schulbücherei durch das Ministerium bis zur Anlieferung und Aufstellung der Bibliothekseinrichtung anfangs Dezember des vorigen Jahres verstrich, war es ein Vergnügen, endlich die schon bearbeiteten, d.h. folierten und inventarisierten Bücher an einen ihnen angemessenen Platz stellen zu können.

Die Bücherei ist auf eine Buchzahl von ca. 10 000 Bänden dimensioniert und umfaßt zur Zeit etwa 3 300 aufgestellte und zum überwiegenden Teil entlehbare Bände. Der Buchbestand wird aus dem vom Bund bereitgestellten Budget laufend ergänzt.

Was die Neuanschaffung von Büchern betrifft, so möchte ich vor allem auf die Initiative und Tatkraft unseres ehemaligen Elternvereinsobmannes, Direktor Kollersbeck, verweisen, die es uns erlaubte, auf Kosten von Spenden des Raiffeisenverbandes Bücher im Wert von ca. öS 25 000,— anzukaufen. Herrn Direktor Kollersbeck sei an dieser Stelle für seine Bemühungen im Namen aller Benutzer der Bücherei herzlichst gedankt.

Als besonderes Schmuckstück der Bücherei möchte ich das neue, aus Mitteln des Elternvereines angekaufte und in der Bücherei aufgestellte Aquarium (Fassungsvermögen ca. 400 l), das von Amazonasfischen bevölkert wird, erwähnen. Für die vorbereitenden Arbeiten an diesem Aquarium (wie den Bau des Sockels und der Beleuchtung), die viele Arbeitsstunden verschlangen, möchte ich meinem Kollegen Prof. Sams an dieser Stelle danken. Dank ergeht hier auch an die Schüler der 3A-Klasse für die Bepflan-

zung des Aquariums. Für den Lebensraum der Fische scheint also gut gesorgt zu sein.

Weiterer Dank geht an die 6B-Klasse, die aus ihren Jugendbuchbeständen einiges an die Bücherei weitergaben. Sollten auch Sie daheim Bücher haben, die niemand mehr liest oder die Sie nicht mehr brauchen, überlassen Sie diese bitte unserer Schule.

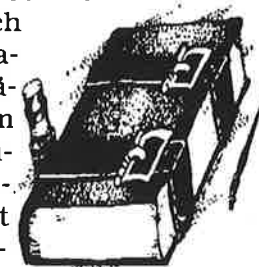
Zum Abschluß noch eine Bitte an die Benutzer unserer Schulbü-

cherei, die auch noch dem Gymnasium für Berufstätige und dem Gymnasium Zaunergasse offenstehen soll: überzieht bitte nicht die Entlehnfristen! Es

passiert nämlich häufig, daß ich als Büchereileiter Schülern, die ein bestimmtes Buch dringend benötigen (z.B. für ein Referat), die Auskunft erteilen muß, daß das Buch trotz Ablauf der Leihfrist noch immer nicht zurückgebracht wurde. Das ist für beide Seiten natürlich sehr ärgerlich. Etwas mehr Pünktlichkeit in dieser Hinsicht erwarte ich mir von unseren Lesern in Zukunft schon.

Meines Erachtens erfüllt die Bücherei schon jetzt bis zu einem gewissen Grad ihre Aufgabe. Ich hoffe aber, den Bedürfnissen der Schüler - was verschiedene Buchgruppen betrifft - schon jetzt teilweise Rechnung tragen zu können. Erst nach dem Vollausbau in einigen Jahren dürften die größten Mängel im Buchbestand behoben sein.

**AUF EUREN ZAHLREICHEN BESUCH
FREUT SICH DER BÜCHEREILEITER**



THEATER JAHR

1990 1991



Spielplan 1990/91 für das Landestheater

Oper:

„Cosi fan tutte“
von W. A. Mozart
„Zar und Zimmermann“
von Albert Lortzing
„Otello“
von Giuseppe Verdi

Operette:

„Die ungarische Hochzeit“
von Nico Dostal

Ballett:

„Pulcinella“
von Igor Strawinsky
„Nobilissima visione“
von Paul Hindemith
„Fancy Free“
von Leonard Bernstein

Schauspiel:

„Maria Stuart“ von Friedrich Schiller
„Der zerbrochne Krug“
von Heinrich von Kleist
„Die Glasmenagerie“
von Tennessee Williams
„Sibirien“ von Felix Mitterer
„Am Irrsee“ von Gerald Szyszkowitz

Spielplan 1990/91 für die Kammerspiele

„Die Kassetten“ von Carl Sternheim
„Amadeus“ von Peter Shaffer
„Frühere Verhältnisse“
von Johann Nestroy
„Der Prozeß von Schamgorod“
von Elie Wiesel

Jugend-Kammerspiel-Abonnement

Ein preiswertes Angebot für die Jugend!
50 % Ermäßigung – keine Ferientermine

Ein Jugend-Kammerspiel-Abonnement kostet nur S 280,-

Abonnementtermine

	K 6	K 7
Linie 1 Musical von Volker Ludwig und Birger Heymann	Di. 2. 10. 1990	Di. 2. 10. 1990
Die Kassetten Komödie von Carl Sternheim	Mi. 24. 10. 1990	Di. 23. 10. 1990
Amadeus von Peter Shaffer	Mi. 16. 1. 1991	Di. 15. 1. 1991
Frühere Verhältnisse Posse mit Gesang von J. N. Nestroy	Mi. 13. 3. 1991	Di. 26. 2. 1991

Abonnementkarten erhalten Schüler, Studenten und Lehrlinge vom 16. bis zum vollendeten 25. Lebensjahr im Besitz eines gültigen Schüler-, Studenten- oder Lehrlingsausweises.

Jugendorganisationen oder Schulgruppen bitten wir, die Kartenwünsche möglichst bald im Abonnementbüro des Landestheaters bekanntzugeben.

Projekte im Unterricht

Umwelt

Projekt der 6B-Klasse des BG/BRG Salzburg

Dem Projekt liegt ein Stadtplanvergleich der Jahre 1930 und 1990 unter besonderer Berücksichtigung geographischer, biologischer und soziologischer Veränderungen zugrunde.

Insbesondere haben wir uns mit der Erweiterung des verbauten Stadtgebietes, der wirtschaftlichen Nutzung (Industrie, Handel, Gewerbe) und den daraus resultierenden Umweltbelastungen (Schadstoffe, Müll, Abwasser) beschäftigt und versuchen dies durch Bildmaterial, Umfragen und eigene Betrachtungen zu dokumentieren.

Mit diversen Änderungsvorschlägen und einem eigenen Stadtplanentwurf für Verkehrsverbesserungen im gesamten Stadtgebiet wollen wir auf einen aus unserer Sicht idealen Lebensraum hinweisen.

AUSFÜHRUNGEN

Nach entsprechenden Vorinformationen (Stadtplan 1930) und dem aktuellen Stadtplan (1989/90) sowie einigen Fachunterlagen haben wir Schüler in Gruppen Bestandsaufnahmen, Interviews, Film- und Bildmaterial zusammengetragen und erstellt. In Einzelgruppen wurden in bestimmten Stadtteilen die Probleme bezüglich der Verbauung, Verkehrserschließung und Verkehrsentwicklung, der wirtschaftlichen Nutzung, der Lebens- und Arbeitsqualität sowie Umweltbelastung anhand von hervorstechenden Beispielen erarbeitet. Spezielle Untersuchungen der Gewässer in bezug auf ihre Wasserqualität wurden durchgeführt. Die aktuelle Parkraumbewirtschaftung in der Stadt nahmen wir zur persönlichen Stellungnahme aus Schülersicht zum Anlaß. Anregungen zu einem Stadtplan aus unserer Perspektive runden das Projekt ab.

ERFAHRUNGEN AUS DER GRUPPENARBEIT

Die Vorarbeiten, Erhebungen und die Ausführung des Projekts haben uns alle sehr in Anspruch genommen, aber auch begeistert. Nachdem die Entscheidung gefallen war, am Umweltprojekt teilzunehmen, und nach der Themenfindung trat zunächst eine Ruhepause ein, auch wenn uns die beteiligten Lehrer immer wieder mahnten, mit den Vorarbeiten (= Stadteilerkundungen, Gebietsaufnahmen, biologische und chemische Untersuchungen der Gewässer, Fotoobjektsu-

che und Filmaufnahmen sowie Interviews) nicht zu lange zuzuwarten und produktiv zu arbeiten.

Erst als wir richtig in den Erhebungen und in den Ausarbeitungen steckten, merkten wir, wie aufwendig und arbeitsintensiv so ein Projekt ist. 26 Schüler heißt nicht immer Arbeitsteilung durch 26 - manchmal stand einer dem anderen nur im Wege oder wußte alles besser!

Es ergab sich trotz Projektplanung und Überwachung, daß manche Dinge doppelt bis mehrfach ausgeführt, andere vergessen oder beiseite geschoben wurden bzw. unabsichtlich liegen blieben. Plötzlich nahte der Abgabetermin, und die totale Hektik und der Arbeitsstress brachen aus.

Nicht zu vergessen ist, daß der Schulalltag mit Prüfungen und Schularbeiten ja wie gewohnt weiterlief und viele Zusatzstunden (= freiwillige Nachmittagsstunden) notwendig waren, um das Projekt zu beenden.

Auch wenn manche Klassenlehrer verständnisvoll die eine oder andere Stunde dem Projekt "opfereten" und Mathematikstunden für einen kurzen Zeitraum in GWK(=Projekt)-Stunden umgewidmet wurden, so blieb doch viel Zusatzarbeit für einige besonders engagierte Schüler übrig (Fotografieren und Ausarbeitung, Film + Zusammenschnitt, Karten zeichnen, Texte richtig formulieren und in den Computer eingeben, durchforsten, auswählen, kopieren,...).

Die Untersuchungen und Bestandsaufnahmen waren sehr lehrreich. Der Umgang mit den Menschen, sei es um die Erlaubnis zum Betreten eines privaten Ufergrundstücks zu erhalten oder bei Interviews mit Passanten über die Stadtentwicklung, Lebensqualität etc. war sehr interessant. An dieser Stelle möchten wir auch allen danken, die uns die Ausführung dieses Projekts ermöglicht haben, für zur Verfügung gestellte Materialien, den interviewbereiten Passanten, unserem Schulwart, Herrn Klabacher, für die aufwendige Kopierarbeit, besonders der Stadtpläne, sowie allen Lehrern, die nicht unmittelbar am Projekt beteiligt waren und Verständnis für unsere Mehrbelastung gezeigt haben.

Ausführende Personen:

a) INNERE STADT:

Verbauung: Lara Kovacic, Christine Konnerth

Belastungen (Tourismus, Fast-Food...): Ulrike Löffler, Gudrun Auer

b) BAHNHOFSVIERTEL:

Dagmar Aigner, Astrid Mittendorfer

c) STERNECKSTRASSE (GNIGL): Gerald Enthammer, Martin Müller, Manfred Bittersam

d) ITZLING, LEHEN: Alexander Schaschinger, Florian Berger

e) LEOPOLDSKRON, MORZG (GNEIS), NONNTAL (HELLBRUNN):

Robert Wohlschlager, Adolf Leodolter, Michael Ruzicka, Andreas Beem

f) FLUGHAFEN (KENDLERSIEDLUNG), NEUMAXLAN, TAXHAM, RIEDENBURG: Mario Kribus, Dieter Ehrenreich

g) LIEFERING, ALTMAXGLAN, MÜLLN: Nadja Müller, Claudia Rosenmayer, Tanja Poppenreiter

h) AIGEN, PARSCH (ELSBETHEN): Christoph Köth, Roland Starke, Alexander Hofmann, Christian Bleckmann

FOTOS: (incl. Ausarbeitung): Dieter Ehrenreich

VIDEO: Thomas Auteried, Bernhard Meisnitzer, Alexander Hofmann, Dieter

Ehrenreich

MANUSKRIPTERSTELLUNG: diverse Textverarbeitung auf PCs

PROJEKTLEITUNG: GWK und EDV: Prof. Doris Stegbuchner

BIUK: Prof. Dr. Christine Wimmer

UNTERSTÜTZUNG: Prof. Gerhard Kowald (BE),

Prof. Winfried Januschewsky (CH)

Als ein Beispiel für die umfangreiche Arbeit, die den Rahmen eines Jahresberichts sprengt, folgt exemplarisch der Ausschnitt aus einem Kapitel, das sich mit dem Bahnhofsviertel beschäftigt:

BAHNHOFSVIERTEL

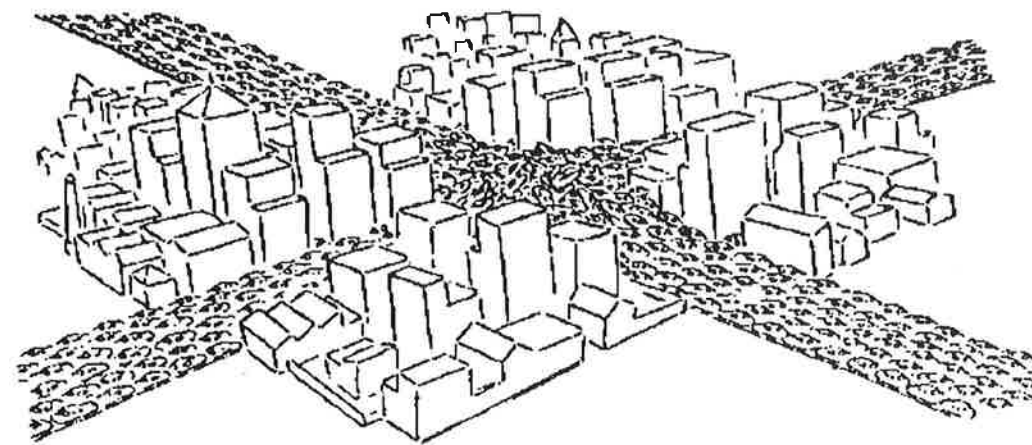
Die größte Verbauung fand hier von den 50er Jahren bis Anfang der 80er Jahre statt. Den Großteil bilden dabei Wohnblöcke, Großmärkte (Forum 1973), Cafes, Restaurants, Hotels sowie große Büros und Geschäfte. Nach der Meinung einiger Befragter "verschandeln" Wohnblöcke und Hochhäuser aus der Nachkriegszeit das Stadtbild. Weiters würden sich viele mehr Grünflächen und Bäume wünschen, ein besonderes Anliegen ist die Eindämmung der sehr großen Lärmbelastung. Es eröffnen sich folgende Hauptprobleme im Bahnhofsviertel: Da der Bahnhof eines der wichtigsten Einzugsgebiete Salzburgs darstellt, ergibt sich eine hohe Lärm- und Umweltbelastung. Kleine Läden sind nur vereinzelt lebensfähig. Wegen der häufig auftretenden Wohnsilos kommt es zur Vereinsamung vieler (vor allem alter) Leute. Aufgrund außerordentlich großen Verkehrsaufkommens ist die Luft in diesem Gebiet besonders schlecht. Zukunftsprognose: Verkehr wird zur immer größeren Belastung von Mensch und Umwelt (Lärm, Abgase etc.). Mit zunehmender Verbauung werden die Grünflächen immer weniger, auch vergrößern sich Abwasser- und Abfallprobleme.

Änderungsvorschläge: * sinnvoller planen und bauen

* Grünflächen miteinbeziehen

* Verkehr vermindern (Alternativen zum Personenverkehr schaffen; z.B. Busnetz ausbauen, U-Bahn, Stadtbahn,...)

* Innenstadt für Touristen mautpflichtig machen.



Elternralley

Im Rahmen der ALS (Aktion letzte Schultage) veranstalteten wir für unsere Eltern eine "Elternralley". An dem Samstag vor Schulschluß bestellten wir unsere Eltern um 13 Uhr in den Schulhof. Ausgerüstet mit Rädern und voller Wettkampfgeist kamen sie fast vollzählig.

Mit viel Aufregung ging's los! Nachdem wir die Eltern in Vierergruppen eingeteilt hatten, mußten sie zunächst im Schulhof zahlreiche Geschicklichkeitsspiele bestehen - z.B. Kerzen ausspucken, Bälle werfen, auf Zeit fahren u.v.m. Auf unterschiedlichen Routen radelten unsere sportlichen Eltern von Station zu Station.

Nach einer Ringelspielfahrt auf dem Mönchsberg ging es gleich munter zum Mozartplatz weiter (auf der Strecke waren einige knifflige Fragen zu beantworten), wo einige von uns als Musikanten auf sie warteten und sich nach ihrem Ständchen über die großzügigen Spenden freuten.

Weiter ging es durch den Friedhof St. Peter, quer durch die Stadt zum Kapuzinerbergaufgang in der Linzergasse, um dort eifrig die Stufen zu zählen und wieder zahlreiche Kontrollpunkte zu passieren und knifflige Probleme zu lösen.

Total erschöpft und naß bis auf die Haut - in der Zwischenzeit war ein heftiges Gewitter niedergegangen - gelangten die Elterngruppen schließlich nach Absolvierung der restlichen Stationen zum Fischkrieg, wo noch zum Abschluß ein Goldfisch zu fangen und ein Gedicht über den Ralleyverlauf zu verfassen waren.

Während sich die Eltern bei einem guten Glas Wein von ihren Strapazen erholten, werteten wir die Ergebnisse aus und belohnten die besonders



Tüchtigen mit originellen Preisen. Ein geselliges Beisammensitzen der Eltern, Schüler und der Professoren Dörrich, König und Stegbuchner beendete diesen erlebnisreichen und lustigen Tag.

Astrid und Dagmar (6B)

P.S.: Sämtliche Taten wurden auf Fotos und Video festgehalten.

GEDANKEN ÜBER RELIGION UND RELIGIONSUNTERRICHT

Bei unseren brüderlichen, katholisch-evangelischen Streitgesprächen fragen wir uns bisweilen, wer von uns evangelisch oder katholisch sei. Unsere religiösen Erfahrungen ermuntern uns, den christlichen Glauben zu lehren und zu zeigen, daß er "Grund unserer Hoffnung" ist.

Wir haben es dabei nicht leicht: Erstens können wir uns nicht rein auf das "Objekt" Glaubenswahrheit berufen, unsere eigene Person wird auf die Wahrheit des Gelehrten hinterfragt. Zweitens steht die Gesellschaft voll Skepsis jeder institutionalisierten Religion gegenüber. Den Kirchen werden fast nur die negativen, dunklen Zeiten zweier Jahrtausende aufgerechnet. Diese Einstellung scheint leider Bestätigung zu erfahren, durch die gegenwärtigen Lebensäußerungen unserer Kirche, die weithin nicht verständlichen Forderungen und Äußerungen von Papst und Bischöfen (z.B. Empfängnisverhütung, wiederverheiratete Geschiedene), die Maßregelungen von aufgeschlossenen und nach neuen Wegen der Verkündigung suchenden Theologen. Nicht Aufbruch, sondern Rückkehr hinter das optimistische Denken Johannes XXIII. Aus Angst Reglementierung. Werner Heisenberg schreibt 1973 in "Der Teil und das Ganze": "Wenn man in dieser westlichen Welt fragt, was gut und was schlecht, was erstrebenswert und was zu verdammen ist, so findet man doch immer den Wertmaßstab des Christentums - auch dort, wo man mit den Bildern und Gleichnissen dieser Religion nichts mehr anfangen kann. Wenn einmal die magnetische Kraft ganz

erloschen ist, die diesen Kompaß gelenkt hat - und die Kraft kann doch nur von der zentralen Ordnung her kommen - so fürchte ich, daß sehr schreckliche Dinge passieren können, die über die Konzentrationslager und Atombomben hinausgehen." Wenn die Frage nach Sinn bewußt nicht gestellt wird, wird Religion zwecklos erscheinen. Drittens: Weil "Haben vor Sein" (Erich Fromm) steht, vollzieht sich der stille Auszug aus der Kirche. Auch aus dem Glauben? Eine Stadtpfarre gilt als lebendig, wenn 10% der Pfarrangehörigen am Sonntag an der Eucharistie (Messe) teilnehmen.

Werner Heisenberg meint in "Der Teil und das Ganze": "Von der bewußt vollzogenen Entscheidung geht für den einzelnen eine Kraft aus, die ihn in seinem Handeln leitet, ihm über Unsicherheiten hinweghilft und ihm, wenn er leider muß, den Trost spendet, den das Geborgensein in dem großen Zusammenhang gewähren kann. So trägt die Religion zur Harmonisierung des Lebens in der Gemeinschaft bei, und es gehört zu ihren wichtigsten Aufgaben, in ihrer Sprache der Bilder und Gleichnisse an den großen Zusammenhang zu erinnern."

Diese Denkanstöße mögen erhellen, warum wir bisweilen am Unterricht leiden, obwohl wir kaum Abmeldungen vom Religionsunterricht an unserer Schule haben. Dennoch sind wir optimistisch genug zu glauben, daß so mancher Same erst später aufgeht. Diese Erfahrung habe ich jedenfalls in den drei Jahrzehnten als Erzieher und Lehrer gemacht.

OStR. Prof. Mag. Josef Loley

WERKERZIEHUNG FÜR KNABEN

Die Werkerziehung hat heute mit der ehemaligen Knabenhandarbeit nicht mehr viel zu tun, das Image, man fertige nette, kleine Basteleien an, hängt dem Fach aber immer noch nach.

Im Gegensatz zur Produktorientiertheit früherer Zeit setzt man heute auf individuelle Problemlösungen und auf die Kreativität des einzelnen Kindes. Die Schulform des Realgymnasiums bringt für die Werkerziehung eine ungeheure Bereicherung, da der Gegenstand im Gegensatz zum Gymnasium auch in der 3. und 4. Klasse unterrichtet wird.

Man kann im allgemeinen auf Kenntnisse aus der 1. und 2. Klasse aufbauen und anspruchsvollere Themen behandeln.

Die Werkerziehung setzt sich in allen vier Schulstufen aus folgenden Inhalten zusammen: Produktgestaltung (Design von Gebrauchsgegenständen), Bauen-Wohnen-Umweltgestaltung und dem Bereich der Maschinenteknik.

Beispiel für eine Produktgestaltung in der 3C:

Thema: **Standuhren aus Plexiglas:**

Der Entwurfsarbeit ging eine Analyse von Standuhren voran.

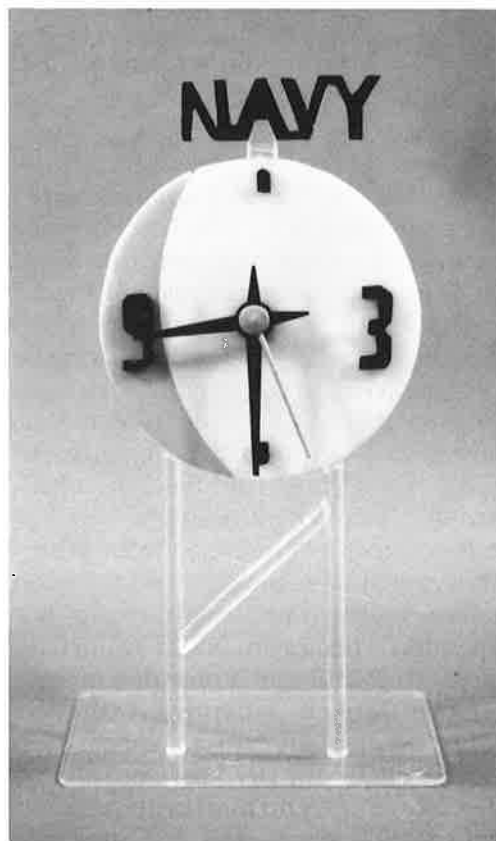
Wir betrachteten den Gebrauchsgegenstand Uhr

a) als Benutzer (die praktische Qualität):

- * die Zeit soll gut ablesbar sein,
- * die Uhr soll standfest sein,
- * eine langlebige Bauweise soll angestrebt werden,
- * die Uhr soll so gebaut sein, daß man die Batterie des Quarzuhrwerkes auswechseln kann;

b) als Betrachter (die ästhetische Qualität):

- * eine mehrfarbige Gestaltung soll angestrebt werden,
- * ausgewogene Formen sollen zur Anwendung kommen,
- * ein harmonisches Verhältnis von Formen und Farben soll erzielt werden;



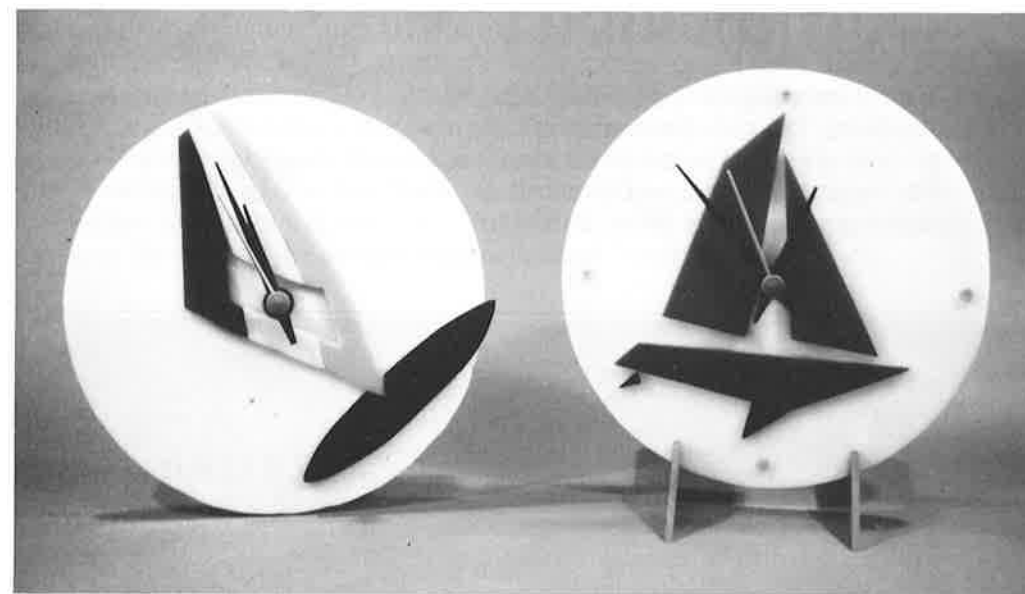
c) als Besitzer (die symbolische Qualität):

- * selbstgefertigte Einzelstücke sind für den Besitzer wertvoller als gekaufte Massenware,
- * die Uhr kann als persönliches Geschenk an Verwandte oder Freunde weitergegeben werden.

In der praktischen Arbeit wurde Wert auf exakte, materialgerechte Ausführung gelegt. Erfahrungen im Umgang mit Holz waren den Schülern dabei zwar dienlich, Plexiglas ist aber doch schwieriger in der Bearbeitung - beim Bohren oder Sägen entstehen z.B. sehr leicht Sprünge.

Wir verwendeten für die Ausführung Abfallmaterial, was den sonst sehr hohen Preis dieses Kunststoffes noch erschwinglich machte.

Mag. Friederike Moser



Erfahrungsbericht eines Schülers:

Als anfangs das Thema durch die Bänke ging, Uhren aus Plexiglas zu konstruieren und die Entwürfe anschließend in die Realität umzusetzen, ging ein Raunen durch die Menge.

Der Bau der Uhren war nicht immer unproblematisch, was durch gefühllose Bohrversuche hervorgerufen wurde. Das spröde Material hatte die Eigenschaft, bei Versuchen ein Loch in seine Oberfläche zu treiben, sich selbständig zu machen. Das Kleben des besagten Stoffes konnte von beinahe allen Schülern perfekt vorgenommen werden. So entstanden mit der Zeit die aufregendsten Formen und Gestalten. Solche, die auf Stelzen standen, andere, die sich auf einer Grundplatte in der Waage hielten. Plastisch geometrische Formen waren ebenfalls dabei. Die zu Beginn erwartete Pleite wurde ein Erfolg.

Roland Kaiser, 3C

*Seit alther ist es Brauch:
Was vor der Türe wächst,
das ißt man auch.*

JETZT: Hausmannskost — Schwammerl
Körndlgerichte — Lamm — Wild —
Erdbeeren . . .

GASTGARTEN

Zehn verschiedene Weißbiere

„Hirschenwirt“

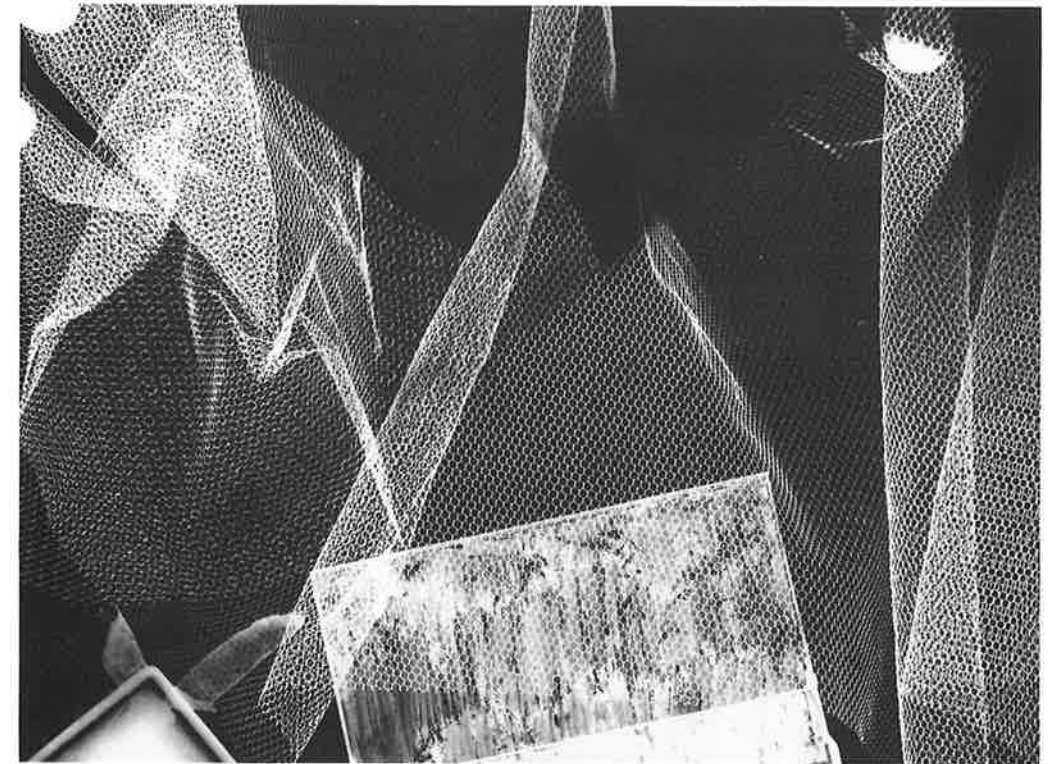
A-5020 Salzburg, St.-Julien-Straße 21,
Tel. 0662/73141-0. Geöffnet 16.30 Uhr
bis 0.30 Uhr — Küche bis 23.00 Uhr.
PS: Dachterrassensauna/Dampfbad —
täglich gemischt — 14.00 bis 22.00 Uhr



FOTOGRAFIE - LEHRINHALT DER BILDNERISCHEN ERZIE- HUNG IN DER 4. KLASSE

NOTIZEN ZU EINEM PROJEKT MIT DER 4A-KLASSE

Der neue Lehrplan für BE sieht im Bereich Visuelle Medien eine umfangreiche Beschäftigung mit fotografischen Themen vor. Neben dem "Einsatz von Fotografie (allenfalls Video-Film) zur Dokumentation oder gestaltenden Darstellung von Objekten und Situationen aus Schule und Umwelt" ist auch an die Dunkelkammerarbeit gedacht ("Herstellen von gestalteten Fotogrammen" bzw. Umgang mit "Materialien und Arbeitsmitteln für Negativ- u. Positivprozesse"). Angesichts der heutigen Situation einer massenhaften und immer noch steigenden Anwendung von Fotografie (und Video) im Freizeitbereich wird der medienpädagogische Ansatz des Lehrplans immer bedeutender. Das Hinführen zu einem bewußten Einsatz fotografischer (wie filmischer) Mittel sowie die Analyse der Wirkung fotografischer Bilder und das Erkennen von Manipulationsmöglichkeiten sollen die Schüler zu kritischen, aber nicht passiven Mitgliedern unserer Medien- u. Informationsgesellschaft heranbilden.



Richard Kainzbauer, Veronika Löffler: Fotogramm

**Halten Sie
jeder
Prüfung stand!**

Mit einer Bank, die Ihnen ein gewinnbringendes **Studentenkonto** bietet. Fragen Sie Ihren Oberbank-Berater, wenn Sie sich ganz unbelastet Ihrem Studium widmen wollen.

Oberbank Salzburg-Lehen, Ignaz-Harrer-Straße 40a, Tel. (0662) 34 3 82, 34 3 83

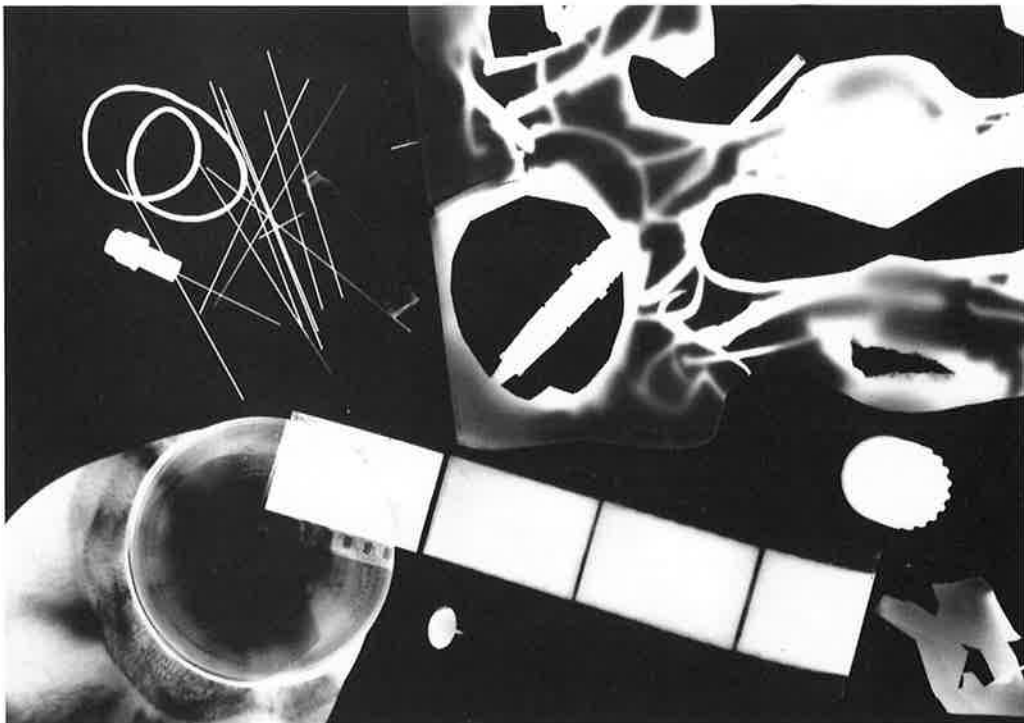
Oberbank

Ein bißchen mehr als eine Bank





Sigrun Ehrenreich, Isabelle Innerhofer: Fotogramm



Christoph Kühberger, Markus Simmerstatter: Fotogramm



Andre Nikodem: Chemogramm

Das Projekt in der 4A wird mit einer technischen Einführung in die Funktionsweise und Handhabung des Fotoapparates begonnen, wobei die Beschränkung auf das unbedingt Notwendige ein Leitmotiv ist.

Aus medienpädagogischer Sicht ist eine Einschränkung des technischen Aspektes wichtig, da ja gerade die von der Fotoindustrie ausgehende Verherrlichung aller Hi-Tech-Neuerungen sehr kritisch gesehen und die Frage gestellt werden muß, was all das Neue (v.a. die Vollautomatisierung) dem bewußt Fotografierenden überhaupt bringt. Ob diese neuen Entwicklungen nicht eher einen unmündigen und dummen Anwender hervorbringen (wollen)?

Darum kommt es mir gar nicht ungelegen, wenn die Schüler von zu Hause die älteren Apparate mitbringen, bei denen sie alle Funktionen händisch und mit Überlegung einstellen müssen.

So werden die Schüler mit einem Minimum an technischem Fachwissen und nach einer Betrachtung von Beispielen aus der Fotogeschichte an ihre erste - und wichtigste - fotografische Aufgabe herangeführt.

Das Thema ist - die Schule unter verschiedenen Aspekten. Gruppenweise wird das Thema enger gefaßt und formuliert. Die Themenpalette reicht schließlich von "Soziale Beziehungen" über "Müll in der Schule", "Das Umfeld der Schule" bis zu "Kontraste". Die Gruppen fotografieren ab diesem Zeitpunkt mit einem mitgebrachten Apparat oder mit der Schulkamera selbständig und ohne "Eimischung" durch den Lehrer, wobei auch einmal etwas daneben gehen darf. So können persönliche Erfahrungen gemacht und später besprochen werden. Während über ein paar Wochen in Pausen und Freistunden belichtet wird, wage ich mich mit der ganzen Klasse in das Fotolabor.

Daß es trotzdem kein Wagnis wird, ist ein Verdienst der disziplinierten Schüler und dem Umstand zu verdanken, daß der Raum groß genug ist.

Fotogramme: Das Prinzip der Fotogramme und Luminogramme ist nicht schwer zu verstehen, jedoch ist es nicht leicht, interessante Licht-Schattenkompositionen auf dem Fotopapier entstehen zu lassen. Anstatt Pinsel und Farbe zu verwenden, wird mit Licht, lichtdurchlässigen oder -undurchlässigen Materialien, Fotopapier und Chemie gearbeitet. Die Materialien müssen ausgesucht oder erst hergestellt - geschnitten, bemalt etc. - werden. Nach einer Phase des Einarbeitens und Ausprobierens entstehen Arbeiten, die von einer befreiten (d.h. von der Zwangsjacke der Naturnachahmung befreiten) formalen Absicht stammen. Aufgelegte Gegenstände und/oder gezielt gerichtetes Licht werden als formale Kompositionselemente behandelt. In der Fototheorie spricht man von "autonomer Fotografie".

Dann wird es noch einmal spannend, wenn die Positive von den Negativen aus der Schul-Serie im Entwickler allmählich Gestalt annehmen. Ein Erlebnis für jeden Dunkelkammer-Neuling.

Zum Schluß stellen die Schüler Serien zusammen, wobei sie erkennen, daß durch die Art der Präsentation bzw. die Betitelung die Aussage noch erheblich beeinflußt werden kann.

Prof. Mag. Gerhard Kowald

Pluskurs Englisch für Hochbegabte

Endlich die Möglichkeit, etwas völlig Neues auszuprobieren.

Arbeit mit Hochbegabten in kleinen Gruppen.

Nie die Diskussion um nicht gebrachte Hausübungen.

Allzeit willige Schüler, hungrig, etwas zu lernen.

Freiwillig.

Brav.

Wißbegierig.

Ohne Lehrerstress.

Mit voller Unterstützung des LSR.

Da denk ich mir: das probieren wir einmal aus.

Im letzten Schuljahr lief an unserer Schule erstmals ein sogenannter "Pluskurs Englisch". Im Schwerpunktprogramm, das ich dem LSR für Salzburg vorlegte, stand eine Absichtserklärung:

"Der Pluskurs Englisch sei keine akademische Zwangsübung im Elfenbeinturm... Er sei vielmehr eine Anstrengung, begabte und erfolgsorientierte Schüler praktisch verwertbare Erfahrungen für die Zukunft machen zu lassen, und dies in einem Ausmaß, wie es der Regelunterricht aus organisatorischen Gründen nicht gestattet."

Dreißig Schülerinnen und Schüler aus dem Stadtbereich meldeten sich für diesen Pluskurs an, der mit Betonung von Konversation, Kommunikation im weiteren Sinne und einer Abschlußexkursion in ein englischsprachiges Land für sich warb.

Lehrererlebnis.

* tatsächlich willige Schüler,

* einen überaus kooperativen Landesschulrat,

* starke Motivation (sowohl bei mir als auch bei den Schülern),

* kurz: Erfolg.

Exkurs.

Die simple Aufgabenstellung: "Interviewe deinen Nachbarn zu seiner Person auf Englisch" scheint schnell erledigt. Ob es sich aber bei der Gruppe um 15 motivierte oder 29 mäßig (?) motivierte Schüler handelt, macht einen gewissen Unterschied aus: alles fällt leicht (die reden plötzlich tatsächlich und von selbst und ohne weitere Kontrolle...Englisch). Energien werden plötzlich für zusätzliche Aktivitäten frei... (Wir lesen jetzt einen Artikel über das Land, wo wir in drei Wochen sein werden...)

Schluß.

Es ist wunderschön, einen Pluskurs zu führen. Was können wir tun, um die Rahmenbedingungen des Pluskurses für den Regelunterricht zu erreichen?

reinhard auer

21. Österreichische Mathematische Olympiade 1990

Gebietswettbewerb für Fortgeschrittene, 3. Mai 1990

1) Man zeige: Es gibt keine natürliche Zahl n , für die die Anzahl der ganzen Zahlen a mit a teilt n gleich 1990 ist, und die Summe der Reziprokwerte $1/b$ der natürlichen Zahlen b mit b teilt n gleich 2 ist.

2) Man löse die Gleichung über \mathbb{R}

$$\sqrt[3]{2x-7} + \sqrt[3]{3x-3} = \sqrt[3]{x-8} + \sqrt[3]{4x-2}$$

3) Sei ABC ein Dreieck. E der Fußpunkt der Höhe auf b und D der Fußpunkt der Höhe auf a und M jener Punkt auf AD mit $AD = DM$.

a) Man zeige: Es gibt kein spitzwinkeliges Dreieck ABC , für das die Punkte C, D, E, M auf einem Kreis liegen.

b) Man bestimme alle Dreiecke ABC , für die C, D, E, M auf einem Kreis liegen.

4) Man berechne für alle natürlichen Zahlen $k, n \geq 2$

$$\left[\frac{2n+1+1}{2n-1+1} \right] + \left[\frac{3n+1+1}{3n-1+1} \right] + \dots + \left[\frac{kn+1+1}{kn-1+1} \right]$$

Das BG/BRG hat am Landeswettbewerb für Anfänger vom 11. bis 13. Juni 1990 in Strobl teilgenommen und sehr erfolgreich abgeschnitten.

Alexander Waldauf (7A) erhielt einen 1. Preis als Punktebesten

Reinhard John (5C) erhielt einen 3. Preis

Bernhard Hohensinn (7A) erzielte einen 4. Platz

Wir gratulieren unseren Preisträgern!

Auf uns können Sie bauen!

Wir bauen:

- Umweltschutzanlagen
- Kraftwerke
- Tunnelbauten
- Straßen
- Brücken
- Hochbauten
- Wohnungen
- Reihenhäuser
- Allhausanierung
- Industrieanlagen u. v. a.

Hauptverwaltung: 5071 WALD,
Alo Bundesstraße 10

Städtebüro: Anbonenstr. 10, 5020 Salzburg

Zweigstellen:

ALPINE Bauges. m. b. H.
5071 Wald, Alo Bundesstraße 10

ALPINE Bauges. m. b. H. Reichenhal,
D 8233 Anger, Dorfplatz 9

ALPINE Bauges. m. b. H.
4775 Faulkirchen, Masd 17

ALPINE Bauges. m. b. H.
4020 Linz, Wiener Straße 175-177

ALPINE Bauges. m. b. H.
9500 Vilsbiburg, Tringstr. 22

ALPINE Bauges. m. b. H.
8055 Graz, Puchstraße 214

Tochtergesellschaften:

ALPINE S Co
Hoch- und Tiefbauges. m. b. H.
1040 Wien, Montmaringasse 26A



Qualität — made in Austria

EZA - BERICHT

von einem Schüler der 3B-Klasse

Zuerst mal was ganz Wichtiges: Das ist ein Rückblick von mir. Über meine Gedanken, also nicht allgemein. Ich meine, es war gar keine so schlechte Idee, so einen "3. Welt-Markt" zu veranstalten. Bei einem solchen Unternehmen kommt man nämlich mit Leuten in Kontakt, die sich auskennen, wie's da unten wirklich zugeht. Man sieht nämlich im Fernsehen sehr, sehr wenig über Organisationen wie die E.Z.A.

Natürlich wird auch in Zeitungen und Radio sehr wenig davon berichtet. Es gibt zwar INFO-Material, aber das kriegt man ja auch nicht so ohne weiteres! Gut, aber nun zum eigentlichen Thema: dem EZA-Markt bei uns in der Schule am Elternsprechtag. Zuerst dachte ich mir: So was gibts doch gar nicht! So wenig zum Verkaufen, aber wir rechneten ja gar nicht mit großem Andrang. Doch es kam ganz anders. Die Gewürze waren bald weg, und Honig und Kaffee mußten wir auch nachbesorgen. Einzig allein Schmuck wurde wenig verkauft (3 Stück). Auch die Jutetrageaschen, von denen eine öS 30,— kostete, blieben vom Käuferandrang verschont. Eine einzige wurde verkauft. Sonst aber haben wir alles verkauft. Kaffee, Tee, Gewürze, Honig und alles Informationsmaterial haben wir verteilt. So war's also gar nicht so schlecht. Was mich aber besonders störte, waren einige "Besucher" des Elternsprechtages. Als wir sie nämlich ansprachen, ob sie etwas kaufen möchten, sahen sie uns an, als ob wir dumm wären, oder sie gingen einfach vorbei. Man könnte doch "Nein, danke!" sagen, das taten auch einige, aber so ...? Was mich aber sehr überraschte, war, daß die Lehrer großes Interesse an diesem Markt zeigten. 2 Lehrkräfte bestellten sogar je 4 Packungen Kaffee, und der Herr Direktor kaufte 6 Packungen Kaffee und Honig noch dazu. Ich finde, der EZA-Markt war ein großer Erfolg. Nicht wegen des Geldes, sondern weil wieder einige Leute die EZA kennengelernt haben - und damit auch die Probleme der 3. Welt.

Die 1975 gegründete Organisation pflegt direkte Handelsbeziehungen zu Erzeugern in Entwicklungsländern; durch Ausschaltung des profitorientierten Zwischenhandels kann sie gerechtere Preise bezahlen. Importiert werden - wenn möglich - Produkte, die zur Gänze in diesen Ländern angefertigt werden. Damit werden dort Arbeitsplätze geschaffen, wo sie dringend nötig sind.

- * Keine Ausbeutung von Kindern
- * Menschliche Arbeitsbedingungen
- * Höhere Preise oder Sozialleistungen für Erzeuger/innen
- * Umweltschonende Produktion
- * Handelskontakte ohne profitorientierten Zwischenhandel
- * Arbeitsintensive Produkte aus Kleinbetrieben haben Vorrang

Die derzeit laufende Aktion "Die EZA senkt den Kaffeepreis nicht" will auf die Verelendung aufmerksam machen, die durch den rapiden Verfall des Kaffeepreises seit Juli 1989 verursacht wird (Einkommensverluste bis zu 50%). "Glauben Sie, daß die Arbeit der EZA etwas nützt?", fragte mich vor kurzem ein Schüler. "Unbedingt ja", lautete meine Antwort, "und wenn auch nur einem Kleinbauern das Überleben gesichert wird." Wie breit die Wirkung ist, hängt von uns allen ab. **EZA = Entwicklungszusammenarbeit mit der 3. Welt, Sbg., Franz Josef Str. 15 Mag. Maria Sallinger**

Die 3B pflanzt eine Hecke

Unsere Heckenpflanzung begann eigentlich im November 1989. Die Idee war es, uns mit einem Biotop genauer auseinanderzusetzen und auch praktisch etwas für die Umwelt zu machen. Da kam uns die Ausschreibung für den Umweltschutzpreis sehr gelegen. Mit folgenden Schwierigkeiten sahen wir uns sehr schnell konfrontiert:

Wo pflanzen wir die Hecke und mit welchen Mitteln, das heißt, woher nehmen wir die Pflanzen? Die Bauern sind nämlich von Hecken nicht gerade begeistert, denn Hecken brauchen viel Platz und behindern die Arbeit mit großen Maschinen. Wir konnten aber einen biologisch wirtschaftenden Bauern, den Verwalter des Erentrudishofes in Morzg, überzeugen, daß eine Hecke die Nachteile, die sie bringt, auch vielfach aufwiegen kann. Es dauerte zwei Monate, bis Roman Gerner endlich in Erfahrung brachte, daß wir für die Heckenpflanzung keine eigene behördliche Bewilligung nötig hatten, sondern daß das Einverständnis des Besitzers genügte. Im Herbst und im Winter beschäftigten wir uns im Unterricht intensiv mit dem Thema "Hecke". Unsere Mitschülerin Klaudia Mistelberger erkundigte sich bei einem bekannten Gärtner nach Pflanzen, er konnte uns aber nur vier einheimische Heckensträucher anbieten. Diese Auswahl war uns aber zu klein, unsere Hecke sollte ja möglichst vielen verschiedenen einheimischen Tieren Nahrung bieten, fremdländische, wenn auch sehr schöne Sträucher erfüllen diese Voraussetzung nicht.

Eine kleine Gruppe von 5 Schülern erkundete an einem überaus unfreundlichen, windigen und kühlen Tag den Platz für unsere zukünftige Hecke. Sie errechneten, daß wir ungefähr 100 Sträucher für eine 50 m lange Hecke brauchten, die aber 1500.- kosten würden. Jetzt kam die Geldfrage: "Schaffen wir es oder schaffen wir es nicht"? Wir einigten uns, daß jeder sein Taschengeld in Heckensträucher umsetzen sollte, und kamen so auf einen Betrag von ca S 1000.- Dann erinnerten wir uns an den freundlichen Herrn Ing. Egger von der Landesforstdirektion, mit dem wir im vorigen Jahr eine Waldexkursion gemacht hatten. Er besorgte uns nicht nur kostenlos die Sträucher und die Pflanzgeräte, sondern half uns auch beim fachmännischen Pflanzen.

Am 4. April war es endlich so weit, das Pflanzwetter war ideal - kühl, aber ohne Regen. Obwohl wir die Hecke in unserer Freizeit pflanzten, waren bis auf 2 kranke und 3 uninteressierte Mitschüler alle voll dabei. Wir pflanzten ca 100 Sträucher, und zwar Hartriegel, Sanddorn, Kreuzdorn, Haselnuß, Pfaffenkäppchen, Weißerle, Hainbuche, Heckenrose und Weide. Während die meisten bei der harten Pflanzarbeit schwitzten, machten die anderen Interviews mit Passanten, fotografierten, machten Videoaufnahmen oder kümmerten sich um die anschließende Jause. In der Schule zeichneten wir im Zeichenunterricht Informationsblätter zum Thema "Hecke", die wir in Morzg bei unseren noch sehr kleinen Sträuchern aufstellen wollen.

Am 3. Mai besuchten fünf von uns an einem wunderbar sonnigen Nachmittag die Hecke. Wir freuten uns sehr, daß einige Sträucher schon sehr gut ausgetrieben hatten, und wir hoffen, daß sie weiter gut gedeihen und zu einer mächtigen Hecke heranwachsen werden. Die größte Freude aber machte uns Herr Prenninger, der Verwalter vom Erentrudishof. Vor kurzem fragte er unsere Lehrerin, Mag. Müllner-Pillwein, ob wir ihm nicht auch entlang seiner Felder an der Morzger Straße eine Hecke pflanzen wollten, seine Kunden hätten schon öfter die Immisionen der Straße auf den biologisch bebauten Feldern beanstandet. Wenn wir dazu keine Lust hätten, würde er eben selber eine Hecke anlegen. Dieser Ausspruch ist für uns der Beweis, daß wir hier einen kleinen Anstoß gegeben haben, einem zurückgedrängten Lebensraum wieder Platz zu schaffen.

Joshua Colvin, Roman Gerner, Ceminha Vargues, Markus Maurer, Gerald Trapp, Mag. Angelika Müllner-Pillwein

OBERTAUERN (28.6-5.7.1989)

Nach langer Fahrt und vom Regen durchnäßt, erblickten wir mit gemischten Gefühlen ein Häuschen älterer Bauart, das uns für sieben Tage Unterschlupf bieten "durfte".

Eine kleine Vorhut, die einen Tag früher eingetroffen war, hatte das Haus bereits vorgeheizt und bewohnbar gemacht. Diese sogenannten Freiwilligen, die die Pionierarbeit für die anderen verrichten mußten, empfingen uns sowohl herzlich als auch kühl, was auf die widrigen Wetterbedingungen zurückzuführen war. Es gab kalte Pizzas, die angeblich auch noch nach zwei Tagen verzehrbar waren.

Offiziell hieß die Veranstaltung Schullandwoche, doch wir werden sie immer als "Kartenwoche" in Erinnerung behalten. Das lag erstens an dem Gefallen, den wir allmählich am "Viererschnapsen" fanden, und zweitens überredete uns das feuchtkühle Wetter dazu. Das Kollektiv erreichte das Plansoll, das aus Bäume-pflanzen und Lawinenschutzkegelbegrünung bestand, nach zwei anstrengenden Tagen. Diese Akkordarbeit wurde mit dem Titel "Held der Arbeit" belohnt. Anlässlich eines Besuches in Radstadt wegen der 700-Jahr-Feter dieses Ortes nützten einige die Gelegenheit, sich im kühlen Wasser zu erfrischen. Claudia und Olli drängten sich pflichtbewußt vor und waren die ersten, die den Sprung in einen kalten Fischteich, wenn auch unfreiwillig, wagten. Die Teichbewohner kamen mit dem Schrecken davon, nur eine Motte erstickte nach langem Todeskampf in Claudias selbstgestricktem Pullover. Am vorletzten Tag unternahmen wir einen kleinen Spaziergang, der auf 3 Stunden angesetzt war, um "sehr wertvolle Steine", nämlich Phylite, im Volksmund auch Katzensgold genannt, zu sammeln. Diesen Diebstahl an Mutter Natur bestrafte Petrus mit einem plötzlichen "Schütter" (diese Bezeichnung stammt aus Aschach von unserem Klassenvorstand, sie bedeutet soviel wie Gewitterregen, Regenguß ...), verbunden mit einem ordentlichen "Bläserich" (dieses Wort kommt aus Bramberg, es wird verbreitet von einem Lateinlehrer namens Josef). Des öfteren dankten wir auch Herrn Skolaut, der uns durch seine Bemühungen dieses Arbeitsla-

ger, aber auch viel Spaß ermöglichte.

Peter Unterkofler, 7B



Ein Geschmack wie beim Holzkohlengrill



DER NEUE LAVASTEIN-GRILLER. Er macht das Grillen einfach perfekt. Denn der Lavastein verteilt die Hitze gleichmäßig auf die Grillfläche. Der Fleischsaft wird vom Stein aufgefangen, in Aroma umgesetzt und dem Grillgut wieder zugeführt. Mit stets regulierbarer Hitze gelingen saftige Steaks, würzige Koteletts, knusprige Würstel und zart gegrillter Fisch. Ganz einfach und sauber. Ohne Rückstände, ohne Asche. Der neue Lavastein-Griller von BP.

Komplett **5490,-**
inkl. MWSt.

Information und Beratung:
Bei BP Gasvertrieb Salzburg Ges. m. b. H.
5020 Salzburg, Ziegeleistraße 19
Telefon 0 66 2/73 4 51, Verkaufsbüro



EXKURSION "RÖMER IN KÄRNTEN"

4. u. 5. Oktober 1989

3C- und 4D-Klasse, Prof. Themmel, Prof. Rosner u. Prof. Fiedler

Wer am 4. Oktober um ca. 8.00 Uhr die Salzburger Bahnhofshalle betrat, fand sich in einem Haufen aufgeregter Gestalten. Nur einem kannte man nichts an, Herrn Prof. Fiedler - wie immer pünktlich auf die Minute. Das Einsteigen in den Zug verlief erstaunlicherweise problemlos. Ebenso die Zugfahrt, bei der man entdeckte, daß man die Sitze aufklappen und die Abteile verdunkeln konnte. Nach der mehrstündigen Fahrt waren alle froh, wieder frische Luft schnappen und sich die Beine vertreten zu können. Wegen der langen Suche nach der Herberge glaubten schon manche in der falschen Stadt gelandet zu sein. Als wir nach langem Suchen endlich richtig waren und die Zimmer besichtigt hatten, kamen wir uns wie in einem Abstellkammerl vor: 8 m² für 7 Betten, und leider ohne Tisch und Sessel, weil kein Platz mehr war.

Zu Mittag machten wir dann ein Gasthaus unsicher; im wahrsten Sinn des Wortes. Die vorher prachtvollen Gestecke sahen nach unserem Mahl eher wie gerupfte Hühner aus. Das Essen war aber gut, da gibt's wirklich nichts zu klagen. Kaum fertig gespeist, schwangen wir uns in den Bus, und schon waren wir bei der Burg Hochosterwitz angekommen. Nach - besonders für die Lehrer - anstrengendem Aufstieg zur Burg, ließen wir eine Führung über uns ergehen, die es aber nicht schaffte, unsere volle Aufmerksamkeit zu erreichen. Schon eher konzentrierten wir uns aufs folgende Abendessen, wobei die Gestecke noch mehr abbekamen.

Um unsere geographischen Kenntnisse zu verbessern, besuchten wir am Abend den Lindwurm. Völlig erschöpft und müde vom Ausflug kehrten wir um. Nur wenige Ausdauernde wagten einen weiteren Spaziergang mit Frau Prof. Rosner, wobei entdeckt wurde, daß die alte Weisheit "Alle Wege führen nach Rom" hier nicht zutrif; schon eher: "Alle Wege führen zum Lindwurm".

Zurückgekehrt hieß es: Sofort ins Bett. Doch nur sehr wenige hielten sich an diese Aufforderung. Herr Prof. Fiedler sah sich sogar genötigt, die halbe Nacht vor dem Mädchenzimmer zu verbringen, um um halb drei endlich für Ruhe und Ordnung gesorgt zu haben. Ziemlich übermüdet - Lehrer wie auch Schüler - wurde das Frühstück eingenommen. Ausnahmsweise (!!!) kam Prof. Fiedler als letzter. Die Busfahrt zum Magdalensberg verlief ungewöhnlich still. Das mochte an den Lehrern liegen oder - etwas wahrscheinlicher - an den Auswirkungen der letzten Nacht.

Die Ausgrabungen interessierten wohl die Lehrer mehr als die Schüler. Nach einem längeren Ausflug auf den Magdalensberg ging es zurück zur Herberge, und schon war es Zeit zum Kofferpacken.

Am Klagenfurter Bahnhof angekommen, konnten wir die Eigenschaften der ÖBB auskosten: über eine halbe Stunde Verspätung. Endlich auf dem Heimweg, hatten Mag. Themmel und Co. noch eine Menge zu tun. Erleichtert und erledigt übergaben sie ihre Schützlinge schließlich den bereits wartenden Eltern am Salzburger Bahnhof. Es ist zu versichern, daß Lehrer und Schüler die nächste Nacht sehr ruhig verbrachten.

Marika Willerroider, Birgit Hirner (beide 4D)

Sportliche Erfolge

Claudia Riegler, 4A

Ski Alpin Bezirksmeisterin

2. Platz Landescup Jahrgang 76

Leichtathletik Landesmeisterin 80 m Hürden (Schüler)

Leichtathletik Landesmeisterin Crosslauf (Schüler)

Leichtathletik Vizelandesmeisterin 300 m Hürden (Jugend)

Leichtathletik Landesmeisterin 800 m (Schüler)

Veronika Löffler, 4A

2. Platz Leichtathletik 80 m Hürden, Diskus (Schüler)

3. Platz Leichtathletik Landesmeisterschaft Crosslauf (Schüler)

Christian Ott, 4A

Judo ASKÖ Bundesmeister

Judo Schülercup-Sieger

Judo Jugendcup-Sieger

2. Platz Judo Schülerlandesmeisterschaft

Christoph Skolaut, 7B

Bootsklasse: Europe

Staatsmeister, Bestenlistensieger 1989

Fixstarter bei WM 1990 in Livorno/I

Fixstarter bei EM 1990 in Neusiedl

5. Platz Staatsmeisterschaft 1990

Georg Skolaut, 5C

Bootsklasse: Europe

Fixstarter bei WM 1990 in Livorno/I

Fixstarter bei EM 1990 in Neusiedl

3. Platz Staatsmeisterschaft 1990

Ingo Ott, 7A

Judo-Landesmeister Jugend

Judo-Vizelandesmeister Junioren

3. Platz Staatsmeisterschaft Jugend

Jugendcupsieger Salzburg

Bernhard Hohensinn, Alexander Waldauf (beide 7A), Daniel Autengruber, Jochen

Lettner (beide 7B), Alexander Waggerl (8A)

2. Platz Landesmeisterschaften Schulschach (Mannschaft)

Pamela Pancis (4 B)

Damenstaatsmeisterin Squash



SCHÜLERLIGA FUSSBALL EINE ERFOLGREICHE SAISON

Die Schülerliga-Mannschaft des BG/BRG erreichte bei der im Schuljahr 1989/90 durchgeführten Landesmeisterschaft den ausgezeichneten 4. Platz. Für die Meisterschaft haben im Bundesland Salzburg insgesamt 48 Mannschaften genannt, die nach regionalen Gesichtspunkten in 6 Gruppen (Salzburg-Stadt, Flachgau, Tennengau, Pongau, Lungau und Pinzgau) eingeteilt waren. Im Bezirk Salzburg-Stadt nahmen 8 Schulen am Bewerb teil. Von den Gymnasien: Borromäum, Pg. Lieferung, BRG Akademiestraße und BG/BRG., von den Hauptschulen: HS Lehen, HS Taxham, HS Lieferung und HS Schloßstraße. Im Herbst wurde die Vorrunde gespielt, wobei sich die 4 besten Mannschaften für die Bezirksmeisterschaft qualifiziert haben. Unsere Mannschaft traf in der Vorrunde auf folgende Schulen: Borromäum, BRG Akademiestr. und HS Schloßstr. Wir wurden eindeutig Gruppensieger.

Ergebnisse der Herbstmeisterschaft - Vorrunde Gruppe B:

BG/BRG : BRG Akademiestr 5 : 0

BG/BRG : Borromäum 7 : 1

BG/BRG : HS Schloßstraße 2 : 1

Tabelle - Vorrunde Gruppe B

1.	BG/BRG	3	3	0	0	14	:	1	6
2.	Borromäum	3	2	0	1	11	:	10	4
3.	HS Schloßstr.	3	1	0	2	7	:	8	2
4.	BRG Akademiestr.	3	0	0	0	2	:	14	0

Für die Bezirksmeisterschaft haben sich das Pg. Lieferung und HS Taxham aus der Gruppe A und das BG/BRG aus der Gruppe B qualifiziert. Die Ergebnisse:

BG/BRG : Borromäum 12 : 3 Pg. Lieferung : HS Taxham 3 : 1

BG/BRG : Pg.Lief. 2 : 2 HS Taxham : Borromäum 6 : 2

BG/BRG : HS Taxham 8 : 2 Pg. Lieferung : Borromäum 10 : 3

Tabelle Bezirksmeisterschaft Salzburg Stadt

1.	BG/BRG	3	2	1	0	22	:	7	5
2.	Pg. Lieferung	3	2	1	0	15	:	7	5
3.	HS Taxham	3	1	0	2	9	:	13	2
4.	Borromäum	3	0	0	3	8	:	28	0

Die Mannschaft des BG/BRG wurde damit Bezirksmeister von Salzburg und hatte sich für die Vorrunde der Landesmeisterschaft qualifiziert.

Vorrunde der Landesmeisterschaft:

Gruppe A		Tabelle
BG/BRG : BG Tamsweg	4 : 0	1. BG St. Johann
BG/BRG : BG St. Johann	1 : 3	2. BG u. BRG
BG St. Johann : BG Tamsweg	2 : 0	3. BG Tamsweg

Landesmeisterschaft Kreuzspiele:

HIB Saalfelden : BG/BRG	7 : 1
BG St. Johann : HS Neualm	9 : 1

Das Kreuzspiel hat unsere Mannschaft am 30. Mai 1990 gegen die HIB Saalfelden auf der Sportanlage der HIB deutlich verloren.

Die Finalrunde der Landesmeisterschaft fand auf der sehr schönen Sportanlage der HIB Saalfelden am 6. Juni 1990 statt:



Finale: HIB Saalfelden : BG St. Johann 3 : 0
Spiel um Platz 3: BG/BRG : HS Neualm 2 : 3

Etwas unglücklich wurde das Spiel um Platz 3 verloren. Die Mannschaft hat praktisch auf ein Tor gespielt, viele Chancen wurden vergeben, und zehn Minuten vor Spielende führte das BG/BRG völlig verdient mit 2 : 0. Der Gegner HS Neualm hatte bis zu diesem Zeitpunkt kein einziges Mal auf unser Tor geschossen. Leichtsinnsfehler und Unkonzentriertheit ermöglichten in den letzten Minuten der HS Neualm noch den Sieg.

Trotzdem dürfen die Spieler auf die gezeigten Leistungen stolz sein. Der vierte Platz bei der Landesmeisterschaft ist sicher ein großer Erfolg für die jüngste Mannschaft, die am Bewerb teilgenommen hat. Nur drei Spieler sind im nächsten Jahr nicht mehr spielberechtigt. Wolfgang Reitsamer (Kapitän), Fedak

Oliver (Tormann) und Peter Hirscher (Torschützenkönig) müssen aus Altersgründen ausscheiden.

BG/BRG Salzburger Hallenmeister

Bei der vom BRG Akademiestr. veranstalteten Hallenmeisterschaft für Schülerligamannschaften gewann das BG/BRG überlegen den Titel.

Der Mannschaftskader:

Tor: Fedak Oliver (2A), Kaiser Florian (1B)

Feld: Moser Stefan (2C), Reitsamer Wolfgang (2C), Hirscher Peter (2C), Fasching Klaus (2D), Fercher Thomas (1C), Hochrainer Florian (1C), Gerner Ralf (1C), Paulowitz Michael (1D), Holzleitner Manfred (1D), Höllinger Martin (1D), Kovacic Luca (1D), Feldinger Toni (1B), Pichler Markus (1B), Weigl Herbert (1B), Bracke Stefan (1B), Riedler Robert (1B), Weigl Herbert (1B), Strohmeyer Oliver (1A), Schnelle Michael (1A), Schmidt Hans (2A), Razoher Bernhard (2A), Schock Stefan (2D)

Fußball Oberstufe:

Eine Oberstufenauswahl des BG/BRG nahm an der Hallenlandesmeisterschaft teil und belegte in einer sehr starken Gruppe den vierten Platz. Zum Aufstieg in die Finalrunde hat es nicht gereicht.

Fußball Unterstufe: 3. und 4. Klassen

Das Pg. Lieferung hat eine Hallenstadtmeisterschaft durchgeführt. Eine Unterstufenauswahl hat dabei den 3. Platz belegt. An der Landesmeisterschaft am Großfeld konnte das BG/BRG nicht teilnehmen, da sie zur gleichen Zeit stattfand wie das Finale der Schülerliga. Ein zusätzlicher Betreuer konnte nicht gefunden werden.

BG/BRG NEUER HALLENMEISTER IM FUSSBALL

1. BG/BRG	4	0	0	24 : 3	8
2. BRG Akademiestr.	3	0	1	17 : 9	6
3. HS Schloßstr.	2	0	1	5 : 14	4
4. HS Lieferung	1	0	2	7 : 15	2
5. HS Lehen	0	0	3	5 : 17	0

Ergebnisse unserer Mannschaft:

BG/BRG : BRG Akademiestr.	6 : 0
BG/BRG : HS Schloßstr.	7 : 1
BG/BRG : HS Lieferung	7 : 1
BG/BRG : HS Lehen	4 : 1

Mag. Helmut Friedl

Kartenservice



Wie man ohne Bargeld besser lebt:

Wenn Sie beim Umgang mit Bargeld mehr Sicherheit und Flexibilität wünschen – hier unser Tip: Kommen Sie in Ihre Sparkasse, holen Sie sich Ihre persönliche Sparkassen-Servicekarte, Eurocheque-Karte mit Bankomatfunktion oder die EUROCARD.

Salzburger  Sparkasse
Wissen, wie's läuft.

GARIBIER & TASCHEWIER
SOFTWARE

Beratung

Organisation

Programmierung

GTS

Anschrift:
Hildmannplatz 5 · A-5020 Salzburg
Telefon:
0 66 2 / 84 94 24, 84 94 25

AUTORISIERTER HANDLER DER
KOMMERZIELLE APPLIKATIONEN

digital

EQUIPMENT CORPORATION
DESKTOP PUBLISHING

Internationale Kontakte

CSFR-Reise der 5B und 7B

Die Klassen 7B und 5B hatten schon längst den geheimen Wunsch, die wahre Seite des realen Sozialismus sowie Land und Leute der Tschechoslowakei kennenzulernen.

Gesagt, getan.

Nach anfänglichen Schwierigkeiten wurde dieses Projekt dann doch genehmigt und von unserem Klassenvorstand Prof. Mag. Kurt Freh, der zudem auch noch Geographie-Experte der "Tschechei" ist, und von unseren tschechischen Freunden organisiert.

Am 25. 5. dieses Jahres, um 7.18 Uhr, startete unser Bus und beförderte uns in einer Netto-Fahrzeit von 9 Stunden an unser Ziel, die böhmische Kleinstadt Horice, die nahe den für die Monarchie so verhängnisvollen Trümmern von 1866 liegt.

Wir, die Kapitalisten aus dem Westen, wurden mit strahlenden Gesichtern aufgenommen. Die desolater äußere Umgebung vermittelte uns zunächst einen negativen Eindruck, der sich jedoch, nachdem wir festgestellt hatten, daß die Häuser bewohnbar waren, in Wohlgefallen umwandelte.

Der Frage "pivo?" folgend, ging es am ersten Abend in eine "Discko", die sich zentral neben einem Feld befand. Das

Bier, mit dem allzu hohen Kostenaufwand von 1,50 S, verleitete so manchen zum Trinken. Der größte Teil unserer Mitschüler konnte dem guten tschechischen Bier widerstehen.

Unser Busfahrer Lois brachte uns mit seinem Bus am nächsten Tag in die Hauptstadt, das 100 km entfernte Prag, wo uns ein gewitzter Führer durch ein nicht allzu interessantes Programm führte. Unter anderem standen der Veitsdom, der Hradschin und das Haus Franz Kafkas auf dem Programm.

Um unseren nicht vorhandenen Hun-



ger zu stillen und uns ihre Gastfreundschaft demonstrieren zu lassen, wurden wir von unseren tschechischen Freunden in ein nobles Restaurant geführt. Unser allerwertester Siegfried I. zeigte sich in einem altmodischen roten Schal, für alle diejenigen, die seine Lieblingsfarbe noch nicht kennen, aber vor allem für die Notwendigkeit, das Band der Partnerschaft zu stärken.

Der Sonntag wurde für private Interessen verwendet; der kleinere Teil entschied sich für das böhmische Paradies, der weitaus größere Teil für ein spektakuläres Lokalrennen der schweren Maschinen.

Um es nicht zu vergessen: das obligate Butter- oder Schnitzelbrot mit "pivo" zur Stärkung durfte nirgends fehlen. Eine Abwechslung war am Abend die Hasen- und Katzenjagd mit dem Skoda, der jedoch für eine derartige Jagd zu langsam war.

Die meisten besuchten am Sonnabend einen Video-Club, der für den Großteil in einem angenehmen Bad endete. Einer unserer Mitschüler erlitt ein Schicksal - er wurde von seinem Tschechen vergessen und mußte somit einen Fußmarsch von 4 km leisten.

Der Montagmorgen wurde durch einen Einkauf in dem benachbarten Königgrätz genutzt.

Der Montagnachmittag brachte dann das Ergebnis, das alle erwartet hatten: die Fußballauswahl der 7B wurde von den Amateuren der 5B besiegt. Jochen Lettner, unser Kapitän, meinte dazu: "Kein Kommentar." Für Überraschung sorgte MAD (D. Autengruber), der den tschechischen Tormann durch eine "Gurke" niederstreckte. Im Volleyball siegte unsere Auswahl.

Am nächsten Tag erfolgte die Heimreise. Alles in allem: lauter positive Erfahrungen!

Die Tschechen in Salzburg

Am Mittwoch nach Ostern überwand ein tschechischer Bus den Eisernen Vorhang in Richtung Salzburg, und ein typisches Salzburger Wetter bereitete unseren tschechischen Freunden einen nassen Empfang. Die dankbaren Tschechen überhäufte uns mit liebevollen Geschenken. Nach einer reichlichen Stärkung drängten die Tschechen auf einen Disco-Besuch, was aber auf keine Gegenliebe stieß, und so zog es uns in diverse Weinstuben und Bierkeller.

Unsere tschechischen Freunde besichtigten dann am nächsten Tag in einer Stadtführung unsere Salzburger Altstadt, wo sie ihre Schillinge loswerden wollten. Am Nachmittag wurde von unserer 5.Klasse eine Stadtralley organisiert, die uns durch die Linzergasse und Altstadt bis zur Festung führte. Das naßkalte Wetter erschwerte die Aufgabe, sodaß von uns das Äußerste abverlangt wurde.

Am Freitag starteten die Gäste eine Rundfahrt durch das Salzkammergut, welches ihnen sehr gut gefiel, abends wieder in das begehrte Salzburger Nachtleben.

Am Samstag fanden sportliche Wettkämpfe statt. Das Fußballturnier gewann die 5.Klasse überraschend vor deren zweiter Auswahl, geschlagen die Tschechen und die 7B. Im Volleyball waren aber die Tschechen unbesiegt. Einige herausragende Spieler zeigten ein erstklassiges Spiel, welches die Zuschauer begeisterte. Danach erfreuten wir uns an einem reichlichen Buffet, das allerdings allzu reichlich war.

Nach diesem Essen wanderten die Gäste noch einmal in die Stadt, um noch die letzten Groschen auszugeben. Abends feierten wir zusammen Abschied in dem schon üblichen Rahmen eines Bierkellers.

Sonntag morgen kam dann der offizielle Abschied, der allzu früh war. Die Eindrücke der Tschechen: Sie bemängelten den regen Autoverkehr und die zu kleinen Grünanlagen. Starkes Interesse zeigten sie an den vielen Elektrogeräten, zum Beispiel an den Computern, die bei uns zu einem ordentlichen Haushalt dazugehören. Erstaunt waren sie über das unglaubliche Angebot an sämtlichen Artikeln. Hoffentlich brauchen sie nicht mehr allzu lange nur zu staunen!



Am Wenzelsplatz in Prag

Prag - Goldene Stadt

Am ersten Tag unseres Aufenthalts in der CSFR besuchten wir Prag. In einer etwa dreistündigen Führung bekamen wir einen ersten Einblick in diese wunderschöne Stadt. Am Hradschin (Prager Burg) standen großartige Bauwerke und Sehenswürdigkeiten auf dem Programm, unter anderem der St. Veitsdom und das Goldene Gäßchen, in dem auch Franz Kafka eines dieser winzigen Häuschen besessen hatte. Der letzte Programmpunkt war die Karlsbrücke, auf der es vor Touristen wimmelte wie bei uns in der Getreidegasse. Danach konnten wir Prag auf eigene Faust erkunden, was allen sehr viel Spaß machte.

Am meisten beeindruckt hat mich die Tatsache, am Wenzelsplatz zu stehen, auf dem noch vor rund einem halben Jahr blutige Demonstrationen gegen das damals bestehende Regime stattfanden. Nach einem opulenten Abendessen machten wir uns müde und erschöpft, aber mit vielen neuen Eindrücken auf die Heimfahrt zu unseren Gastfamilien.

Rückblickend auf den Tag wäre als Negativum zu erwähnen, daß viele schöne, alte Häuser vernachlässigt werden und somit langsam verfallen.

Andrea Knaetsch, 5B

Erwartetes und Erlebtes

ERWARTETES: Wir erwarteten in der CSFR Umbruchstimmung bezüglich der Regierung, sehr geringe Preise, verhältnismäßig niedrigen Lebensstandard und überall Militär, Schranken, Stacheldraht und Polizei. Viele von uns stellten sich auch das Essen und

die Wohnverhältnisse chaotisch vor. Einige dachten an Schwierigkeiten an der Grenze und unhöfliche Beamte.

ERLEBTES: Man kann die Erwartungen bezüglich des Militärs und der Polizei als Volksfeinde korrigieren. Die Preise verwirrten uns anfangs, da Nahrungsmittel und Bekleidungsartikel nur einen Bruchteil der bei uns üblichen Kosten ausmachen. Mit Spirituosen und Zigaretten verhält es sich, soweit wir in Erfahrung bringen konnten, ebenso. Aufgrund dieser Preise ist die Furcht der Tschechoslowaken vor dem Ausverkauf ihres Landes durch finanzkräftige Ausländer berechtigt. Die Umbruchstimmung, das Wahlfieber, aber auch die Angst vor einem Wahlerfolg der KP waren sogar für uns Ausländer offensichtlich. Am Wenzelsplatz konnten wir einer Wahlkundgebung des Bürgerforums beiwohnen, das Volk strömte massenweise herbei, um die Stimme der Partei zu hören, die ihr Land verändern soll. Durch Parolen an Häusern und auf Plakaten wird die Freude an der hoffentlich demokratischen Zukunft kundgetan.



15.000 für Rumänien gesammelt

Ende April sammelten einige Schüler der 4A-Klasse mit Unterstützung des Roten Kreuzes Geld für rumänische Kinder. Gespendet haben häufig Personen, die gerade etwas besichtigten oder nicht in Eile waren.

Manche zogen sich auf die Frage nach einer Spende für rumänische Kinder mit Antworten wie "Hab grad kein kleines Geld" oder "Tut mir leid, hab grad keine Schilling" aus der Affäre. Einige scheuten sich allerdings auch nicht, in fremden Währungen zu spenden. Aber Antworten wie "Zuerst wollten's den Kommunismus, jetzt woll'n sie auch noch Geld von uns!" haben die Sammelnden deprimiert.

Etwas Typisches ist aufgefallen: Für rumänische Kinder wird grundsätzlich mehr gegeben als allgemein für die Rumänen. Wenn man an öffentlichen Plätzen sammelt, ist es nicht zu vermeiden, daß Jugendliche im Alter von 14 - 18 Jahren oft Sammelnde verhöhnen. Resümee: Am meisten gespendet haben die 20-40jährigen, weniger die, die den 2. Weltkrieg erlebt haben, und in der Altersgruppe von 14 - 20 Jahren finden sich fast überhaupt keine Spender.

Zum Abschluß noch einige Sätze von Personen, die auf eine Spende für Rumänien angesprochen wurden: "Was, für die Tschuschen? Na, wirklich net!" "Die sollen arbeiten, die Rumänen, nach dem 2. Weltkrieg haben wir uns auch abgerackert." "Gern für Kinder, aber nicht für die erwachsenen Rumänen."

"Was? Rumänen? Nix da!"

Eine Person sagte: "Jaja, ich spende was." und ging einfach weiter.

Andre Nikodem, 4A

Partnerschaft mit Rumänien

Mrs. Bounds, meine Mutter, machte dem Klassenvorstand der 4A, Frau Prof. Hanke, den Vorschlag, eine Partnerschaft mit einer rumänischen gleichaltrigen Klasse zu schließen.

Wir, die 4A, schrieben Briefe in Englisch und schickten Geschenke mit meinem Vater nach Rumänien zu der Klasse in Oradea, einer Grenzstadt Rumäniens.

Unsere neuen Freunde waren sehr erfreut und schrieben Briefe, wiederum in Englisch, an uns zurück.

Wir hoffen alle, daß wir in Zukunft gute Freunde bleiben können, und glauben, daß wir für internationalen Frieden und Freundschaft gesorgt haben.



Unsere Freunde in Rumänien

Franzosen beim Schikurs in Mühlbach

Als wir im Herbst erfuhren, daß wir den Schikurs mit Schülern aus Frankreich verbringen werden, waren wir hellauf begeistert. Am Abend des 30. März im Jahre des Herrn 1990 wurden die französischen Freunde am Bahnhof von einem Begrüßungskomitee auf das allerherzlichste empfangen, und nach einigen stümperhaften Versuchen unsererseits, mit ihnen ein Gespräch zu beginnen, haben wir sie in den Gastfamilien untergebracht. Später machten wir sie mit dem regen Salzburger Nachtleben bekannt. In den frühen Morgenstunden fanden sich aber alle pünktlich im Schulhof ein, von wo wir mit Bussen zu unserem Bestimmungsort Saalbach transportiert wurden. Der "un glaubliche" Komfort und die ideale Lage des Heimes" begeisterten sowohl Österreicher als auch die Gäste aus Frankreich. Auch die spärlichen Mahlzeiten, die uns in dieser Woche serviert wurden, rissen die wenigsten zu Begeisterungstürmen hin. Skifahren war aufgrund der eher tristen Schneelage am ersten Tag von vornherein ausgeschlossen. Um es kurz zu fassen: auch während der folgenden Tage ließ sich das weiße Gold nur ab und zu auf den grün-braunen Pisten blicken. Die Zeit, die wir nicht auf den Pisten verbrachten, wurde aber mit anderen sportlichen Aktivitäten ausgefüllt (Tischtennis, Wandern, Schwimm-

men, Sonnen, ...). Romantische Tanzabende trugen zur Völkerverständigung bei, und so funktionierte die Kommunikation mit unseren gallischen Freunden von Abend zu Abend besser. Nun ist ja der letzte Abend bekanntlich ein bunter. Prof. Bermoser unterstützte die 4C-Version des EAV-Songs "Fata Morgana", indem er tatkräftig in die Saiten seiner Gitarre griff. Man versuchte Thomas Gottschalk nachzueifern, Frank Zanders "Kurt" wurde ausgezeichnet in Szene gesetzt, bayerische Lokalpolitiker gaben sich die Ehre, sogar Zwerg Bumsti gab seine Meinung von sich. Da wollten die Franzosen natürlich nicht nachstehen: ein Autofahrersketch wurde aufgeführt, und sogar Loreley kam zum Vortrag (alles auf Deutsch natürlich!).

Am nächsten Morgen, sämtliche Koffer waren gepackt und vor das Haus gestellt, die letzten Photos vom Heim geschossen, kam endlich der Bus, um uns zurück in die Zivilisation zu bringen. Nach einem gemeinsamen Mittagessen gingen wir mit "unseren" Franzosen noch einmal in die Stadt, wo schon eine Führerin für einen Stadtrundgang auf sie wartete. Rechtzeitig zur Abfahrt fanden sich nicht nur die Heimfahrer, sondern auch viele der unsrigen am Bahnhof ein, um sich gebührend zu verabschieden. Wir freuen uns schon sehr auf unseren Gegenbesuch bei unseren französischen Freunden im Oktober!
Gogo, Iris (5A)

liebe Frau und liebe professor
liebe Freunde!

Wir danken Ihnen herzlich für den wunderbaren Aufenthalt, den wir mit Ihnen verbringen durften. Es hat uns sehr gut gefallen und wir haben viele schöne Erinnerungen... Die ganze Organisation war super. Der Schnee, die Sonne die Tanzabende, alles war toll!! Das Fest am letzten Abend war klasse.
Die Anfänger danken besonders dem ausgezeichneten Skilohrer, der Wunder gemacht hat. Christophe, Auriant, Aude und Christine können jetzt skifahren.
Die Stadtbekichtigung mit der Führerin war interessant. Wir freuen uns sehr, euch alle im Oktober in Paris zu empfangen.
Einige werden sich schon wieder in den Sommerferien treffen.
Danko auch, daß Ihr uns am Bahnhof begleitet haben. Ihr wart alle "super nett".
Viele herzliche Grüße
Die 3. Klasse von St. Genevieve-Kath.
Alex
Annick
Christine
Auriant
Aude
Christine
Leila
Flavie
Daniele

A Close Encounter With the American Way of Life

Zweieinhalb Jahre ist es nun schon her, daß ein Prospekt einer Organisation für internationalen Schüleraustausch ins Haus flatterte, der eine kleine Notiz über die Möglichkeit, ein Jahr im Ausland zu verbringen, enthielt. Wir forderten ergänzende Unterlagen an, und im letzten Moment ging meine Bewerbung nach Wien. Nach einer langwierigen Aufnahme-prozedur und zahlreichen Formularen wurde ich in den hohen Stand des "Exchange Student" erhoben und in Folge mit einer wahren Flut von Informationen über Amerika überschüttet - Schulsystem, Familienleben, Aktivitäten und vieles mehr. Mindestens einmal in der Woche flatterte ein Brief mit der Anschrift E+ ins Haus, aber die langersehnte Information über den Zielort blieb bis wenige Tage vor der Abreise aus.

Nach zum Teil tränenreichem Abschied von Familie und Freunden machte ich mich schließlich am 19. August 1988 auf die große Reise. Von Wien ging es über Amsterdam nach Atlanta/Georgia, wo sich die Gruppe von 6 Österreichern teilte und jeder für sich den Weg allein fortsetzte. Für mich ging es nach Virginia Beach, einer Touristenmetropole an der Ostküste.

Das erste Erlebnis dort bestätigte meine Vorstellungen von Amerika nur wenig: die Gastmutter war nicht die Dünnste (sorry), aber im großen und ganzen schienen mir die Leute doch recht nett. Eine halbe Stunde später jedoch wußte ich, daß ich wirklich angekommen war: am Tisch bei meiner ersten Mahlzeit - FERTIGPIZZA, per Telefon bestellt. Nachdem beide Gasteltern ganztags

beschäftigt waren und ich praktisch niemanden anderen kannte, verbrachte ich die letzten zwei Ferienwochen mehr oder minder nur am Pool oder vor dem Fernseher, was zwar gut für die Englischkenntnisse, aber schlecht für die Stimmung war. All das änderte sich jedoch rapide nach den ersten Tagen Schule. Neue Freunde erlaubten mir praktisch keine langwierige Minute mehr, und nachdem der von EF zuvor angekündigte Kulturschock praktisch unbemerkt an mir vorübergegangen war, entwickelte sich das ganze zu einem unglaublichen Spaß. Bei Temperaturen, die oft über 35° lagen, dauerte es nicht sehr lange, und Shorts mit T-Shirt wurden zur Standardkleidung.



Nobody's perfect, auch nicht EF, und schon gar nicht, wenn es darauf ankam, eine passende Gastfamilie zu finden. Das anfangs gute Verhältnis zwischen Mr. u. Mrs. Banzi verschlechterte sich zusehends und gipfelte schließlich in einem Rausschmiß. Über Schulfreunde und EF fand ich eine neue Bleibe bei Leuten, die ich schon vorher gekannt hatte und bei denen ich eigentlich schon seit langer Zeit gern gewohnt hätte. Ein schönes Haus, beinahe am Wasser, nicht weit zur Schule, ein schönes Zimmer und vor allem, was alles andere unwichtig erscheinen ließ, großartige Leute - Bill und Sue, die Gasteltern, und drei Brüder, Will, Dave und Steve. Die letzten sieben Monate meines Aufenthalts wurden nicht zuletzt durch diese Leute zu den aufregendsten meines Lebens. Außerdem fanden sich einige wertvolle Freunde, zum Teil selbst "Exchange Students" aus Schweden, Spanien und natürlich Deutschland. Zusammen tourten wir dann auch durch die Staaten - Kalifornien, New York, Washington, einige Trips zum Schifahren oder im späten Sommer nach North Carolina für ein paar Tage am Strand. Der Strand war natürlich auch in Virginia Beach fast schon ein fester Bestandteil des Tagesablaufs. Nach der Schule, die ohnedies fast nur mehr pro forma besucht wurde, wurde jemand mit Auto organisiert, dazu ein paar "Boogie Boards" zwecks Wellenreiten - und der Rest des Tages wurde am Strand verbummelt. Auch die Abende gestalteten sich meist recht lustig. Vom Fortgehen keine Rede - kein Alkohol unter 21 (!) -, dafür muß man den Amerikanern recht geben, wenn sie meinen, sie könnten gute Parties veranstalten. Ich habe tatsächlich manch wunderbares Fest gefeiert.

Aber auch in vielerlei anderen Aspekten war das Jahr "drüben" enorm wertvoll. Wohl durch kaum etwas anderes wird das kulturelle Verständnis zwischen den Leuten zweier Länder besser gefördert, und nicht zuletzt sind meine Englischkenntnisse seither nicht die schlechtesten. Es ist wohl mehr als verständlich, daß es mir nicht leicht fiel wieder zurückzufahren, auch wenn das Heimweh schon groß geworden war.

Zuhause war es dann fast so, als ob ich nie weggewesen wäre. Nur ein Problem stellte sich noch: ich hatte ja doch die gesamte 7. Klasse versäumt, und so zahlte ich mit gewaltiger Schufferei für die zehn großartigen Monate Amerika, um in jedem Fach eine Jahresprüfung abzulegen, was ich dank des Verständnisses und einiger Toleranz fast aller Professoren dann auch schaffte. Aber wer schuftet nicht gerne für ein halbes Jahr ein bißchen mehr, um etwas derart Tolles zu erleben. Übrigens: EF - Educational Foundation, Annagasse 3,1010 Wien

Hannes Fleischer, 8B



Texte

KINDER! - KINDER?

Das Gymnasium soll uns reif machen für das Leben als Erwachsene. In der Schule sind wir Lernende, sind Schülerinnen und Schüler, das ist sozusagen unser Beruf. Aber wir sind, bis wir das Ziel der Matura erreicht haben, ja auch und vor allen Dingen noch Kinder. Kindsein - was heißt das? Tagtäglich tauchen Fragen auf, die unser Selbstverständnis umkreisen. Ein paar Kostproben aus der Schreibwerkstatt einer fünften Klasse können dazu beitragen, die freud- und leidvollen Erfahrungen des Kindseins schlaglichtartig zu umreißen. Den Auftakt bildet das Gedicht eines Vaters für seinen zehnjährigen Sohn, als dieser gerade zu uns in die erste Klasse gekommen ist:

*Er ist klein - aber ich finde ihn groß.
Er ist schwach - und doch spendet er mir Kraft.
Er ist laut - doch er beruhigt mich.
Er steht still - dennoch bewegt er mich.
Er braucht hundertfach Aufmerksamkeit -
und gibt sie tausendfach wieder.
Er ist ein Kind - aber er lehrt mich vieles.
Er ist so anders als ich - und doch erkenne ich mich in ihm.
Er - ist mein Sohn Andreas.
Georg Rehrl*

Nicht für alle 14- bis 15-Jährigen stellt sich die Kind-Rolle so eindeutig dar. Lassen wir ein paar fragende Stimmen zu Wort kommen:

Dr. Katharina Frass

KINDER

Was ist ein Kind?

*Kinder sind freche Bengel -
sagen manche.
Kinder sind Störenfriede.
Kinder sind unangenehm.*

Was ist ein Kind?

*Kinder sind gut -
sagen manche.
Kinder sind Lebenserwecker.
Kinder sind Lichtblicke für uns.*

Was ist ein Kind?

*Kinder sind wie ein junger Sproß,
den man am Wachsen nicht hindern darf -
sagen manche.*

Was ist ein Kind?

*Kinder sind wie Disteln und Dornen
im Aufblühen der Menschheit -
sagen manche.*

Was ist ein Kind?

*Kinder sind wie ein Einbahnstraße -
sie führen weg von euch.*

Rahel Groß, 5A

EIN KIND

*Ein Kind hat Hände,
Füße und ein Gesicht;
es lacht und spricht;
es schreit und singt;
es kämpft und ringt;
es spürt und liebt;
es nimmt und gibt;
es ist ein Mensch
wie du und ich
und ich hoff für dich
daß es dich liebt.*

Antonia Parhammer, 5A

SEIN BESTES KIND

*Alles kann es, fast alles.
Kann liegen, sitzen, stehen, laufen.
Kann schleichen, rasen, bauen, klauen.
Kann lieben, hassen usw.
Kann auf den Mond fliegen.
Kann die Welt verschmutzen, Kriege führen.
Lernt nie aus Fehlern, macht so weiter.
Wer das ist?
Das ist der Mensch, das beste
Kind der Schöpfung.*

Klaus Heimlich, 5A

WIE MAN KINDER LIEBEN SOLL

*Erwachsene wollen Kinder.
Kinder werden gebraucht,
sie werden geschlagen,
sie werden gezüchtigt,
sie werden erzogen,
sie werden gebildet,
sie werden benützt,
doch eigentlich wollen sie nur
geliebt werden.*

Stöger Müller Birgit, 5A

Visionen 2050

Allein daheim

Mit der Zeit wird es mir doch zu bunt, in der Stube zu hocken und nichts unternehmen zu können. Das ist ein Wahnsinn, aber es war zu erwarten, daß es irgendwann passieren wird. Jetzt schon das zweite Mal in einem Jahr. Zuerst in den USA - da war es nicht so schlimm, weil es weit entfernt war - aber ausgerechnet in Österreich! Vor 60 Jahren waren sich alle einig, daß es in Österreich nie ein Atomkraftwerk geben wird - und jetzt!

Der helle Wahnsinn ist das, plötzlich kommen sie darauf, daß sie schon ein halbes Atomkraftwerk, nämlich Zwentendorf, haben.

Ja, ein halbes Jahr hat es funktioniert, und alle waren zufrieden und froh, daß alles problemlos abläuft - vor zwei Tagen machte es "PENG", und es passierte dasselbe wie 1986 in Tschernobyl - Reaktorunfall!

Das ist der Grund, warum ich keinen Schritt vor die Türe kann! Regelrechte Angst habe ich, wenn ich das Fenster kippen will - nur radioaktive Strahlen kommen mit der schlechten Luft ins Zimmer.

Zu essen getraue ich mich auch nichts mehr, außer Produkte, die vor mindestens einer Woche produziert wurden.

Jedenfalls werde ich mir jetzt etwas zubereiten, etwas anderes kann man schon nicht mehr machen, außer Klavier spielen, lesen; das Lernen lohnt sich nicht - wer weiß, wann ich wieder in die Schule gehen darf - sonst hab ich immer über sie geschimpft - jetzt sehne ich mich richtig danach, obwohl ich erst seit drei Tagen faul umherlungere.

Diese fade Atmosphäre macht mich noch krank! Nicht einmal Freunde kann man einladen, wenigstens kann ich noch telefonieren, sonst wäre ich am Boden zerstört. So, jetzt hab ich genug nachgedacht, jetzt werde ich mich ins Bett legen und schlafen, bis die Welt wieder in Ordnung ist!

Welch ein Wunder, das Telefon klingelt!

Jetzt wäre ich bald eingedöst. "Hallo. Schön, daß du anrufst! Mir geht es gut, ja - ich habe es überlebt! Ciao, bis bald!"

Das einzige, was noch einen Sinn hat, ist Schlafen. Da kann man wenigstens träumen, daß die Welt sich wieder erholt - Atomkraft ist wirklich TODSicher!

Petra Schröder, 3C

Alptraum 2050

Oft kreisen meine Gedanken um die Zukunft unserer Erde. Die Umweltverschmutzung nimmt immer mehr zu, und das Ozonloch wird immer größer.

Im Jahr 2050 könnte es so sein: Vereinzelt lebende Menschen, die die atomare Katastrophe überlebten und sich gegen die gefährlichen Gammastrahlen schützen konnten, führen erbitterte Kriege um nicht verstrahltes Essen. Kinder werden geboren, die weder Arme noch Beine haben, abgehackt vom atomaren Winter. Die Zeit vergeht nicht schnell, sie wird lang, wenn ein Mensch keine Freude, keine Sonne, nichts hat, an dem er Freude haben könnte.

Man könnte glauben, daß die Kinder jener Zeit still da saßen, um zu begreifen, was Erwachsene mit ihrer Welt angestellt hätten. Aber nein, auch die Kinder kämpfen um Leben, manche nur mit einem Arm, manche nur mit einem Bein, aber sie kämpfen. Erwachsene, die ihrer Welt so etwas antun, müssen verrückt sein, möchte man annehmen, aber viele bedenken nicht, daß wir es selber sind, die unsere Welt zerstören.

Wollen wir uns nun in ein Dorf jener Zeit begeben. Beim Betreten des Dorfes erkennt man die Not in den Augen der Kinder, die vor notdürftigen Baracken sitzen, die frühen Bauformen des menschlichen Lebens ähneln. Es sind kaum Erwachsene auszumachen im Dorf.

Wenige Frauen stehen gekrümmt vor den Baracken und stampfen übelriechenden Brei und braten ihn dann über offenem Feuer. Hier und da sind in der Ferne Roboterreste auszumachen.

Kleine Kinder spielen mit ihren verkrüppelten Gliedmaßen im Staub und warten auf die Männer, die von ihren Beutezügen heimkehren sollen.

Ein bestialischer Gestank dringt an meine Nase, der von übriggebliebenem Chemiemüll herührt. Im Hintergrund sind die Überreste eines alten, zerfallenen Atomkraftwerks zu erkennen.

Ein paar einzelwachsene Bäume gibt es auch noch. Ein Kind ohne Arme, Zähne und Haare kommt auf mich zugekrochen und will mir etwas zuflüstern, doch bevor es das kann, stirbt es.

Voller Wut schreie ich: "Wieso, wieso habt ihr das getan?" Doch keiner würdigt mich auch nur eines Blickes, nur zu oft haben sie diese Vorwürfe schon vernommen. Danach ist es immer zu spät! In einem Taumel voller Trauer über dieses Unglück und die Not dieser Menschen hebe ich mein geistiges Auge hinweg und betrachte die Welt von oben. Erde, was haben sie dir angetan? Ein großer Krater fällt in mein Blickfeld, der so groß ist wie Europa. Was ist geschehen? Tut etwas, bevor es zu spät ist!

Helmut Schwarz, 3C



Angst 2050

Von den schummrig dämmernden Sonnenstrahlen aus dem Schlaf erweckt, spürte ich das Verlangen, Nahrung aufzunehmen. Die meisten Räume meiner Wohnung wurden von Totenstille beherrscht.

Die erhellende Kraft der Sonne war noch nicht bis hierher vorgedrungen.

Das zaghafte und metallische Schwenken der Überwachungskamera lockerte die ernsthafte Stille auf.

Ich getraute mich nur langsam voranzuschreiten, denn meine Emotionen verrieten mir Unscheinbares. Mit heißen und naßgeschwitzten Händen berührte ich die Computerkühlbox. Über das "userinterface" gab ich Anweisung zu öffnen.

In den Schein von Neonröhren getaucht, erstrahlte der Innenraum der Box wie mit einem Brautschleier bedeckt. Die Lampen flackerten kurz und tauchten den eben noch so hellen Innenraum für Sekundenbruchteile in schwarze, undurchschaubare Tiefe.

Noch bevor ich diesen Vorgang wahrgenommen hatte, erlauschten meine Ohren Schritte. Langsame, unheimliche Schritte.

Ich wagte nicht, mich umzuwenden. Doch vom Sieg der Neugierde über die Angst getrieben, wagte ich es endlich.

Anfangs war nichts zu hören, doch kurz darauf belehrten mich die neuauftauchenden Schritte eines Besseren.

Ihr Rhythmus war fallend und unregelmäßig. Nach eben noch so intensivem Schreiten verklungen die Schallwellen an den Ecken und Kanten der Räume.

Nun beschloß ich, mich wieder der Kühltruhe zu widmen. Eine kleine, weiße Styroporschachtel zog meine Sinne, wie von einem Magneten gefesselt, an.

Ich öffnete besagte Kiste - und nahm vor dem Inhalt erschrocken und schaudernd Reißaus. Wie von Bluthunden gehetzt, hastete ich durch die geschachtelten Räume meiner Wohnung.

Als ich einen Körper zwischen meinen Beinen wahrnahm, war aber jede Hilfe zu spät.

Der eingespielte und routinierte Rhythmus meines Laufens kam aus dem Gleichgewicht, ich stolperte.

Platt wie ein überfahrener Frosch lag ich der Länge nach auf dem Korridor. Meine motorischen Funktionen schienen aus meiner Kontrolle geraten zu sein.

Nur mein Herz führte sein eiliges und bestimmtes Schlagen aus.

Eine kleine Gestalt befand sich kurz in meinem Blickfeld, doch sie schwand so schnell, wie sie gekommen war. Erneut waren es die Schritte, die auf mich einwirkten, nichtssagende und suchende Schritte. Schritte, die keine zu sein schienen, aber sich trotz alledem als solche bekannt gaben.

Von der Angst, von den Schritten entdeckt zu werden, lag ich noch immer scheinbar tot am Boden.

Schweiß strömte von meiner Stirn und sättigte jede Faser meines Pullovers.

Die Angst war es, die mich wach hielt, und die Angst war es auch, die mich dazu trieb, robbend vor dem Unscheinbaren zu fliehen.

Meine chronischen Angstgefühle legten sich erst, als ich mich zusammengekauert in einem Müllberg verbarg.

Ich spürte jedoch, daß es endlich Befriedigung erlangen wollte. Befriedigung über sein Ist und über mein Bin.

Ein dröhnend donnernder Knall setzte allem ein Ende. Tot und regungslos lag es da und war, was es ist.

Und was war es wirklich?

Die Angst, die Verantwortung, vor der wir alle davonlaufen, die wir aber nie einholen werden.

Roland Kaiser, 3C

DAS FEUER

Die Hände tun mir weh. Das rauhe Seil schneidet mir tief ins Fleisch - sie haben mich so fest gefesselt, daß man glauben könnte, ich würde wirklich noch versuchen zu entkommen. Lächerlich!

Um mich herum ist Dunkelheit - schwarz und bedrohlich - und doch ist das Helle, das so rasend schnell auf mich zukommt, noch viel bedrohlicher als das Schwarz der Nacht. Wie lange dauert es wohl, bis mich das Feuer erreicht hat? Bis ich den Schmerz spüre? Um mich herum stehen viele Menschen - doch ich bin allein!

"Hexe, Hexe!" Immer wieder höre ich das Geschrei der Leute. Ich will mich noch einmal zurückerinnern an mein Leben, vielleicht merke ich dann, warum mich die Leute hassen - ich glaube, es ist leichter zu sterben, wenn man weiß, warum man stirbt, als wenn man einfach nur so, ohne den geringsten Grund, getötet wird.

Ob sie wohl schon bei meiner Geburt gesagt haben, daß ich eine Hexe sei? Ich weiß es nicht. Meine Mutter starb bei meiner Geburt, ich kannte sie nicht, konnte sie weder lieben noch hassen, und doch klagten sie mich immer wieder an, bei diesen zahllosen, nie endenden Prozessen, daß ich meine Mutter getötet hätte. Mein größter Fehler, oder auch der meiner Mutter, war die Farbe meiner Augen: grün! Die grünen Augen, dazu mein rötlich-blondes Haar. I

ch wuchs bei einer alten Frau auf, sie war gut zu mir und lehrte mich all diese Dinge, die ich jetzt beherrsche, die Dinge, auf die ich stolz war, aber auch die Dinge, deretwegen ich jetzt verbrannt werde.

Ich hatte mein ganzes Leben nur dazu verwendet, anderen Leuten zu helfen. Ich kann damit nicht angeben, da ich es nie bewußt tat, nein, es war einfach ein Drang in mir, Gutes zu tun.

Ich habe vielen Frauen geholfen, ihre Kinder

auf die Welt zu bringen, gesunde Kinder, und die Frauen waren mir dankbar. Und doch schreien gerade jene Frauen jetzt am lautesten, daß sie mich verbrennen sollen.

Ich lasse meine Augen über die Menge schweifen, die da steht, um mich brennen zu sehen. Meine Blicke heften sich auf einen Mann, der, bewacht von vielen anderen, auf einer kleinen Erhebung steht. Unsere Blicke begegnen sich. Ich starre ihn lange und eindringlich an und verstehe nicht, daß er diesem Blick standhalten kann!

Vielleicht ist es ja auch dieses Geheimnis, das ich mit ihm teile, warum ich jetzt brennen soll. Ich weiß noch genau, wie ich damals einer Frau geholfen habe, ihr Kind nicht zu bekommen - sein Kind nicht zu bekommen. Das Kind jenes Mannes, der vor all den Leuten nur den ehrwürdigen Bischof darstellt, der sich nie etwas zuschulden kommen läßt.

Ja, ich tötete sein Kind im Mutterleib - auf seinen Wunsch! Aber ich heilte die Mutter dieses Kindes - gegen seinen Willen.

Mühsam drehe ich den Kopf und schaue auf die Gestalt, die neben mir, umgeben von Feuer, gefesselt steht. Auch sie fixiert ihren Blick auf den Bischof - der diesem Blick allerdings nicht mehr standhalten kann.

Die Stunden der qualvollen Prozesse steigen in mir auf. Ich will nicht an sie denken, und doch habe ich keine andere Wahl.

Ich sehe mich, wie ich zusammengekauert auf einem Stein knie, vor mir die "heilige" Inquisition. Heilig - ja, heilig im Sinne von Haß und Grausamkeit. Sie klagten mich an, Übernatürliches getan zu haben. Nur weil sie es nicht verstehen, begreifen und erklären können: das Natürlichste der Welt - deshalb ist es übernatürlich, und keiner darf es tun.

Sie geben mir keine Chance; alles, was ich zu meiner Verteidigung vorlegte, wurde mit unsinnigen Argumenten widerlegt. Allen Men-

schen, die ich heilte, hätte ich die Seele genommen, und die Menschen, die trotz meiner Hilfe starben, hätte ich absichtlich getötet. Und diese grausamen Foltern, immer und immer wieder!

Sie zwangen mich dazu, alles zu sagen, was sie wollten. Solange ich schwor, an Gott zu glauben, strafte sie mich eine Lügnerin, und als ich sagte, sobald ich die Schmerzen nicht mehr aushielt, daß ich an den Teufel glaube und mit ihm im Bund stehe, war für sie alles klar - ich hatte mein Ende auf dem Scheiterhaufen besiegelt.

Ein bitteres Lächeln schleicht sich auf meine Lippen. Als kleines Mädchen war der Teufel für mich alles Böse, und Gott war gleichgestellt dem Klerus war für mich, alles Gute.

Und jetzt? Jetzt ist der Teufel für mich der Klerus, und Gott, nun - Gott stelle ich gleich mit dem Tod!

Die Flammen haben mich nun erreicht, das Murmeln der Priester, die um mich herum stehen, wird lauter, sie schreien die Gebete für meine Seele geradezu hinaus.

Was soll das?

Sie beten jetzt zu Gott, gehen dann in ihre Paläste, um zu Abend zu essen, und am nächsten Tag werden sie wieder ihre heilige Pflicht erfüllen - erfüllt davon sein, weitere unschuldige Menschen zu töten!

Die Flammen lecken an meinem Gesicht. Die Hitze wird unerträglich. Mühevoll öffne ich den Mund.

Ich möchte alle anschreien und zum Teufel wünschen. Doch aus meinem Mund kommt nur ein ersterbendes Flüstern: "Betet nicht um meine Seele - betet für euch!"

Ein letzter Gedanke erfüllt mich: "Sie machen das unschuldige Feuer mitschuldig an meinem Tod!" Und dann wird es ganz kühl ...

Das reißende Wasser

*Zuerst war es nur ein eingetrocknetes Bachbett,
das die Menschen trennte.
Doch keiner machte sich die Mühe, auf die andere Seite zu gehen,
um den anderen - um sich selbst die Hand zu geben.*

*Als keiner ging, um das Bachbett fest zu treten,
kam das Wasser aus dem Bachbett. Zuerst wenig, dann immer mehr.*

*Doch jetzt machte sich erst recht keiner mehr die Mühe,
durch diesen Bach zu gehen.*

Und als keiner durch den Bach ging, um ihn in Bewegung und warm zu halten, kühlte das Wasser ab.

*Es wurde zum reißenden, eiskalten Wasser,
das die Menschen daran hinderte, zum anderen zu kommen,
um dem anderen - um sich selbst die Hand zu geben.*

Jetzt kann keiner mehr allein durch den Bach kommen.

*Das Wasser ist zu reißend, die Kälte zu kalt.
Doch alle zusammen würden das Wasser besänftigen können*

*und ihm die Wärme zurückgeben,
um dem anderen -
um sich selbst die Hand zu geben.*

*Doch wenn sich die Menschen nicht einmal durch das Bachbett getraut hatten,
warum sollten sie sich dann in ein reißendes Wasser werfen;
alle zusammen?*

Uli Stegbuchner (4D)

Gebrauchsanweisung

Wie Sie am besten die Umwelt verschmutzen

Zuerst sollte die Umweltministerin davon überzeugt werden, daß die "Umweltkrise" nur durch die folgende Vorgangsweise zu lösen ist.

Man nehme einige fähige Werbefachleute und lasse diese möglichst wirksame Werbesprüche für Zigarettenkonsum ausarbeiten.

Denn wenn jeder zweite Österreicher die Umwelt durch das Qualmen von Zigaretten säubert, ist bereits ein großer Schritt getan.

Jene Firmen, die noch Katalysatoren in ihre Autos einbauen, müssen gnadenlos mit dem Konkursverfahren belegt werden.

Die Benützung von sogenannten Fahrrädern muß strengstens verboten werden.

Alle volljährigen Österreicher müßten ein qualmendes, stinkendes Auto besitzen.

Vielleicht könnte man auch Kinder ab zehn Jahren autofahren lassen, denn dann würde sich die weltweite Autozahl um ein Drittel erhöhen.

Nun nehme man noch einige Geschäftsleute und Firmenchefs und lasse sie die Landschaft durch Kraftwerke und Fabriken verschönern. Wenn die Flüsse und Seen schließlich grau bis schwarz sind, ist auch hier wieder Sauberkeit eingekehrt.

Als krönenden Abschluß könnten wir noch sämtliche Regenwälder der Erde vernichten, damit sich jeder Haushalt mit Mahagonimöbeln brüsten kann.

Wenn alle diese Anweisungen befolgt werden, ist die Umweltrechnung aufgegangen.

Nachwort:

Allerdings müssen Sie mit einigen unangenehmen Nebenwirkungen rechnen.

Es könnte nämlich möglich sein, daß sämtliche Lebensformen auf Mutter Erde ausgerottet werden.

Doch ich bin sicher, daß Ihnen dieser Umstand nicht viel ausmachen wird, denn schließlich hat alles seinen Haken, und nichts und niemand ist perfekt.

Stefan Traummüller, 2B

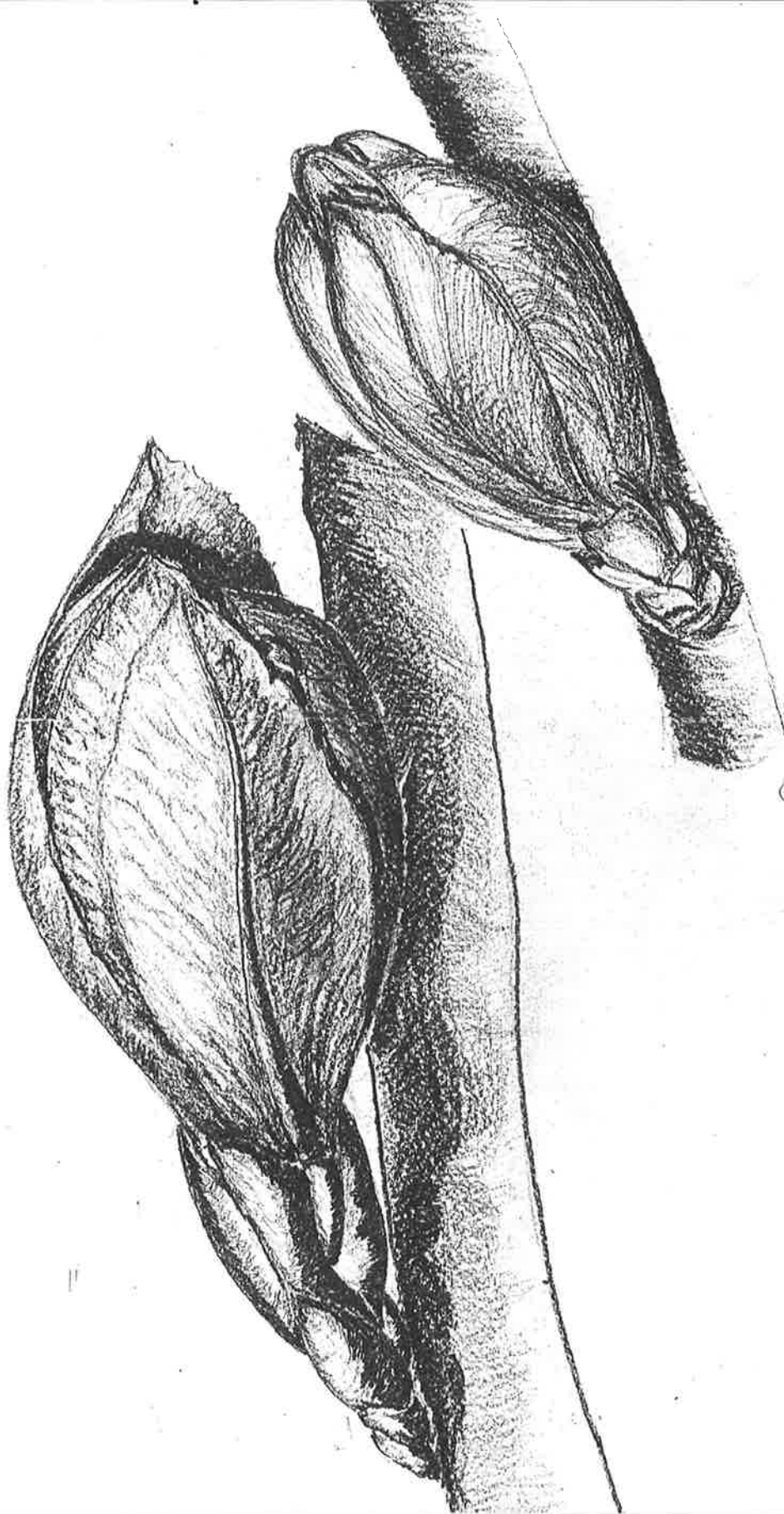
Wenn Sie zur lebenswichtigen Umweltverschmutzung beitragen wollen, dann rate ich Ihnen, nach Stinkmüllhausen zu übersiedeln. Stinkmüllhausen hat ein großes Umweltverschmutzungsprogramm eingeführt. Dort, wo früher kleine Häuser standen, sind jetzt riesige Fabriken, aus dessen Schornsteinen ungefilterter roter, blauer und grüner Rauch qualmt.

Die Autos in Stinkmüllhausen werden jetzt noch umweltfeindlicher ohne Kat gefahren. Nicht zu vergessen die fünf Atomkraftwerke, die einmal im Monat in die Luft gesprengt werden.

Am Dorfplatz wird der Müll von ganz Stinkmüllhausen und den Nachbarorten gesammelt. Am 21. Juni wird dieser Müllberg als Höhepunkt des Stinkmüllhausener Dorffestes angezündet. Die Bäche sind braun und stinken, da es keine Kläranlage gibt. Die ganze "Scheiße" wird in den Bach geleitet.

In ganz Stinkmüllhausen werden Sie kein Geschäft finden, welches Umweltschutzpapier hat. Die bevorzugten Artikel in den Geschäften sind Treibgasspraydosen und Miniatomkraftwerke. Jährlich gibt es auf der Dorfweise eine Chemikalienschlacht, an der sich jung und alt aus ganz Stinkmüllhausen beteiligen. Nun wissen Sie alles über dieses Dorf, und ich nehme an, daß Sie sich entschlossen haben, nach Stinkmüllhausen zu ziehen, um der lebensnotwendigen Umweltverschmutzung zu helfen.

Hartmut John, 2B



ICH BIN EIN JUGO

Ich sitze in meinem Zimmer, soll die Matheaufgabe machen. Meine Gedanken sind jedoch jetzt in einer anderen Welt. Sie sind da, wo ich mich zurückgelassen habe. Ich bin zwar hier in Salzburg, aber mein Ich ist und bleibt in Slowenien. Ich weiß es noch ganz genau, wie es damals war: Ich war gerade vom Fußballspielen nach Hause gekommen. Als ich zur Tür hereinkam, merkte ich sofort, daß etwas nicht stimmte. Ich hörte nicht das Gelächter meiner kleinen Schwester, mein Bruder spielte nicht Indianer, und meine Mutter klapperte nicht mit dem Geschirr. Nur mein Vater machte seine Beschäftigung: Zeitunglesen. Die ganze Familie saß bei Tisch. Meine Geschwister hatten geschwollene Augen. Fragend schaute ich von einem Gesicht zum anderen. Als mein Blick die Augen meines Bruders traf, platzte alles aus ihm heraus: "Vater will nach Österreich. Er hat uns nicht einmal gefragt, ob wir auch hinwollen. Er ist so gemein zu uns, so gemein war er noch nie!" Das war für meinen Vater zu viel. Er gab meinem Bruder eine Ohrfeige. Das hatte er noch nie getan. Entsetzt starrte ich Vater an. Ihm tat die Ohrfeige nicht mal leid. Er widmete sich ganz seiner Zeitung, während Mutter meinen Bruder tröstete. Ich hielt es in diesem Raum nicht mehr aus. Es hatte sich eine solche Spannung in unserer Familie verbreitet, daß ich aus der Wohnung rennen mußte. Ich rannte, rannte, so schnell ich nur konnte. Was hatte sich Vater nur gedacht? Wie konnte er nur? Ich rannte, wußte gar nicht wohin. Als ich nicht mehr konnte, warf ich mich zu Boden, und dicke, große Tränen rannten über meine Wangen. Ja, so war das damals. Die Harmonie in unserer Familie ist durch diesen Umzug völlig zerstört worden. Mutter wird immer dicker, meine kleine Schwester ist bei weitem nicht mehr so aufgeweckt wie früher, und mein Bruder hängt den ganzen Tag herum. Und Vater, der arbeitet Tag und Nacht. Er kümmert sich überhaupt nicht mehr um uns. In Slowenien

hat er oft Fußball mit mir gespielt, fast jeden Sonntag. Hier scheint er nur noch seine Arbeit und sich selbst zu kennen. Ich frage mich: Wie kann das nur weitergehen? Ich glaube, daß Vater auf seine Arbeit deshalb so versessen ist, weil er weiß, daß er einen großen Fehler gemacht hat. Dabei wäre doch alles so einfach: Wir brauchten nur in unsere Heimat zurückzukehren. Zurückkehren, wie oft habe ich schon versucht, mit meinen Eltern darüber zu reden. Doch jedesmal heißt es: Wenn wir zurückkehren, werden uns alle verachten, in Österreich kein Glück gemacht zu haben. Na und, haben wir halt kein Glück gemacht, ist doch so egal. Sind Geldsachen denn so wichtig? Für meinen Vater anscheinend schon.

Ich hab ja nicht mal Freunde, mit denen ich darüber reden könnte, Freunde, ja die brauchte ich jetzt. Aber meine Freunde sind ja in Slowenien, so weit weg. Meine Mutter sagt immer, daß ich mir welche suchen soll. Die hat gut reden. Wie soll ich denn Freunde finden können, wenn ich nicht einmal nach meinem Namen gefragt werde und man mich dafür gleich "Tschutsch" nennt.

In diesem Moment werde ich aus meinen Gedanken gerissen. Meine Mutter kommt zur Tür herein und fragt: "Sag mal, weißt du eigentlich, wie spät es ist? Elf Uhr." Ich seufze und mache noch schnell Mathe fertig. Mensch, morgen muß ich schon wieder in diese Scheißschule. Bin schon gespannt, ob ich die große Pause morgen überstehe.

Am nächsten Tag, der Morgen ist so wie immer, verkrieche ich mich in der 10er Pause in eine Ecke. Als ich so kauern dasitze, nähern sich mir zehn Jungen, etwa in meinem Alter. Ehe ich mich versehe, werde ich von vier an den Armen und Beinen festgehalten. Die anderen stürzen sich auf mich. Harte Schläge spüre ich. Ich versuche mich zu wehren, aber vergebens. Ich schließe die Augen, lasse alles über mich ergehen. Ohne daß es mir richtig bewußt ist, schreie ich wie am Spieß. Wie eine wildge-

wordene Büffelherde stürzen sie sich auf mich, und ich weiß nicht mal warum.

Plötzlich höre ich eine Stimme: "Schämt ihr euch denn nicht? Mensch, seid ihr vielleicht eine feige Bande! Zehn gegen einen, so etwas Unfares. Was hat er euch denn getan?" Die Jungen hören auf, auf mich einzuschlagen. Von den vieren werde ich noch immer festgehalten.

Vor mir steht ein Mädchen. Ich bringe ein kleines Lächeln zustande und sage: "Danke, das war nett von Dir." Sie lächelt mich an: "War doch selbstverständlich. Ich finde es nur ungerecht, zehn gegen einen." Dann geht sie. Die Horde zieht endlich auch ab. Ich denke mir, wenigstens gibt es noch ein paar Österreicher, die in Ordnung sind. So ein Mädchen brauchten Ausländer öfter.

Birgit Hirner, 4D

DEUTSCH-SCHULARBEIT

In zunehmendem Maße propagiert unsere Leistungsgesellschaft den "Trend zum Single". Diese Lebensform läßt sich aus durchaus gegensätzlichen Perspektiven beurteilen:

- Selbstverwirklichung versus Ego-Trip
- mehr Freiraum versus Einsamkeit
- Unabhängigkeit versus weniger Verantwortung
- Show-Gehabe versus Unsicherheit
- gesellschaftliches Erfordernis versus Marktlücke

Wer hat an diesem Trend Interesse? Was sind für Dich Ursachen und Konsequenzen dieser Entwicklung, und wie stehst Du persönlich dazu?

München; 20.58 Uhr; qualmende Nobelkarossen werden von der "Karotte", einer Schicki-Micki-Singlebar, wie ein über das ganze Bundesgebiet strahlender Magnet angezogen. Frisch

toupierte, junge, knackige (?) Ladies mit wackelnden Pos und pomadisierte junge Herren treffen sich zum alltäglichen Drink, um wenigstens einmal am Tag mit ihren überarbeiten und hart gezeichneten Gesichtszügen einen kleinen (oder großen?) Flirt "anzuzapfen".

Alleine, in völliger innerlicher Einsamkeit, verbringen SIE, die Hauptvertreter der leistungsorientierten "Welt 2000", ihre arbeitsfreie Zeit in Penthouses der überbevölkerten Städte, und ihre Erwartungen nach etwas körperlicher Liebe spitzen sich auf diese Abende zu, an denen man eine(n) Frau/Mann für eine Nacht mit in "wohltuende Gefilde" nimmt. Geld - das ist reichlichst vorhanden! Man arbeitet bis zu 12 Stunden pro Tag, rackert sich für Staat oder private Institutionen ab, "beißt" sich in jede Geldgrube hinein, auch wenn diese noch so viel Energie erfordert - aber Geld ist Geld, und mit Geld kann man sich vieles kaufen - fast alles, nur eine neue Seele, eine neue Einstellung und Liebe kann man nicht erwerben, sondern es sind innere Prozesse, die man erst nach und nach, wenn der Wille da ist, verändern kann.

Unsere Gesellschaft orientiert sich immer mehr an Leistung, Erfolg und Selbstverwirklichung. Durch die vor erst wenigen Jahren aufgekommene Emanzipation der Frauen steigt auch ein großer Prozentsatz des weiblichen Geschlechts in die ehemals reine Männerwelt ein. Die Folge sind Geburtenrückgänge und die Konkurrenz zwischen Mann und Frau, bedingt durch die "gnädige" Bewilligung, daß auch die Frauen einzelne Konzerne und Betriebe in die Hand nehmen dürfen.

Für die Herren bedeutet "schaffen" Männlichkeit und Potenz, weniger Verantwortung und die Hoffnung auf ein schönes Leben, das bei extremen Fällen oft mit Herzinfarkt endet. Der Slogan "Gemeinsam schlafen verringert die Wohnungsnot" ist längst nicht mehr aktuell: die Reichen von heute besetzen mehrere Wohnungen und Häuser, die Inhalte (= Menschen) bewohnen sie wegen der mangelnden

Zeit sowieso nur geraume Zeiten, und wenn, kleben sie erst wieder gemeinsam in den Betten.

Wer will sich heute schon unterordnen? Der Mensch wird "computerisiert" und darf sich keinen Stromausfall leisten; er muß immer so gekleidet sein, damit er gezeigt werden kann. In seine Seele, wo sich Tief- und Hochpunkte abwechseln, schaut keiner. Er flüchtet in extreme Einsamkeit, die Energie für eine zu Hause wartende Familie könnte er nicht mehr aufbringen - ein "außen hui, innen pfui" - Mensch, der durch sein "Show-Gehabe" die großen, inneren Unsicherheiten zu verbergen sucht. Seine Gefühle werden unterdrückt; die Oberfläche wird als das Wesen des Menschen gesehen, die unverwundlich sein sollte! Aber was macht den Menschen so menschlich? Partnerschaftsbüros und pornographische Zeitschriften, die an solchen "Robotern" verdienen, stellen einen Ablagerungsplatz der unterdrückten und durcheinandergeworfenen Gefühle dar - und vielleicht verdient auch die Kondomfabrik, denn ein Kind stellt eine Mauer zwischen Kapitalismus und Normalverdienst dar, wobei man doch immer auf der zweiten Sparte hängen bleibt.

Ich, mit meinen läppischen siebzehn Jahren, strebe schon eine Welt der Gesundheit und "familiären Einsamkeit" an; ich will genügend Geld verdienen, um meine gesetzten Ziele ausführen zu können. Ich liebe die Stadt, das Streben nach Erfolg und innerer Zufriedenheit. Aber ich muß auch menschliche Anlaufstellen zur Verfügung haben; Freunde, die nicht das Geld in der Tasche riechen, sondern Menschen, die meine Tiefpunkte wieder in Hochstimmungen umwandeln können - Menschen, die ich glücklich machen kann, mit denen ich Konversation betreibe und einen Ausgleich zum arbeitsreichen Tag finde. Aber meine Anonymität zu anderen Leuten behalte ich und bemühe mich zu erkennen, wenn der zu vermeidende Prozeß eines "Geformt-Werdens" beginnt ...

Eva Maria Jaksch, 7A



Rupertus-
Buchhandlung
Weis & Söhne

Literatur
Kinderbücher
Fach- und Hobbybücher
Reiseführer und Reiseliteratur
Lehrbücher
für jede Studienrichtung
Religiöse Literatur
Taschenbücher
Kunstabbücher

Weis besorgt
jedes Buch

5024 Salzburg,
Dreifaltigkeitsgasse 12,
Linzergergasse 29



0 66 2 / 78 7 33-0



Literatur-Preise für Ludwig Laher

1989/90 erwies sich für unseren Kollegen Ludwig Laher in seinem kreativen Zweitleben - seit geraumer Zeit hat er sich als renommierter Autor profiliert - als äußerst erfolgreiches Jahr. Nach der Talentförderungsprämie des Landes Oberösterreich wurde 1989 seine literarische Dokumentation "Always beautiful. Grenada. Vorstellung eines Landes im Hinterhof der USA." erschienen bei Guthmann Peterson. Berlin - Mühlheim - Wien 1989, publiziert. Heuer wurde er mit dem Rauriser Förderungspreis und dem Theodor-Körner-Preis ausgezeichnet.

Wir gratulieren herzlich und stellen einen Ausschnitt aus seinem preisgekrönten Text "Eine Reise nach Jerichow" vor.

Ausschnitt aus dem Roman:

EINE REISE NACH JERICHOW

Der Abend in Wismar. Durch die matten Scheiben der Schwenktür sind schemenhaft Kellner zu erkennen, die sich bewegen zwischen den Tischen des klassischen Weinlokals. Draußen die geduldige Reihe der EB- und Trinkbegierigen. Sie werden eingelassen nach Gutdünken des Personals, das ist nicht untertan einem Besitzer, der vom unterwürfigen Grinsen seiner Leute den Profit hochzurechnen imstande ist. Das entsprechende Vergnügen des Reisen-

den wird aufgewogen durch die Beobachtung, daß er sich mit vielen anderen die Füße in den Bauch steht, während drinnen zumindest ein Drittel der Plätze unbelegt bleibt. Er ist nicht bereit zu akzeptieren, daß sich das Kollektiv auf diese Weise der Nötigung entzieht, die Bestellung zügiger aufzunehmen, dienstbar zu sein den Wünschen der Kunden. Er murmelt etwas von preußischem Untertanengeist und meint den Gleichmut der Wartenden.

Diese Nacht verbringt der Reisende mit dem an der Gaststättenpforte akut gewordenen Widerspruch und einer Flasche Wein auf seinem Zimmer. Ein Angebot im kärglich ausgeleuchteten Hotelflur, in diesem Land gültige Zahlungsmittel billig zu erwerben, lehnt er ab. Er will manches schreibend ordnen, das fällt ihm schwer, das Trinken weniger. War es an der Haltestelle in Jerichow, als ihm der Gedanke kam, er fahre nun wie die anderen Wartenden nach Hause am Ende eines Arbeitstages? Nach Hause in eine Stadt, die er nie gesehen hat, einen Raum mit Bett, Tisch, Stuhl und Schrank, wo er sich nun befand. Er, der in seinen Notizen bislang von einem Reisenden berichtet, beschließt, diesen zum Besucher werden zu lassen. Irgendwann schläft er ein.

Bald nach dem Frühstück findet sich einer im Gelenkautobus nach Jerichow wieder, der ärgert sich, keine Zeitung gekauft zu haben. Überhaupt wäre es vernünftiger gewesen, diesen Tag in Wismar zu bleiben, nichts Bestimmtes wollen zu sollen, sich einzuleben. Der Besucher schreibt sein ihm unverständliches Verhalten einer kriminalistischen Neugier zu, die scheint ihm zuweilen hinderlich für sein Vorhaben. Der Bus passiert kleine Gruppen von sowjetischen Soldaten, auf dem Weg von der Kaserne am Stadtrand in Richtung Zentrum. Mehrere junge Familien verkürzen Kindern die Fahrzeit mit Erzählungen über paradiesische Zustände im Ostseebad Rande, wo Eis und Plastikwindräder bei weitem nicht die ein-

zigen Attraktionen des Tagesausflugs bleiben sollen. Hier sind die meisten trüben Tage im Land, erinnert sich der Besucher einer Beschreibung dieses Winkels. Heute ist solch ein trüber Tag, Dunst liegt auf den Feldern.

Von wem aber die sprachliche Entfremdung ausgeht, von der DDR, die die Dinge beim wahren Namen nennt, oder von Westdeutschland, wo die herrschende Klasse die Sprache mißbraucht, um ihre bösen Gedanken zu verbergen, ist nicht schwer zu entscheiden.

So sicher ist sich ein Sprachwissenschaftler aus dem Süden der Republik im Osten Deutschlands, dem sind Wörter wie gut und böse noch ausreichend dienstbar, das Verhältnis zwischen Sprache und Welt erschöpfend zu erklären. Zum Kreisfeierabendheim links abbiegen, bedeutet ein Hinweisschild dem Besucher auf dessen Weg von der Bushaltestelle zum Friedhof von Jerichow. Fernab politischen Jargons im engeren Sinne kämpft das Kreisfeierabendheim gleich dem Bezirksseniorenheim, das er von zuhause kennt, an gegen das Alter, gegen den Tod.

Dem jedoch ist der Besucher, was Jerichow anlangt, auf merkwürdige Weise zugeneigt. Reiche Ernte war ihm hier zugefallen in diesem Jahrhundert, aber er durfte seine Würde behalten, wurde nie belangt von seinem Chronisten in vier dicken Bänden, nie verwechselt mit denen, die ihm Arbeit gaben. Da fanden sich keine schriftstellerische Gebärde selbstzerfleischender Trauer, ohnmächtiger Wut oder Appelle an eine diffuse Menschlichkeit. Stattdessen schnörkellose Mitteilungen dessen, was war, Kristallnacht beispielsweise:

Dann kam Frieda Tannebaum aus dem Haus, langsam, ohne daß einer sie von hinten stieß. Auf den Armen hatte sie das älteste Kind. Sie stellte sich wie Oskar mit dem Rücken zur Wand. Sie sahen sich über das Kind hinweg

an. Das war die Marie Tannebaum, acht Jahre alt, ein wildes, verschlossenes Mädchen, das sich im Gräfinnenwald herumgetrieben hatte, seit Lehrer Stoffregen sie nicht mehr in seine Schule gelasse hatte. Sie hatte lange schwarze Zöpfe, die nun fast bis aufs Pflaster hingen. Als sie der Mutter zu schwer wurde, glitt sie mit ihr in den Armen auf den Boden, immer gehorsam mit dem Rücken zur Wand, und fiel über ihr zusammen. Sie hielt ihr Kind immer noch wie eins, das bloß schläft und nicht aufwachen soll.

Den langen leeren Blick des Lesers zwischen die Buchstaben der Seite als Lohn, der Besucher hat ihn gern bezahlt und häufig. Der wahre Name der Dinge, er soll ihm Programm sein, verlangt er von sich. Und biegt ein in den Ziegeleiweg, der seinen alten Namen trägt. Rechts die Friedhofsmauer, Cresspahl würde sie wiedererkennen. Links, wo die Ziegelei sich befand, ein Kindergarten aus grauen Betonfertigteilen. Davor, von Friedhofsgehern getrennt durch eine mäßig hohe Hecke, bunte Spielgeräte. Die jüngsten Jerichower tollten umher, Vormittagsszene. Ein paar Meter weiter Cresspahls Haus. Sein leuchtend weißer frischer Verputz fällt auf in dieser Gegend. Eine Regenrinne teilt das langgestreckte, niedrige Gebäude scheinbar in zwei Hälften. Tür- und Fensterstöcke sind ockerfarben gehalten, den dem Kindergarten zugewandten Giebel zierte eine Antenne, die ist gut noch einmal so hoch wie das Haus. Am anderen Ende ein Wellblechverschlag, zu klein selbst für einen Trabant, ein Werkzeugschuppen vielleicht. Der braune Holzzaun auf seinem Betonsockel ist so neu, da steht noch die Mischmaschine im Garten. Der Besucher läutet vergebens. Keiner da. Er dreht sich um und betritt den Friedhof. Hier liegen viele, von denen hat er sich erzählen lassen die letzten Monate. Schon am Eingang wird darauf verwiesen, daß das Verweilen im Bereich des Turms der Petrikirche das Leben kosten könnte, Bauqualität liegt

vor. Am Nachmittag wird einer den Kulturführer vom VEB Tourist Verlag, Berlin und Leipzig, für diese Gegend hier kaufen, die aktuelle Auflage vom Vorjahr. Im Bus nach Wismar wird er daraus erfahren, daß ein Besuch der Petrikirche lohne. Die sei durch umfangreiche Restaurierungen in den letzten Jahren zu einer der schönsten Landkirchen des Ostseebezirks geworden. Von diesen freundlichen Entwicklungen ahnt der Besucher freilich nichts, als er der Lebensgefahr trotzt und langsam rund um die Kirche schlendert, vor eingeschlagenen Scheiben im Apsisbereich einen Moment verweilt und schließlich am Haupteingang die angeschlagenen Hinweise auf die Woche, folgend dem ersten Sonntag nach Trinitatis, aufmerksam liest. Für Sonnabend sieben Uhr ist Aufräumen auf dem Friedhof angesagt. Männer gesucht und gebraucht.

Mag. Ludwig Laher

Echte Lederpflege



Ja das ist Erdal

Mrs. Holle - modern

A short time ago there lived two brothers, the first was lazy, the second was always hard-working. Their mother loved the lazy brother much more than the other one, because he was her own child. The lazy one only got unemployment benefit, the industrious brother worked hard in his factory, and he had to work for his mother. One day he had to repair the electric installations in the house of his mother, and suddenly he got an electric shock. As he awoke, he was in a wonderful town with green trees, fresh air, clear water and without traffic. He came along McDonalds and saw ready-boiled Bic-Macs in an huge turbo-stove. Because he was so diligent, he turned off the stove and so he saved the Bic-Macs from burning. He walked on and came to a building looking like a power-station. Suddenly a woman came, said her name was Mrs. Holle, and explained that she operated the snow-machine, which supplied the hole earth with snow. Then the diligent brother began to work in the snow-factory, and he worked hard for a long time. But then he wanted to go back to earth, and because Mrs. Holle was contended with him, she let him go. Because of his diligence Mrs. Holle gave him the right numbers for the next high-priced-lottery. Back home he bet the numbers and got the jackpot. When his lazy brother heard this story, he wanted to go to this land. He gave himself an electric shock, and, really, he awoke in this world. He took the same direction like his brother and came to McDonalds. He saw the Bic-Macs, but he was too lazy to turn the stove off, and so the Bic-Macs burnt to ashe. He came to Mrs. Holle and began to work, but he was always lazy and forgot to turn on the snow-machine in the morning. This was last year, as we had a such mild winter. After a long time he wanted to go and get the numbers for the lottery. Mrs. Holle gave him numbers, but the wrong ones, and so he bet all his money and lost.

Roland Starke, 4 A



BAUMEISTER
WALTER
SCHRAGNER

BAU – BERATUNG – PLANUNG
BAUEN – GENERALUNTERNEHMEN
BAULEITUNG

A-5310 MONDSEE, HIERZENBERGERSTRASSE 6
TELEFON (06232) 2684

Matura 1990

SCHRIFTLICHE REIFEPRÜFUNG - DEUTSCH 8A-Klasse

1. "Aus der Geschichte lernen wir, daß wir aus der Geschichte nichts lernen". Nimm Stellung zu diesem Aphorismus von George B. Shaw.
2. Das menschliche Leben schwankt häufig zwischen Extremen. Sind diese Extreme auch in Dir angelegt, muß auch Du Dich damit auseinandersetzen?
3. Die beiden Weltkriege und die NS-Zeit haben in der Literatur tiefe Spuren hinterlassen. Gehe diesen Spuren nach und stelle die Problematik an einem ausgewählten Werk dar.

REIFEPRÜFUNG - DEUTSCH 8B-Klasse

1.

Salzburger Nachrichten
FREITAG, 23. FEBRUAR 1990

Warschauer Pakt drängt auf Truppenabbau in Mitteleuropa
Höchstens 700.000 Mann pro Militärbündnis angeregt

Rüstungsindustrie sucht neue Märkte
Absatzmöglichkeiten künftig vor allem außerhalb Europas

Gigantischer Schwindel bei US-Luftwaffe aufgeflogen

Führung des Bundesheeres soll „abgespeckt“ werden
Lichal: Eine Volksbefragung ist als „ultima ratio“ möglich

Offener Brief Philipps zur Heeresreform
Lücken und Diskrepanzen sind zu beseitigen

Der Ostblock ist in Auflösung begriffen - die Existenz des Kalten Krieges taugt den Befürwortern der Rüstung nicht mehr länger als Alibi. Entsteht bei Fortdauer der derzeitigen Entwicklung die Chance für eine "Abrüstungsspirale", oder funktioniert der Militarismus nach übergeordneten Gesetzmäßigkeiten und betrachtet Waffen generell als "unverzichtbare" Bestandteile seiner Mechanik?

2. "Man hat im Hauptberuf einen Posten. Man hat dann noch, als unbezahlten Nebenberuf, mit seinem Leben fertig zu werden. Da Kraft und Zeit mangeln, erledigt man nur, wofür man bezahlt wird. Das andere erledigt der Tod."

(Ludwig Marcuse)

"Das Leben ist eine Anstrengung, die einer besseren Sache würdig wäre."

(Karl Kraus)

Inwieweit bewirken die hohen Anforderungen der heutigen Leistungsgesellschaft ein Lebensdefizit? Kann sie auch für die von einigen Kreisen festgestellte Krise der Kunst verantwortlich gemacht werden?

3.

Bertolt Brecht: Der gute Mensch von Sezuan

Epilog

Vor den Vorhang tritt ein Spieler und wendet sich entschuldigend an das Publikum mit einem Epilog.

Verehrtes Publikum, jetzt kein Verdruß:

Wir wissen wohl, das ist kein rechter Schluß.

Vorschwebte uns: die goldene Legende.

Unter der Hand nahm sie ein bitteres Ende.

Wir stehen selbst enttäuscht und sehn betroffen

Den Vorhang zu und alle Fragen offen.

Dabei sind wir doch auf Sie angewiesen

Daß Sie bei uns zu Haus sind und genießen.

Wir können es uns leider nicht verhehlen:

Wir sind bankrott, wenn Sie uns nicht empfehlen!

Vielleicht fiel uns aus lauter Furcht nichts ein.

Das kam schon vor. Was könnt die Lösung sein?

Wir konnten keine finden, nicht einmal für Geld.

Soll es ein anderer Mensch sein? Oder eine andre Welt?

Vielleicht nur andere Götter? Oder keine?

Wir sind zerschmettert und nicht nur zum Scheine!

Der einzige Ausweg wär aus diesem Ungemach:

Sie selber dächten auf der Stelle nach

Auf welche Weis dem guten Menschen man

Zu einem guten Ende helfen kann.

Verehrtes Publikum, los, such dir selbst den Schluß!

Es muß ein guter da sein, muß, muß, muß!

Der Epilog verlangt vom Zuschauer den rechten Schluß der offengebliebenen Geschichte. Welche Fragen sind dies, wie sind sie beantwortbar? - Erkläre am Beispiel dieses Dramas Brechts Theorie des "epischen Theaters", zeige die wesentlichen Elemente seiner praktischen Umsetzung auf und bestimme die Position Brechts in der deutschsprachigen Literatur des 20. Jahrhunderts.

SCHRIFTLICHE REIFEPRÜFUNG - ENGLISCH

8A-Klasse

1. "We know the sound of two hands clapping.
But what is the sound of one hand clapping?" (Zen Koan)
This quotation stresses co-operation and communication in society.
2. An important person once said: "History is nonsense"
Can man live, work, or develop without any knowledge of history or do we need to know at least a little bit about our historical background?
3. Does literature reflect its time?
Does the poet's environment influence his work? Show your opinion and refer to examples from your reading list.

SCHRIFTLICHE REIFEPRÜFUNG - ENGLISCH

8B-Klasse

- 1) The "Environmental Nightmare" we witness in many parts of the world seems to indicate that mankind—believing in unlimited scientific progress—has misinterpreted the words of Genesis, "Be fruitful and multiply, replenish the earth and subdue it and have dominion over every living being" as an invitation to use nature as a convenience.
This may well lead to the fact that the quotation from Ecclesiastes "One generation passeth away, and another generation cometh: but the earth abideth forever" will not be true any longer and our earth is a doomed planet—at least as a human habitat.
In which ways has humanity violated nature—and what can be done to prevent future disasters?
- 2) The provocative change of the basic principle of the animals' rebellion and the most important commandment "ALL ANIMALS ARE EQUAL" to "ALL ANIMALS ARE EQUAL BUT SOME ARE MORE EQUAL THAN OTHERS" relentlessly drives home the lesson that "Power tends to corrupt and that absolute power corrupts absolutely" (Sir J.E. Dalberg).
Which political system does Orwell attack in this biting satire of a revolution that went wrong—point out historical parallels which Orwell had in mind—are we able to witness a similar state of affairs even today?
- 3) A tremendous wave of immigrants threatens to overflow Western Europe and other countries enjoying a high standard of living and guaranteeing the basic human rights.
However, these immigrants often find that they are unwanted, they are frequently confronted with hidden or open hostility, they are being discriminated against and they feel uprooted.
Comment on the reasons why these immigrants unlike those in former days are not welcome any longer!

REIFEPRÜFUNG - LATEIN 8A, 8B

Cicero, Cato maior de senectute, 71-72; 224 Wörter
Über das Greisenalter: Altern und Sterben ist etwas Naturgemäßes.

Omnia autem, quae secundum naturam fiunt, sunt habenda in bonis; quid est autem tam secundum naturam quam senibus emori? Quod idem contingit adolescentibus adversante et repugnante natura.

Itaque adolescentes mihi mori sic videntur, ut cum aquae multitudine flammae vis opprimitur, senes autem sic, ut cum sua sponte nulla adhibita vi consumptus ignis exstinguitur; et quasi poma ex arboribus, cruda si sunt, vix evelluntur, si matura et cocta, decidunt, sic vitam adolescentibus vis aufert, senibus maturitas; quae quidem mihi tam iucunda est, ut, quo propius ad mortem accedam, quasi terram videre videar aliquandoque in portum ex longa navigatione esse venturus.

Senectutis autem nullus est certus terminus, recteque in ea vivitur, quoad munus officii exsequi et tueri possis; ex quo fit, ut animosior etiam senectus sit quam adolescentia et fortior. Hoc illud est, quod Pisistrato tyranno a Solone responsum est, cum illi quaerenti, qua tandem re fretus sibi tam audaciter obsisteret, respondisse dicitur "senectute".

Sed vivendi est finis optimus, cum integra mente certisque sensibus opus ipsa suum eadem, quae coagmentavit, natura dissolvit. Ut navem, ut aedificium idem destruit facillime, qui construxit, sic hominem eadem optime, quae conglutinavit, natura dissolvit. Iam omnis conglutinatio recens aegre, inveterata facile divellitur: ita fit, ut illud breve vitae reliquum nec avidè appetendum senibus nec sine causa deserendum sit; vetatque Pythagoras iniussu imperatoris, id est dei, de praesidio et statione vitae decedere.

Anmerkungen:

munus officii: Berufsaufgabe

animosus: beherzt

hoc illud est: das ist jener Kernpunkt

coagmentare: zusammenfügen

conglutinatio recens: junges Gefüge

praesidium et statio: Posten und Stellung (ein Bild aus der Heeressprache)

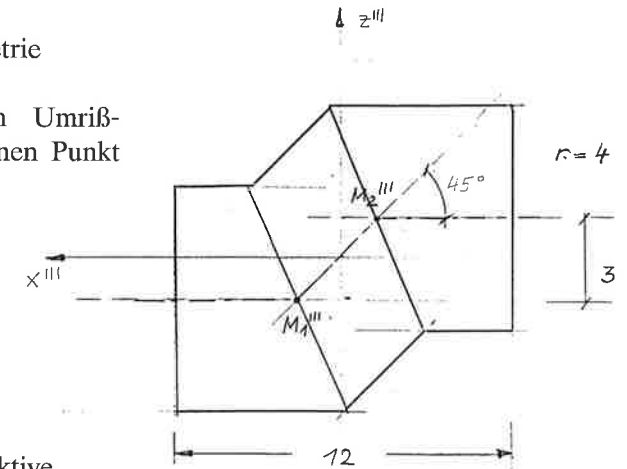
Interpretation:

Welche philosophische Richtung vertritt Cicero in diesem Text?
(Erläuterung durch Beispiele aus dem Text)

Darstellende Geometrie

- 1) Eine Kugel ist durch 3 Punkte und eine Tangente gegeben.
P (7/-3/3,5), Q (3,7/-3,8/3,5), R (6,2/0/3,5);
t [I (5,5/-6,2/0), II (2,2/6/5,5)]; zeichne die kleinere der beiden möglichen Kugeln.
Umschreibe der Kugel ein regelmäßiges Oktaeder so, daß eine Seitenfläche die Kugel im Berührungspunkt T der Tangente t berührt, und ein Eckpunkt auf t möglichst hoch liegt (Konstruktionsgang).

- 2) Rohrknie in normaler Axonometrie
 $\angle x^n z^n = 120^\circ$, $\angle y^n z^n = 105^\circ$
Konstruiere alle auftretenden Umrißpunkte und in einem allgemeinen Punkt die Tangente.



- 3) Ausstellungshäuschen in Perspektive.
kreisförmige Bodenplatte
kreisförmige Deckplatte
zylindrischer Innenraum
Stützpfeiler

$$r_1 = 75$$

$$r_2 = 58$$

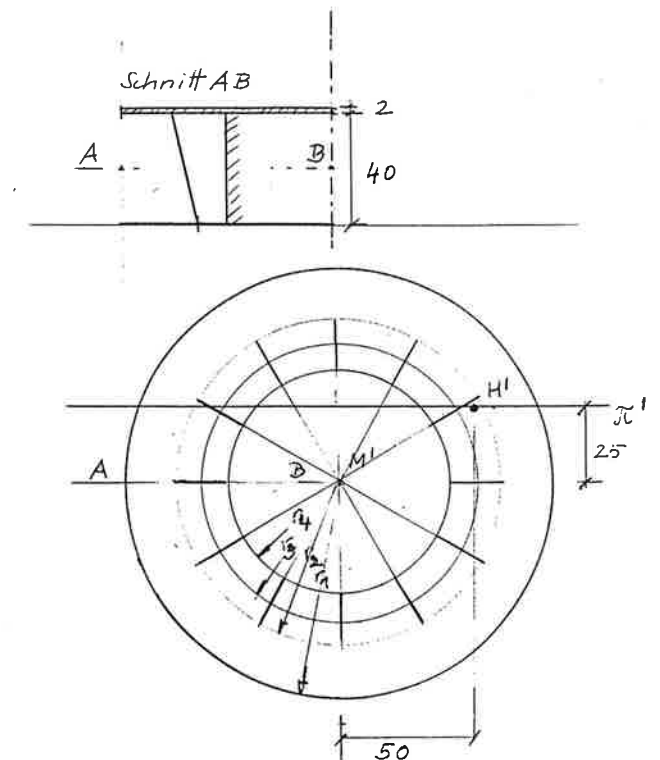
$$r_3 = 50$$

$$r_4 = 42$$

$$a = 25$$

$$d = 150$$

Maße in mm





Mens sana in Polo sano.

Interpretieren wir noch einmal, ein letztes Mal vor der großen Freiheit: Wörtlich übersetzt heißt das „Ein gesunder Geist wohnt in einem gesunden Polo“. Frei übersetzt, und nur so kann man diesen Satz heute verstehen, meint er: „Ein gesunder Geist fährt in einem gesunden Polo.“

Nun. Dieser Spruch ist zwar fast 2000 Jahre alt, hat aber immer noch große Gültigkeit. Wenden wir ihn probeweise auf Sie an. Sie haben eben die Matura gemacht und damit bewiesen, daß Sie über einen gesunden Geist verfügen. Nun werden Sie auch den Führerschein



erwerben, sofern Sie ihn nicht schon haben. Sie werden Autofahrer. Und brauchen ein Auto. Sie haben die Wahl: entweder einen Gebrauchten von privater Hand mit Risiko, oder einen Polo von Volkswagen. Um S 2.000,-* pro Monat fahren Sie einen funkelneuen Polo-Fox und sind obendrein rundum gut versichert. Mit dem **DRIVE**

Sicherheitspaket: Haftpflicht-, Topkasko-, Insassenunfallversicherung. Das ist dann ein gesunder Polo (Polo sano) im Gegensatz zum eventuell kranken Gebrauchten (usus malus). Nehmen Sie daher all Ihren mens sana (gesunden Geist) zusammen und entscheiden sich für den Polo von Volkswagen. Mit Steilheck oder als Coupé. Mit fischen Felgen und 55 wilden PS für die Maturareise nach Hawaii. Salve!



Volkswagen —
da weiß man, was man hat.

*) Monatliche Leasingrate inkl. **DRIVE** Sicherheitspaket bei S 40.000,- Mietvorauszahlung und 5 Jahren Laufzeit.

Mathematik

8A

- 1) Dem Kreis $k: (x+4)^2 + (y-3)^2 = 20$ ist eine Raute zu umschreiben, deren Eckpunkt $C(2/11)$ bekannt ist. Wie lauten die Koordinaten der anderen Eckpunkte? Wieviel Prozent der Rhombusfläche macht die Kreisfläche aus? Wie groß ist der Rauminhalt des Rotationskörpers, der durch Rotation des Rhombus um seine längere Diagonale entsteht?
- 2) Beweise, daß das Verknüpfungsgebilde (Q, \circ, \square) mit $a \circ b = a+b+3$ und $a \square b = a \cdot b + 3 \cdot (a+b) + 6$ ein Körper ist!
- 3) 160 Schüler eines Jahrganges nahmen an einem Sportfest teil. Für den Weitsprung ergab sich eine einer Normalverteilung ähnliche Verteilung mit dem Mittelwert $\mu = 4,10$ m und einer Standardabweichung $\sigma = 0,40$ m. Nimm für die weiteren Überlegungen an, daß die erbrachten Leistungen tatsächlich normalverteilt sind.
 - a) Überprüfe, ob ein Schüler mit einer Sprungleistung von 4,40 m zu den besten 10 Prozent seines Jahrgangs zählt?
 - b) Welche Leistungen sind erforderlich, damit ein Schüler zu den besten 10 Prozent seines Jahrgangs zählt?
 - c) Für die Beurteilung der Sprungleistungen wurden von den Lehrern folgende Limits festgelegt:
1: über 4,40 m / 2: über 4,10 m / 3: über 3,70 m / 4: über 3,40 m / 5: bis 3,40 m.
Welche prozentuelle Notenverteilung ergibt sich daraus?
- 4) Gegeben ist die Funktion $f(x) = \frac{\sqrt{x}}{3} (3-x)$
 - a) Diskutiere die Funktion und zeichne ihren Graphen in $[0,4]$! (Einheit = 2 cm)
 - b) Berechne Umfang und Flächeninhalt jenes Flächenstücks, das der Graph und die x-Achse begrenzen!
 - c) Dieses Flächenstück rotiert um die x-Achse. Wie groß ist das Volumen des dabei entstehenden Rotationskörpers?

ELEX

ELEKTRONIK

Ges. m. b. H.

Wir MELDEN und REGISTRIEREN

OPTISCH und AKUSTISCH

ALARME, STÖRUNGEN und EREIGNISSE

Wir STEuern und REGELN

ANLAGEN und MASCHINEN

Von der HARDWARE bis zur SOFTWARE

PROBLEMLÖSUNG - FERTIGUNG - INBETRIEBNAHME

A5071 Wals, Walsersstraße 209

Tel. 0662/850701

**Der Durchbruch zur
elektronischen
Heizkostenerfassung
mit System:**

**Der neue,
einzigartige
EHKV 90 electronic
von Techem.**



Der neue
EHKV 90 electronic —
DIN-geprüft
und HKVO-zugelassen

**Heiz- und Warmwasserkosten-
abrechnungen**

Gebiets-
vertretung

techem
Clorius

ING. GERHARD GIMBORN

5020 Salzburg, Franz-Josef-Str. 20 a
Telefon 72 7 03, 75 7 36

Zentrale:

Techem Meßtechnik GmbH,
6020 Innsbruck, St. Bartlmä 2 a

Mathematik

8 B

- 1) Eine Vase hat die Gestalt eines Rotationskörpers, der durch Drehung eines Flächenstücks um die x -Achse entstanden ist. Das Flächenstück wird vom Graphen der Funktion $f: [0, 2\pi] \rightarrow \mathbb{R}, x \rightarrow x/2 + 2 \cdot \sin x$, von den Geraden $g: x = \pi/4$, $h: x = (11\pi)/6$ und der x -Achse begrenzt.
 - a) Diskutiere die Funktion f und zeichne den Graphen (Einheit = 2 cm).
 - b) Zeichne den Querschnitt der Vase und berechne den Flächeninhalt.
 - c) Berechne das Volumen der Vase.
- 2) Die Leistung eines Elektrogerätes gehorcht einer Normalverteilung.
 - a) Wie groß ist die mittlere Leistung μ und die zugehörige Streuung δ , wenn bekannt ist, daß 30,85 Prozent der Geräte eine Leistung von weniger als 485 Watt und 15,87 Prozent der Geräte eine Leistung von mehr als 500 Watt besitzen?
 - b) In welchem Intervall um den Mittelwert liegt die Leistung von 98 Prozent aller Geräte?
- 3) In einem Bergwerk soll von einem Punkt A ein Gang nach einem Punkt B gegraben werden, der 120 m östlich und 60 m tiefer liegt. Oberhalb A liegt günstiges Gestein, in dem 1 m des Ganges S 800,— kostet, unterhalb A liegt hartes Gestein, in dem 1 m S 1700,— kostet. Berechne die Kosten
 - a) der geraden Verbindung \overline{AB} ,
 - b) eines Ganges, der zuerst von A waagrecht (im günstigen Gestein) und dann lotrecht nach B führt,
 - c) der billigsten Verbindung, die zuerst von A waagrecht und dann schief abwärts nach B führt.
- 4) Untersuche, ob das Viereck $[ABCD]$ $A(-3/-3), B(12/0), C(3,9), D(0/8)$ ein Sehnenviereck ist:
 - a) mit Hilfe des Umkreises,
 - b) durch Berechnung der Innenwinkel,
 - c) nach dem Satz von Ptolemaios: $a \cdot c + b \cdot d = e \cdot f$

Unsere Maturanten 1989/90

8 A Klasse

Buttinger Sigrid	Dr. Gmelinstr. 40, 5020 Salzburg	370095
Gamisch Ulrich	Münchner Bundesstr. 7, 5020 Salzburg	32133
Kasinger Sylvia	Gitzen 103, 5322 Hof	06229/2631
Mörwald Sabine	Kreuzstr. 3/6, 5020 Salzburg	513785
Pachler Silvia	Reischelgasse 14, 5020 Salzburg	320985
Rauhofer Paul	Baldehyofstr. 3, 5020 Salzburg	---
Rustler Stefan	Am Römerstein 7, 5071 Wals	8501913
Schüssler Petra	Bahnweg 15, 5071 Wals	8521192
Stegbuchner Birgit	Mitterbachweg 326, 5081 Anif	98/28692
Swoboda Ulrich	Josef-Thorakstr. 13, 5026 Salzburg	243824
Troyer Michael	Koch-Sternfeldg. 8, 5020 Salzburg	8420934
Vollmer Till Alexis	Lasserstr. 24, 5020 Salzburg	797584
Waggerl Alexander	Elisabethstr. 8b, 5020 Salzburg	702565
Weninger Elke	Kühbergstr. 25, 5020 Salzburg	215500

8 B Klasse

Adamitsch Bernhard	Rodingerstr. 45, 5111 Bürmoos	06274/6606
Ais Patrick	Großmain 508, 5084 Großmain	06247/7388
Berger Bernhard	Walserfeldstr.1, 5071 Wals	8521742
Bitterlich Erwin	Gartenweg 14, 5162 Obertrum	06219/448
Bromberger Wolfgang	Weiserhofstr. 14/6, 5020 Salzburg	719985
Buchroithner Bernhard	Sparkassenw. 2, 5202 Neumarkt	06216/7237
Eibl Gerhard	Hinterreith 380, 5084 Großmain	06247/7358
Fleischer Hannes	Sachsenheimstr. 29, 5161 Elixhausen	58220
Gaberscik Clemens	Sparkassenstr. 7, 5020 Salzburg	318184
Ganz Andrea	Trainting 1, 5102 Anthering	06223/789
Goebel Gerhard	Fuchsweg 7, 5400 Hallein-Rif	95/65923
Höpflinger Rudolf	Salzburgerstr. 420, 5163 Mattsee	06217/7494
Kollersbeck Christoph	Roseggerstr. 25, 5020 Salzburg	32407
Landerer Markus	General Arnoldstr. 4, 5020 Salzburg	360294
Löffler Claudia	Gaswerksgasse 5, 5020 Salzburg	364575
Pöckl Martin	4893 Zell am Moos 248	06234/667
Stenzel Stefanie	Muehlbachg. 15, 5020 Salzburg	845729/76
Winklhofer Bernhard	Eugendorf 140, 5301 Eugendorf	06212/8535
Vitzthum Thomas F.	Gorliceg. 3, 5020 Salzburg	52678



8 A Klasse



8 B Klasse

SOFTWARE
HARDWARE
BERATUNG

12 Jahre
LORENTSCHITSCH

Sperlingweg 23
5023 Salzburg
Tel. 0662/660505
Wolf-Dietrich-Str. 17
5020 Salzburg
Tel. 0662/76748

EDV erfordert Erfahrung

**COMMODORE TANDON TOSHIBA EPSON
MESONIC MICROSOFT SONDERPROGRAMME
DESKTOP GRAFIK BUCHHALTUNG
3000 ZUBEHÖRARTIKEL HOBBYCOMPUTER**

Maturarbeiten aus Deutsch und Englisch

Deutsch 8 B, Thema 2:

In unserem Jahrhundert hat in den verschiedensten Bereichen des täglichen Lebens ein schwerwiegender Paradigmenwechsel stattgefunden. So wandte sich der Mensch in unserer westlichen industrialisierten Welt immer mehr von ideellen Werten ab und begann, seines Lebens Erfüllung in materiellen Werten zu suchen und scheinbar auch zu finden.

In der Folge der einleitend aufgezeigten Tendenz bildete sich eine Gruppe von Menschen, die die geistige Seite des Lebens und den Großteil der ideellen Werte für die Erreichung eines entsprechend hohen Lebensstandards opferten. Für diese Menschen ist der Lebensinhalt einzig und allein in ihrer Arbeit zu finden. Doch wenn diese Workaholics auch Extreme darstellen, so geht die generelle Tendenz doch in diese Richtung.

In der Folge sollen die Auswirkungen dieser Lebenseinstellung auf wichtige Bereiche der menschlichen Existenz, wie die Kunst, den Gebrauch der Freizeit und die zwischenmenschlichen Beziehungen beleuchtet werden.

Mit dem Wechsel der Grundwerte hat unter anderem auch ein Wechsel in der Funktion der Kunst stattgefunden.

So genügte es früher für einen Künstler, seine Kunst zur Erbauung des Menschen zu schaffen, um rezipiert zu werden.

Heute muß Kunst provokant sein oder Skandale erregen, um tiefer in die Öffentlichkeit vorzudringen. In diesem Zusammenhang seien auch noch die gesellschaftskritische Kunst und die

Darstellung des Häßlichen erwähnt, die wiederum auf ihre Weise Zugang zu breitem Publikum gesucht haben. Die eben erwähnte Tatsache hängt im engsten Sinne mit der geistigen Trägheit der Menschen zusammen. So können Menschen, die sich, wie vor der Industriellen Revolution, mit ihrer Arbeit identifizieren, die in ihrer Arbeit einen Schaffungsprozeß erleben, auch in der Kunst den Prozeß des Wiederschaffens erleben und können sich dadurch in ihrer Freizeit gewinnbringend der Kunst widmen. Gewinnbringend deshalb, weil echtes Wiederschaffen eines Kunstwerkes eine enorme Erweiterung der Persönlichkeit bedeutet. Diese findet sowohl beim aktiven Nachempfinden des Schaffensprozesses, dem Musizieren, Malen oder Dichten, statt als auch in ähnlich hohem Maße beim passiven Wiederschaffen des Kunstwerkes, also beim Lesen, Hören oder beim Betrachten von Bildern, Plastiken oder ähnlichem. Die Fähigkeit, Kunst auf diese Weise zu erkennen, fehlt den meisten Menschen unserer Tage. Durch seine wenig persönlichkeitsbezogene Tätigkeit, den sogenannten Posten, verliert er die Fähigkeit zum bewußten Erleben des Schaffensprozesses.

In gleichem Maße hat sich jedoch auch die Kunst gewandelt. War es bei Bildern der alten holländischen Meister noch vergleichsweise leicht, Bildinhalt und -aussage zu erfassen, so fordern Bilder beispielsweise des Expressionismus vom Betrachter ein ungleich höheres Maß an Bereitschaft, in das Kunstwerk einzudringen, weniger die Oberfläche als vielmehr die Wechsel-



Gittis widmet seine Müeslis allen, die das Leben Tag für Tag genießen. Die wissen, daß eine ausgewogene Ernährung die Leistungsbereitschaft fördert und die sich deshalb rundherum wohlfühlen. Für sie hat Gittis die verschiedensten Müeslis geschaffen: Mit erlesenen Zutaten, die dank schonender Zubereitung ein Höchstmaß an naturreinem Genuß bieten. Für sie hat Gittis auch die Müesli-Riegel geschaffen: Eine energiespendende Zwischenmahlzeit für alle, die nach kleinen Pausen wieder Großes leisten wollen. Gittis widmet seine Müeslis allen, die das Gute zu schätzen wissen, und auf dem Weg zu mehr Unternehmungsgeist und innerer Balance sind. Für Menschen, die Wert auf Natürlichkeit und Geschmack legen – Müesli und Müesli-Riegel von Gittis.

Gittis Müesli macht

Appetit aufs Leben.

gittis®

wirkungen zwischen Farben und Formen auf sich wirken zu lassen und sich die solchermaßen kodierte Bildaussagen zu erarbeiten. Wann jedoch hat der moderne Mensch dafür Zeit? Zwischen Sportschau und Nachtschicht? Zwischen Financial Times und Betriebsstatistik? Nein, aber im Urlaub, da findet er, was er sucht! Vierzehn Tage am Strand, zwei Stunden im Museum, voll Verwunderung über die Buntheit der Perioden Picassos - und vor allem über den enormen Wert der Gemälde. Endlich wieder den kalten Mauern entronnen, empfängt den Urlauber die Freizeitindustrie mit offenen Armen. Er soll ja körperlich und psychisch wieder auf Vordermann gebracht werden, um im Arbeitsablauf seinen Mann zu stellen. So läßt man sich, auf einer Welle leichter Musik getragen, von einer Schar Animatoren durch mit Bildern von Stränden und braunen Mädchen geschmückte Hoteltrezeptionen geleiten.

Solchermaßen seine Freiheit voll genützt zu haben glaubend, läßt man sich willig wieder in den Arbeitsprozeß integrieren.

Was aber bei dieser Einstellung, die zweifelsohne weit verbreitet ist, wiederum zu kurz kommt, ist die Persönlichkeit. Nur um sich gut zu unterhalten, braucht der Mensch nicht zu denken, er braucht auch keine Individualität, muß nicht kreativ sein und vergeudet eo ipso seine Freizeit. Denn der Mensch als Persönlichkeit lebt nur als kreativer, also schaffender Mensch, das wahre Leben liegt im Denken, nicht in den banalen Dingen des Alltags. Gerade in diesem Sinne nimmt die Kunst eine extrem wichtige Position ein. Gerade sie kann als universelles Lehrstück für ein Leben in Geistigkeit angesehen werden. Nur die Kreativität und der Individualismus, die im Wie-

derschaffen von Kunst liegen, können den Menschen zu einer außerhalb der banalen Welt stehenden Persönlichkeit werden lassen. Nicht umsonst wird für Menschen, die diesen Zustand erreicht haben, der Begriff "weltfremd" gebraucht. In der Tat scheinen oft wirklich große Künstler weit über den realiter existierenden Dingen zu leben, für die Außenwelt oft lächerlich, in sich jedoch mit der stillen Größe des Genies.

Einen weiteren Weg zur Kunst stellt in unserem Jahrhundert die Kunst als Spekulationsobjekt dar. Hier stehen jedoch, bezeichnend für unsere Gesellschaft, weder das Kunstwerk noch die Aussagen des Kunstwerkes im Mittelpunkt der Interessen, sondern nur die Spekulationsgewinne, die in großem Umfang möglich sind. Diese Materialisierung der Kunst gipfelt letztendlich in dem völlig absurden Phänomen, daß die Qualität der Kunst nach ihrem Kaufpreis oder nach ihrer modischen Aktualität beurteilt wird. So tritt Kunst in unseren Tagen als Freizeiterfüllung immer mehr in den Hintergrund, obwohl sie mehr denn je der breiten Öffentlichkeit zugänglich ist. Allerdings findet diese Verdrängung nicht nur aus besagten Gründen statt, sondern tatsächlich auch aus dem mangelnden Verständnis, vor allem für moderne Kunst, die ja die Gemüter immer wieder aufs heftigste erregt. Wie bereits erwähnt, geriet die Kunst auf der Suche nach neuen Ausdrucksformen auf immer weniger nachvollziehbare Bahnen, nur um zu vermeiden, sich zu wiederholen. Das wiederum ist ein Punkt, an dem der arbeitende Mensch "aussteigt", denn bei ihm wiederholt sich alles, beim Fließbandarbeiter mit höherer und beim Generaldirektor mit niedriger Frequenz. Da er aber nun die Arbeit als sein

**»Wir
machen
Strom und
schaffen
Erholungs-
räume«**



Rückstauraum
des Kraftwerkes
Bischofshofen

TAUERNKRAFTWERKE AG



Tatzl

Schriftenmalerei Ges.m.b.H.

**Autobeschriftung
Schilder
Klebefolien
Siebdruck**

**5023 SALZBURG-MAYRWIES 351
TEL. 0662 / 66 15 49**

Lebensgesetz zu erkennen vermeint, ist es für ihn völlig unmöglich, gerade diese Entwicklung nachzuvollziehen. Daß sein Lebensgesetz ihn in eine Diktatur der geistigen Manipulation drängt, nimmt er für den gewonnenen Lebensstandard gerne in Kauf. Es stört ihn auch nicht die allmähliche Verkümmern der Grundtriebe des Menschen - lieber ein großes Auto und dafür nur eine kleine Wohnung, lieber einen Hund als ein Kind. Opfer an die Bequemlichkeit.

In zunehmendem Maße geht auch die Fähigkeit zur bewußten Wahrnehmung seiner Umwelt verloren, es ist ja ohnehin auf Video alles viel leichter zu erkennen. So fehlt auch ein gewisses Natur- beziehungsweise Umweltbewußtsein. Die Umwelt der arbeitenden Menschen ist das Fließband oder der Schreibtisch.

Eine ähnliche Einstellung wie der Persönlichkeit bringt der homo producens auch seinem Körper und seiner Gesundheit entgegen. Die Banalität seiner Umwelt tötet die ursprünglichen Triebe mit einer derartigen Effizienz ab, daß man am evolutionären Erfolg der Spezies Mensch zweifeln möchte. Das alles ist der Kaufpreis für das Mehr an Produktion, für die Steigerung der Konjunktur, die sich einige großenwahnsinnige Fortschrittsfanatiker in den Kopf gesetzt haben. Alles, alles werden wir dem "Mehr" opfern, alles muß größer, höher, besser sein! Der Mensch übersieht dabei völlig, daß er nicht nur aus Materie, aus Fleisch, das befriedigt werden will, besteht. Nur eine Befriedigung des Geistes vermag dem Menschen Erfüllung zu geben. Wenn diese auch Opfer fordert, so wird sie diese mehr als ausgleichen in der völligen Erfüllung mit dem Geistigen. Den meisten Menschen aber fehlt die grundlegende Fähigkeit, das Vorhan-

densein geistiger Substanz zu erkennen. In seiner Banalität sucht er nun Ersatzbefriedigungen für die geistigen Betätigungen, die er auch in der Arbeit zu finden glaubt.

Hat er Urlaub, so sucht er nach einer Ersatzbefriedigung für die Arbeit und findet sie, bei entsprechendem finanziellen Aufwand, in der Freizeitindustrie, in Sekten und den diversen psychischen und physischen Abhängigkeiten, anstatt von vornherein die Befriedigung billig in sich, seiner eigenen Kreativität und seinen eigenen Gedanken zu suchen.

Ob die einleitend erwähnte Wende nun zum Besseren war, oder ob die ideellen Werte qualitativ höher stehen, wage ich nicht objektiv zu beurteilen. Die im Verlaufe der Arbeit angesammelten Fakten und Spekulationen zeigen aber meiner Ansicht nach die Gefahren der Entidealisierung der Welt, zu der die Leistungsgesellschaft sicherlich beiträgt. Ob der Mensch ohne Geist, als reine Produktionsmaschine besser oder schlechter leben wird, wird, wenn die derzeitige Tendenz anhält, die Zukunft zeigen, nur wird es dann ohnehin niemand oder kaum jemand noch wahrnehmen können. Subjektiv stellt die Abkehr von ideellen Werten, bedingt durch Leistungsdruck, jedoch die schwerwiegende Bedrohung des menschlichen Individuums dar.

Wenn der Mensch nicht mehr fähig ist, sich selbst zu genügen, wenn er für seine Freizeit Gurus und Animatoren braucht und somit seine Kreativität verliert, ist er als Individuum wertlos. In diesem Sinne appelliere ich an alle Menschen mit aktivem oder wenigstens latent vorhandenem Geist: Nicht nach außen sollt ihr leben, innen wohnt der Geist, und nur im Geiste kann man wirklich leben!

Bernhard Adamitsch

WELZ WELT-WEIT CONTAINER SERVICES

FRANZ WELZ
Internationale Transporte Ges.m.b.H.
A-5020 Salzburg, Ernest-Thun-Straße 8
Telefon 0 66 2/80 52-0
Telex 633693
Container-Terminal Salzburg-Kleßheim
Telefon 0 66 2/80 52-0
Telex (47) 61/3622237, Telefax 0 66 2/85 20 80

Verzollung, Grenzabfertigung
Lagerung, Sammelverkehre
Container-Services, Textiltransporte
Spezialequipment „FRESHAINER“

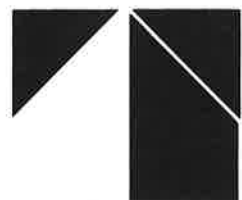


Vorsprung durch Zuverlässigkeit und Flexibilität!

STAHL-FORM

BAUSTAHLBEARBEITUNG GESELLSCHAFT M. B. H.

A-5110 Oberndorf-Weitwörth · Tel. 0 62 72 / 65 31, 65 32 · Fax: 0 62 72 / 65 33



**Möbel
TREML**

Eigene Tischlerei
A-5020 Salzburg
Haunspargstr. 41
Tel. 0662/50161

DEUTSCH 8 A, Thema 2

Mein Leben

Manchmal kann ich mein Leben mit einem Regenbogen vergleichen, der immer genau an der Grenze zwischen Licht und Schatten steht, auf der einen Seite die Sonne, auf der anderen drohende Gewitterwolken. Nur, im Gegensatz zu den Launen der Natur, hängt es im Leben sehr oft von mir ab, ob ich mich auf der einen oder anderen Seite befinde. Man könnte es einen Kampf mit einem selbst nennen, ich nenne es einfach Leben. Und dabei gehe ich durch Höhen und Tiefen, Licht und Schatten, und entdecke mit jedem Tag Dinge, die ich früher im Verborgenen glaubte. Ich stoße dann auf Extreme, mit denen ich mich auseinandersetzen muß, um das Leben in seiner Buntheit begreifen zu können. Welche Extreme sind nun in mir angelegt, und wie setze ich mich damit auseinander? Kein Mensch, und ich ganz besonders, kann sich immer alles so einfach wie möglich machen, er wird nämlich sehr bald die Überschwenglichkeit, aber auch die Tiefen des Lebens missen, und wenn er am Ende seines gradlinigen, betonierten, mit Ampeln und Verkehrszeichen geregelten Weges angekommen ist, wird er sich umdrehen und enttäuscht zurückblicken:

War es das, was man Leben nennt? Es ist wichtig, daß man manchmal auch stolpert, nicht umsonst heißt es: Aus Fehlern lernt man. Nur aufgeben darf man nicht, man muß seine Probleme bewältigen. Ich bin oft zuwenig bereit, mich unangenehmen Situationen zu stellen, ich bin müde, angeschlagen und gar nicht mehr in der Realität anwesend. Die Probleme bleiben somit liegen.

Ein anderes Mal wiederum kann mir ein Problem nicht groß genug sein,

soviel Energie und Tatendrang verspüre ich. Aber ob so oder so, bis jetzt bin ich noch mit jeder Situation fertig geworden, und Wunden, die man sich selber schlägt, oder die einem zugefügt werden, heilen. Ich bin nicht bereit, in meinem Leben einen Kompromiß einzugehen, ich will mein Leben "voll und ganz". Man kann mit seinem Leben keine Vereinbarungen treffen, so wie es mit der Familie oder mit Freunden möglich ist, weil man nie genau weiß, wie etwas anfängt und aufhört.

Man muß sich schon selbst auf die Suche nach dem richtigen Weg begeben, denn für jeden von uns gibt es einen eigenen, der von einer unsichtbaren Kraft vorgezeichnet ist, denn das Schicksal macht einen Teil unseres Lebens aus. Man darf sich nun nicht die Kraft zerbrechen und durch nichts irritieren lassen. Sich vor dem Leben zu verstecken und den Problemen aus dem Weg zu gehen, hat keinen Sinn, denn je mehr man sich vorher mit Problemen zuschütten läßt, umso länger braucht man dann, um sich wieder zu befreien. Das Leben schwankt häufig zwischen Extremen, es gibt Tage, an denen ich nicht weiß, was ich will. Dann laufe ich mit meinen Gedanken um die Wette, und ich renne doch nur hinterher. Wenn mich jemand fragt, warum ich so unentschlossen bin, bekommt er trotzige Antworten.

Ich weiß gar nicht, ob man überhaupt von Extremen sprechen kann, wenn man entweder sehr niedergeschlagen, fast depressiv ist, oder sehr euphorisch. Für mich gibt es eben Tage, die von vornherein schon verloren sind, oder Tage, an denen ich morgens aufwache mit einer Energie, mit der ich jedes Problem bewältigen könnte. Extrem sind doch vielmehr die Men-

schen, die sich überall durchschlängeln, die nie Grund zum Niedergeschlagensein oder zum Jubeln haben. Vielleicht sind es gerade die "Extreme", die ein erfülltes Leben ausmachen.

Wenn ich irgendetwas Neues probiere und andere raunzen, daß daraus sicher nichts werde, verliere ich auch manchmal den Mut. Weshalb soll ich mich abstrampeln für Dinge, die sowieso nichts bringen? Oder bringt es mir etwas, mich mit neuen Dingen, die mich einfach reizen, auseinanderzusetzen, mich damit intensiv zu beschäftigen? Ich glaube schon, denn es ist nicht immer wichtig, etwas zu schaffen. Was für mich zählt, ist, daß sich etwas in mir getan hat. Es gibt einen Aphorismus, den ich sehr schätze.

Er heißt: "Das Genie beginnt das Kunstwerk, aber die Arbeit vollendet es." Mir gefällt dieser Spruch, weil er zu bedenken gibt, wieviel man leisten kann, wenn man bereit ist, dafür etwas zu tun. Man lernt aus Fehlern, aber man lernt auch, wenn man sich mit Dingen auseinandersetzt. Ich bin extrem ehrgeizig, sobald ich mir in den Kopf gesetzt habe, etwas zu schaffen, und meistens ist dann das Resultat auch befriedigend. Aber ebenso leicht lasse ich Dinge, die mir nichts bedeuten, die mich nicht reizen, aus der Hand gleiten. Ich gebe auf, ohne mich mit dem Problem genügend konfrontiert zu haben. Aber ich glaube, daß es keinem Menschen liegt, jeder Arbeit gleichermaßen engagiert zu begegnen, und das ist gut so, denn nur so konnte die Welt wunderbare Menschen wie Michelangelo, Leonardo da Vinci und viele andere Genies, die aus sich selbst ungeheure Kräfte schöpfen konnten, hervorbringen. Wenn jeder Mensch gleichermaßen begabt wäre, gäbe es kein Staunen mehr auf dieser Welt. Es

ist wunderschön, immer wieder neuen Dingen und Werten zu begegnen oder sie für sich zu entdecken. Die Zeit spielt hier eine sehr große Rolle. Denn mit der Zeit lernt man geduldiger zu werden, Dinge besser abschätzen zu können und auch Rücksicht auf die Umwelt zu nehmen. Das Leben hinterläßt Spuren, doch dürfen andere Menschen unter den Extremen einer Persönlichkeit nicht leiden. Nur dann ist es möglich, daß jeder seine Extreme ausleben kann.

Ich versuche meinen Weg alleine zu finden, Probleme, die auf mich zukommen, möchte ich bestmöglich bewältigen, und ich werde, so hoffe ich, jeden Augenblick meines Lebens genießen. Ich bin gerne bereit, auch die Schattenseiten des Lebens kennenzulernen, weil ich weiß, daß nach einem Gewitter wieder die Sonne scheint. Berechnen läßt sich das Leben nicht, was zählt, ist das Gefühl. Nur so kann man sich mit den Extremen, die in jedem von uns angelegt sind, auseinandersetzen, verdrängen lassen sie sich nicht. Das Leben ist ein Regenbogen, mit einem Anfang nach einem Ende, was zählt, ist der Weg, der Weg durch Sonne, Schatten und Zeit.

Sabine Moerwald

ENGLISCH 8 B, Thema 1

Of course the world will not last forever. In a minute or two the whole world might be destroyed by a nuclear holocaust, but if we are fortunate Mother Earth will not be incinerated by the expanding sun for another 4 or 5 billion years.

However, it is more likely that the world will be blown up, because man has never had more power in the course of his evolution, and power has always been abused by mankind. But

despite the fact that too much power corrupts we still have a slight chance to improve the situation on our planet. For millions of years man has raped the benefits of Mother Earth, neglecting the laws of nature. The population explosion has forced mankind to resort to technological progress in order to be able to supply millions of people with basic foodstuff. In the name of progress smokestacks have pumped toxic emissions into the atmosphere and factories have polluted the sea, rivers, and streams. For decades scientists have warned us of the dangerous consequences of technology, but no one has paid any attention to these warnings. Therefore Mother Earth has reacted in a way nobody really expected. In former times Mother Earth has been looking well after each single person, but recently she has decided to show each individual person the effects of environmental pollution. Tourists have been confronted with the pollution of the sea, many people have been terrified by accidents in nuclear plants, housewives have been shocked by contaminated mineral water. Mother Earth allowed her forests to catch fire due to the lack of rain and in the USA she killed thousands of cows and reduced the grain harvests by a draught. All these efforts to warn us have made her "sweat", thus her temperature has risen continuously. On account of the ever-increasing amount of carbon-dioxide, the so called "greenhouse effect" will become more and more dangerous. Due to this effect the poles will melt and, as a consequence, the sea levels will rise. Fertile farmland will be turned into desert, and floods will disturb our comfortable lives. If mankind has not learned its lesson yet, the situation on our planet will become more and more disasterous.

Floods already devastated Bangladesh, killer hurricanes rapped through the Caribbean Sea and Western Europe, and earthquakes killed many people in Armenia. These catastrophes may be seen as forebodings of further environmental disasters and let us hope, that they have served to remind us of nature's power. Since the first accidents in atomic plants and factories, which had disasterous consequences for our environment, man has held our earth and its admireable nature in high regard. Even scientists have developed tender feelings towards the luminescent, blue, shimmering planet in the black sea of mystery. One has to compare the earth's value with an expensive unique jewel, because it seems very likely that none of the other planets can ever offer similar living conditions. In order to stop the damage to the earth's environment political will and efforts in the search for alternative energies will be required. As environmental pollution is a worldwide problem, international cooperation is absolutely necessary to be successful in fighting nature's destruction. Mankind is at war right now, a war of survival, in which all nations must be allies. All barriers between different social groups and different races must be diminished, because we all have one aim in common: We want to save the world, because we feel responsible for our children. We want them to live a life in a world worth living in. Therefore we must change our wasteful and luxurious ways of life by using public transport and separating the different kinds of litter and waste. On the other hand there are people who say that the world and its living conditions have always been changing and that man has always adapted to the situation. They are against protectin nature,

KEIN NOCH SO GROSSER ERFOLG KANN EIN VERSAGEN IN DER EIGENEN FAMILIE WETTMACHEN!

Wir bemühen uns dieses Prinzip in
unsereren Familien zu verwirklichen

Merker Karl Heinz u. Anna
Roth Erwin u. Eva
Brunner Gerhard u. Gabriela
Lerchner Heinrich u. Ingrid

*(Zitat David o. Mc. Kay, Präsident der Kirche Jesu Christi der Heiligen der letzten Tage, Mormonen)
in Österreich staatlich anerkannte Kirche seit 1955*

because they are of the opinion that man will mutate to such an extent that he will finally be resistant to all kinds of pollution. But previous shifts in the earth's climate or topology have always been followed by waves of extinctions and maybe man will be the next species to become extinct. The roots of all these problems are to be found in the Christian religion. Christianity taught: "Be fruitful and multiply and subdue the earth and have dominion over every living creature!" This arrogant attitude justified the reckless exploitation of Mother Earth and invited mankind to industrialize our environment. Mankind believed that technological progress finally could reduce mortality and save every problem. But man did not take into consideration that every technological invention has its drawbacks. New pesticides have increased the amount of basic foodstuffs, but have contaminated the ground water - cars and planes have accelerated travel, but have fouled the air with their exhaust fumes. Of course, it is not easy to find an efficient solution, everybody wants cleaner air, but no one wants to pay for it. As a result industry fights against industry and state against state.

Not only the USA, also Europe intends to pass stricter laws up on industries, automobiles and utility plants. In the USA the anti-pollution bills include reductions of noxious car-emissions and requirements for new smokestack scrubbers in coal-burning power plants. Another way of cutting noxious emissions is to replace car-motors, which run on gas, with motors burning alternative fuels. Alternative fuels, such as ethanol, are made from corn, and even if only few cars can be powered by alternative fuels, one should support the production of these fuels, because

surplus corn is otherwise destroyed. Also in Europe reducing noxious emissions would be a great achievement for public health. The health gains for every single person would outweigh the business costs, because fewer people who suffer from pollution-related illnesses would put less pressure upon the public health service. But environmental protection also has its drawbacks. Despite the fact, that environmental protection creates or number of new jobs, both for unskilled workers and for qualified people, factory workers might suffer from the possible closing down of heavy steal industry. Thus it is absolutely certain, that one cannot avoid tensions between industry, workers and environmentalists.

In the USA there are some radical environmentalists who want to prevent mankind from committing ecocide using illegal methods. They pour sand in fuel tanks of expensive logging equipment, they tear down power lines and sink whaling-ships. These methods cannot work in a democratic system. Of course one has to prevent nature's destruction, but the policy has to be peaceful and goals must be achieved without using force.

Andrea Ganz

DEUTSCH 8 B, Thema 1

Obwohl Europa in zwei Hälften geteilt war und obwohl riesige Zerstörungspotentiale auf beiden Seiten Europas vorhanden waren, herrschte in Europa über 40 Jahre lang Frieden. Niemals zuvor war in Europa eine so lange Friedensperiode zu beobachten gewesen.

Es stellt sich daher die Frage, ob dieser

DRUCKEREI

SEIT 1893

Huttenegger

OHG

5020 Salzburg, Strubergasse 15
Telefon 0662/31335-0
Telefax 0662/31335-10

JETZT AUCH

ENDLOS

FORMULARE · ETIKETTEN · KUVERTS

Auch in kleinen Auflagen. Prompt und maßgeschneidert für Ihren PC-Drucker

*Vier Fliegen
auf einen Streich*



auf unserer
neuen 4-Farben-Offsetmaschine

Die PC-Computer müssen zum Leben erweckt werden!

Sie können dies mit "Teachware". Das Computer-Text-Zentrum bietet zu folgenden Bereichen Teachware (Software) an. Alle Programme (am Lehrplan orientiert!) können auch von Ihnen allein mit den Handbüchern erlernt werden, egal ob Schüler oder Lehrer!

Sprachen

Deutsch, Englisch,
Französisch, Italienisch;
Grammatik, Vokabeltraining,
Sprachübungen, u.s.w.

Geographie

Geschichte

Biologie

Informatik

Mathematik

Physik

Chemie

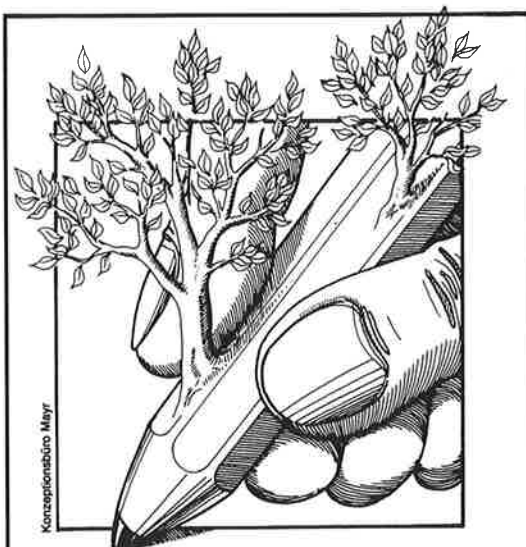
Medizin

Handwerk - Technik

Betriebswirtschaft

Das Computer-Text-Zentrum berät Sie gerne.
Rufen Sie an oder fordern Sie den Spezialkatalog für Ihre Fächer an.

COMPUTER TEXT ZENTRUM
Griesgasse 2/2 St. im AVA-Hof
5020 SALZBURG
Tel. 0662/ 84 96 680



Planung mit dem Grünstift.
Das Miteinander von
Natur und Technik suchen.
Nachdenken über ein
lebenswertes Heute und
Morgen.
Die SAFE. Nachdenkliche
Menschen in einer
gemeinsamen Umwelt.



**Energie
für Salzburg**

Frieden trotz oder gerade wegen dieser ungeheuren nuklearen und auch konventionellen Waffenarsenale möglich und vielleicht sogar nötig war.

Wenn man das Problem der Aufrüstung und der Waffen generell diskutieren möchte, ist es zuerst nötig, sich die Eigenarten und die Entwicklung des Menschen vom Tier zum "homo sapiens" vor Augen zu halten.

Ist es nicht das wichtigste Unterscheidungsmerkmal zwischen Mensch und Tier, daß der Mensch die Sprache erlernt hat und sich dadurch für ihn eine alternative Möglichkeit der Konfliktlösung bietet? Ist es nicht auch ein rein animalischer Trieb zu versuchen, mit Gewalt Herrschaft über ein anderes Lebewesen zu erlangen?

Während es in der Tierwelt als Regel der Natur gelten muß, daß nur das stärkere Lebewesen eine Chance zum Überleben hat, müßte man eigentlich annehmen dürfen, daß der Mensch aufgrund seiner unterschiedlichen Entwicklung vom Tier in der Lage sein müßte, die gleichzeitige Existenz eines gleich starken, gleich mächtigen und gleichberechtigten Lebewesens zu tolerieren.

Auf der anderen Seite ist eine Welt voll gleichberechtigter Menschen aufgrund der Unterschiedlichkeit der Rassen, ja selbst der Individuen, kaum vorstellbar. Was ist es nun, das einen Menschen vom anderen unterscheidet und ihn dadurch über den anderen erhebt?

In der Tat kann es sich hierbei nur um den menschlichen Intellekt handeln, der, anders als die reine Körperkraft, entscheidet, welches Lebewesen, welcher Mensch dem anderen überlegen ist.

In völligem Kontrast dazu ist zu beobachten, daß beinahe jedes Volk Stärke mit Waffengewalt gleichsetzt und daher

die übergeordnete Rolle des Intellekts und der Intelligenz entweder vernachlässigt oder sogar negiert. Besonders deutliche Ausprägung dieses Wesenszuges kann in der Zeit des nationalsozialistischen Terrorregimes beobachtet werden. Es war besonders in dieser Zeit der Fall, daß "Tugenden" wie körperliche Stärke, Brutalität, und bedingungsloser Gehorsam weit über die Feinheit des Geistes, der sowohl als unnütz als auch sogar als schädlich angeprangert wurde, gestellt wurden. Warum wird dennoch in der heutigen Zeit, in der Geist und Intelligenz eine weit wichtigere Rolle spielen, Stärke mit Waffen gleichgesetzt? Und wer hat ein Interesse daran, daß auch heute immer noch mehr aufgerüstet wird, wo doch bereits jetzt schon ein Waffenarsenal vorhanden ist, das die Zerstörung der ganzen Erde bewirken könnte? Auch hier ist es noch einmal nötig, uns die Vergangenheit vor Augen zu führen. Während in der Vergangenheit stets Unterschiede in der Stärke und in der Effizienz der Waffen bestanden, haben wir heute einen Stand erreicht, in dem jede Supermacht und beinahe jeder Staat die Möglichkeit besitzen, eine andere Supermacht oder einen anderen Staat völlig zu zerstören. Eben diesen Umstand scheinen die Supermächte ebenso wie viele kleinere Staaten völlig zu vernachlässigen, wenn sie ihr militärisches Potential immer mehr und mehr ausbauen und keine Kosten und Mühen scheuen, um stets auf dem neuesten Stand der "Vernichtungstechnik" zu sein. Es scheint, daß in ihrem "Geist" beinahe manisch die Vorstellung existiert, daß auch sie stets in der Lage sein müßten, einen Angriff eines >Gegners< abwehren zu können, ohne dabei zu realisieren, daß alles Leben auf dieser Erde durch nur einen wei-

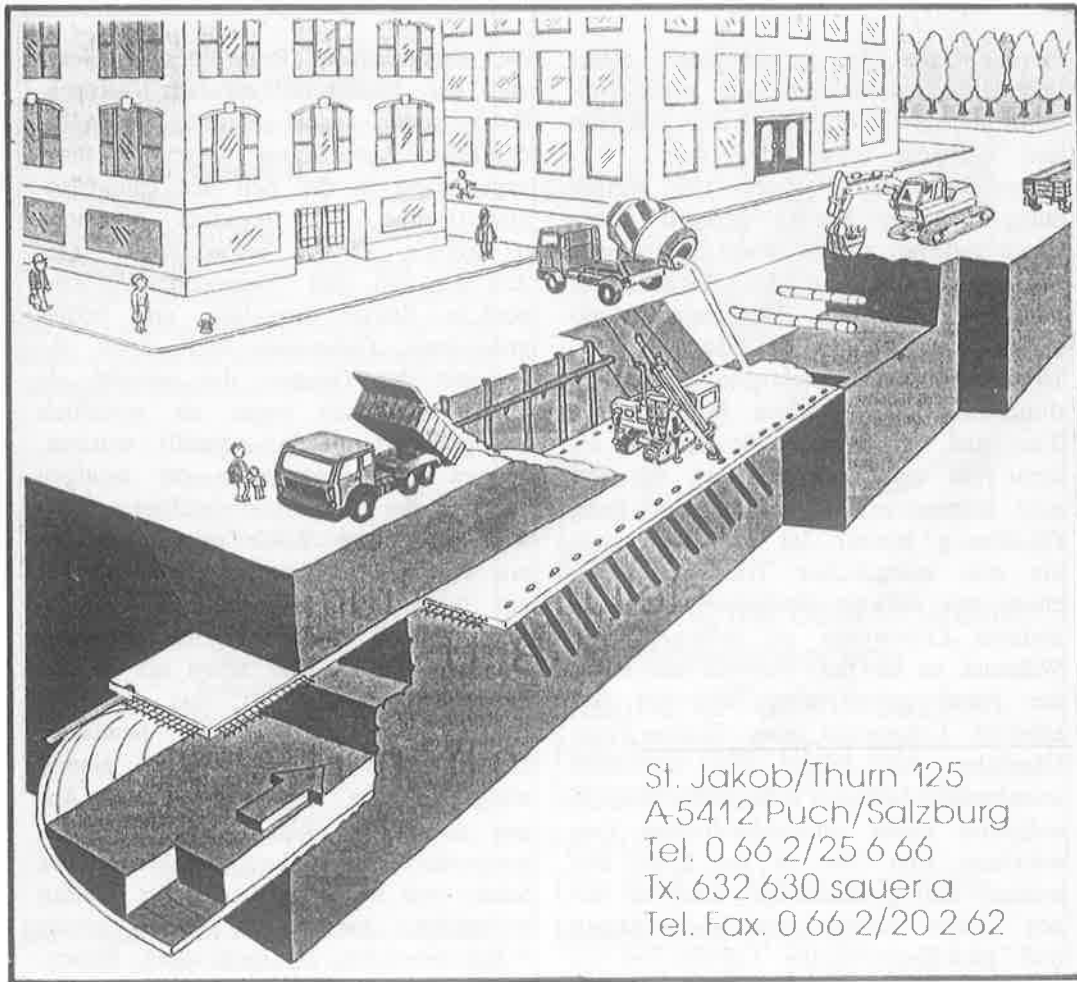
BAUER

GETRIEBEMOTOREN
REPARATUR
MONTAGEWERK
VERWALTUNG und VERTRIEB
ERSATZTEILE

Alles aus einem Haus
Technische Beratung - Verkauf
Montage - Service - Ersatzteile - Vertrieb

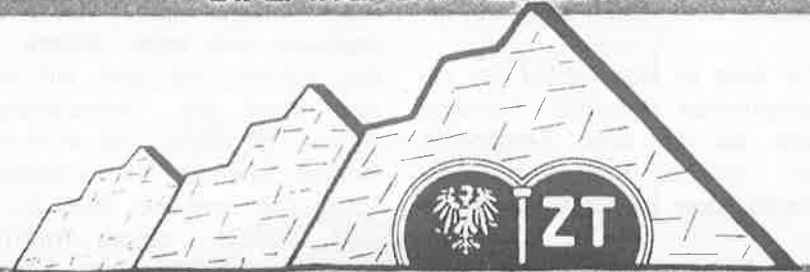
Und ein emsiger Service

BAUER AUSTRIA Ges.m.b.H. Schwanenbühl, 5020 Salzburg, Tel. 0662 84 96 680



St. Jakob/Thurn 125
 A-5412 Puch/Salzburg
 Tel. 0 66 2/25 6 66
 Tx. 632 630 sauer a
 Tel. Fax. 0 66 2/20 2 62

GERHARD SAUER
 DIPL. ING. DR. TECHN.



FELSBAU & TUNNELBAU
 PLANUNG UND BERATUNG

teren Krieg zwischen zwei nuklear übermäßig aufgerüsteten Staaten ein Ende haben würde.

Doch nun plötzlich geschieht etwas, das alle Bedrohungsbilder ins Wanken geraten läßt, nämlich die Auflösung des Ostblocks.

Auf einmal scheint es widersinnig, weiter mehr und mehr aufzurüsten, wo doch eines der wichtigsten Feindbilder, der Kommunismus, nicht mehr aufrecht erhalten werden kann. Dennoch scheinen die meisten hochentwickelten Staaten auf diese Entwicklung nicht reagieren zu wollen oder zu können. Hier taucht nun unweigerlich die Frage auf, ob diese "hochentwickelten" Staaten nicht einfach andere Feindbilder, potentielle Gegner und Bedrohungen erfinden, um nicht in "Verlegenheit" zu geraten, ein Stück ihrer militärischen "Mannspotenz" der Abrüstung preisgeben zu müssen. Tatsächlich scheint es in das Unterbewußtsein eines jeden einzelnen Individuums bei der Geburt eingegraben worden zu sein, daß nur Stärke und Macht einen vor einem, hinter jeder Ecke lauenden, Feind beschützen können. Wer ist dafür verantwortlich zu machen, und warum hängt der Mensch so an seiner Stärke und Macht? Was bedeutet physische Macht für einen hochentwickelten Menschen?

Es scheint unsere Gesellschaft von jedem einzelnen zu fordern, daß er stärker ist und mehr Macht hat als der andere, um nicht ins Abseits zu geraten.

Wer in unserer Gesellschaft nicht bereit ist, sich durch mehr oder minder brutale "Ellbogentechnik" über seinen "Gegner" zu erheben, der wird von dieser Gesellschaft als schwach und "impotent" hingestellt.

Und genau diese Hierarchie- und Machtstruktur wird unmittelbar von

der Privat- und Berufswelt auf die Außen- und Verteidigungspolitik ganzer Staaten und Supermächte projiziert. Während einerseits diese eingefahrenen und aufoktroierten Machtstrukturen für die ständige Aufrüstung verantwortlich zu machen sind, muß andererseits ebenfalls angemerkt werden, daß eben dieses überdurchschnittliche Zerstörungs- und Machtpotential in Europa und in weiten Teilen der Welt eine Friedensperiode von über 40 Jahren bewirkt hat. Kann man daher die Schlußfolgerung ziehen, daß Frieden und Waffenpotentiale einander ergänzen und bedingen?

Während unterschiedlich große Waffenpotentiale oft zu gewalttätigen Auseinandersetzungen führen, bewirken ein Gleichgewicht an Zerstörungspotentialen und eine stetige Aufrüstung offensichtlich Frieden. Es ist hier deutlich zu beobachten, daß die Auseinandersetzungen und das offensichtlich nötige Kräfterennen auf einer anderen Ebene ausgeführt werden. Anstatt durch physische Auseinandersetzungen zu entscheiden, wer der Stärkere ist, wird dieses Kräfterennen auf Basis der Aufrüstung ausgetragen. Wer in diesem Wettkampf der Gewinner sein will - und es ist die Eigenart des Menschen, keinen Kampf verlieren zu wollen - muß selbst ständig sein Waffenarsenal auf den höchsten Stand der Technik bringen. Wer hier versucht, sich dieser "Rüstungspirale" zu entziehen, steht somit als Verlierer fest.

Ein anderer Aspekt, der ebenfalls zu dieser ständigen Aufrüstung beiträgt, ist, daß Macht in unserer Gesellschaft sehr oft mit finanzieller "Potenz" gleichgesetzt wird und somit auch jener zu den Gewinnern zählt, der am meisten Geld in die Aufrüstung investiert.

Damit kommen wir zu einem weiteren

Grund für die irrational kostspielige und unnütze Anhäufung von "effizienten" Waffen. Ohne Zweifel hat die Rüstungsindustrie größtes Interesse an einer ständigen Aufrüstung, ohne die sie kaum ihre großen Profite aufrechterhalten könnte.

Dieses ständige Aufrüsten ausnützend, versuchen andere Wirtschaftszweige, wie die Unterhaltungs- und Spielzeugindustrie, ebenfalls große Profite zu erzielen. Dadurch, daß dieses Unterhaltungsangebot speziell von der Jugend in reichlichem Ausmaß angenommen wird, schließt sich der Kreis der "Aufrüstungsspirale".

Obwohl offensichtlich die Bedrohung durch einen "kommunistischen" Angriff durch die jüngste Entwicklung in Osteuropa und in der Sowjetunion beträchtlich abgenommen hat, lassen sich keinerlei Anzeichen einer beginnen-

den Abrüstung bemerken.

Während früher die Auseinandersetzungen auf dem Schlachtfeld ausgetragen wurden, findet das Kräftemessen heutzutage auf Basis der Aufrüstung statt. Die eigentliche Verantwortung für das Verlangen nach dem Beweis der Macht und der physischen Stärke trägt unsere Gesellschaft, in der Kompromißbereitschaft als Schwäche interpretiert wird.

Obwohl sich der Mensch in seiner Entwicklung von animalischen Verhaltensweisen lösen konnte, setzt er immer noch überlegene Waffengewalt mit Überlegenheit des eigenen Individuums über andere Menschen gleich. Die Rüstungsindustrie jedoch hakt genau in dieser Schwachstelle ein und nützt diese "hochentwickelte" Ignoranz aus.

Bernhard Winklhofer, 8 B

*Bauglaserei — Schaufenster
Messing- und
Isolierverglasung
Bilderrahmen*

**ERWIN
SILLER**

*A-5061 SALZBURG-
ELSBETHEN
Halleiner Landesstraße 17
Telefon 0662/219635*

**Größer
als man denkt.**

**Stärker
als man glaubt.**

**Anders
als die anderen.**

**Wüstenrot
Versicherung**

Eckmarkierungen nicht drucken!

VOM BG II ZUR PROFESSUR IN ZÜRICH

Wie viele "gute Salzburger" kam auch Hanspeter Mössenböck aus Oberösterreich nach Salzburg. Das war wohl das einzige Mal, daß er sich eine Verspätung gönnte, denn er betrat erst zu Beginn der 2. Klasse unsere geheiligten, etwas nüchternen Hallen.

Sofort ging Hanspeter ans Werk - mit seiner pfiffigen, eifrigen Art gewann er bald die Zuneigung seiner Lehrer, aber auch die seiner Mitschüler.

Während ich diese Zeilen schreibe, betrachte ich ein Photo aus der Chronik der 8A, das Hanspeter "völlig gestreßt" gemütlich bei einer Jause während der schriftlichen Klausur zeigt - trotzdem - oder vielleicht eben deshalb wurde es eine Matura mit Auszeichnung.

Dann informierte uns Hanspeter, daß er Informatik zu studieren gedenke. Bei seiner Promotion sub auspiciis praesidentis im Jänner 1988 ließ sein Doktorvater Univ. Prof. Dr. Peter Rechenberg bereits anklingen, daß es sich bei Dr. Mössenböcks Arbeit um eine bahnbrechende Errungenschaft auf dem Gebiet der Compilergeneratoren handle, die auch im Ausland großes Interesse erregt hatte.

Und so kam es, wie es wohl schon öfter passierte - eine ausländische Hochschule machte das Rennen um diesen jungen Wissenschaftler, die ETH Zürich. Diese Berufung zum Professor stellt einen weiteren Schritt auf der Erfolgsleiter von Univ. Prof. H. Mössenböck dar.

Dazu gratulieren wir ihm herzlich und freuen uns, daß er Österreich (und ein ganz klein wenig auch das BG II Salzburg) so hervorragend repräsentiert.

Mag. Ingrid Strigl

Schülerverzeichnis 1989/90

1 A Klasse

Klassenvorstand:
Dr. Mag. Katharina Frass

Fiedler Astrid
Grobovschek Maxim
Grundbichler Reinhard
Hoidn Claudia
Hütter Inga
Kastler Claudia
Köth Johannes
Kramer Jan
Marek Kerstin
Mastny Richard
Novak Andreas
Nowotny Herbert
Ott Elisabeth
Pöcher Astrid
Pöhacke Gerhard
Pomper Juliana
Rehrl Andreas
Rinnerthaler Silke
Schnelle Michael
Semper Daniel
Sponer Gerhild
Stangl Gloria
Stegbuchner Renate
Stein Gudrun
Streubel Roland
Strohmayer Michael
Tuppinger Daniela
Umlauf Friedrich
Wintersteller Anita
Witzmann Ursula

1 B Klasse

Klassenvorstand:
Mag. Helmut Friedl

Aust Alexander
Bracke Stefan
Ennsberger Alexandra
Feldinger Anton
Fink Fabian
Freh Paul
Garber Thomas
Höll Barbara
Hovdar Sylvia
Hummel Felix
Kaiser Florian
Knaetsch Doris
Kollmann Alexander
Kortoletzky Caroline
Kramberger-Kaplan Chritian
Lettner Regina

Morawetz Ulrich
Pedri Marcus
Pham Guyen My Hang
Pichler Markus
Riedler Robert
Seiler Peter
Taglöhner Sonja
Taxer Markus
Truong Han
Tschötschel Nele
Vallentin Rene
Wandaller Daniel
Weigl Herbert
Zunzer Stefan

1 C Klasse

Klassenvorstand:
Mag. Wolfgang Schneider-gruber

Anderlik Gunter
Brunner Maria
Deinhamer Katharina
Djuricic Dejan
Ebner Nina
Fercher Thomas
Führer Wilfried
Gerner Ralf
Hochrainer Florian
Kirmbauer Andreas
Krotz Christine
Lazkowitz Alexander
Lerchner Christof
Merker Daniel
Mitterbacher Manfred
Moldan Michael
Müllbacher Gerhard
Plank Florian
Prem Evelyne
Resch Stefan
Roth Benjamin
Ruderstaller Ralph-Alex.
Schafelner Eva
Schafelner Johannes
Schulz Christoph
Standl Markus
Strzizek Rita
Wabitsch Veronica
Wallmann Andreas
Zankl Sonja Gerlinde

1 D Klasse

Klassenvorstand:
Mag. Rupert Achrainer

Ais Oliver
Angyasi Gabor
Auer Wolfgang
Bayer Georg
Bercuk Ivanka
Edtbauer Harald
Ephardt Lydia
Fellinghauer Martin
Figurek Aleksandra
Fuchs Christoph
Gehmair Ursula
Graf Andreas
Haslinger Christian
Höllinger Martin
Holzleitner Manfred
Jaksch Heidemarie
Kovacic Luka
Krichamer Nina
Lachinger Irene
Linorter Iris
Neumayer Angela
Paulowitz Michael
Pöckl Herbert
Rögl-Fehkührer Hannes
Sack Philipp
Scheibl Verena
Sniesko Roland
Thomas Julia
Totschnig Ralf

2 A Klasse

Klassenvorstand:
Mag. Lucia Leeb

Bleckmann Andreas
Dworschak Alexander
Esmailzadeh Ghodratollah
Fedak Oliver
Gessele Sebastian
Heger Christina
Hruskar Karola
Kem Claudia
Mackinger Susanne
Marchand Jean-Baptiste
Mausz Lothar
Obermair Margit
Ofner Peter
Philipp Werner
Pomper Gabriela
Rasmy Sonja
Razocher Bernhard
Reitsamer Angelika
Riha Wolfgang
Rinnerthaler Mark

Scheibenbaue Thomas
Scheir Peter
Schmidt Hans
Seyfried Michel Nagrob
Seyfried Patrick
Weikl Florian
Zivadinovic Andjelka

2 B Klasse

Klassenvorstand:
Mag. Gernot Weninger

Baumgartinger Karin
Dimitz Martin
Dunkelmann Bettina
Eisl Brigitte
Faulhaber Simon
Fellhofer Thomas
Gendo Sabrina
Hansmann Michael
Hirscher Andreas
Hutter Alexandra
John Hartmut
Kohles Michaela
Köth Barbara
Krempler Wolfgang
List Heimo
Peckl Andreas
Petriu Eduard
Reitingen Helmut
Schaufler Gishild
Schneider Natascha
Seiler Manuel
Sellinger Wolfgang
Strasser Nicole
Tassati Bernhard
Thurner Clemens
Traunmüller Stefan
Untner Sarah
Willerroider Franz
Winkler Alexander Franz

2 C Klasse

Klassenvorstand:
Mag. Ingrid Strigl

Altendorfer Christof
Demetz Angelika
Hirscher Peter
Klimbacher Christian
Leitner Alexander
Lindlbauer Sandra
Mair Gregor
Melkus Christian
Moser Stephan
Müller Katharina
Piazza Anthony
Reitsamer Wolfgang
Rentenberger Julia Elisabeth

Rutzinger Gunther
Schaufler Vitus Achim
Schlosser Karl
Schmidt Dean Stefan
Schuster Iona
Stadler Bernhard
Thomas Silvia
Truong Dong Kiet
Vogel Judith
Weixelbraun Pascal
Winderle Bernd

2 D Klasse

Klassenvorstand:
Mag. Veronika Haslauer

Brunnauer Norbert
Ebner Stefanie
Fasching Klaus
Haslauer Christian
Hattinger Stephan
Heißel Stefan
Hinterauer Angelika
Hohensinn Christine
Kaltenstein Thomas
Krieger Martin
Lex Georg
Mysliwicz Sandra
Neugebauer Heidrun
Paul Christian
Posch Marc
Roither Michael
Schallauer Alexander
Schneeweiß Hans
Schock Stefan
Schragner Peter
Schumacher Sonja
Schwertl Ursula
Sekira Christian
Simmerstatter Maria
Spineth Susanne
Weingraber Werner
Witzmann Christina

3 A Klasse

Klassenvorstand:
Mag. Alois Renzl

Bleckenwegner Klaus
Bleckmann Thomas
Bracke Felix
Brunner Bernhard
Dörrich Jan
Ducke Astrid
Hofer Ingrid
Ingruber Marco
Kaindl Alexander
Kammerer Alexander
Karaian Ettore

Koller Christian
Krainer Thomas
Kubicza Wolfgang
Margineanu Raluca
Mühlebner Rainer
Müller Albert
Pronebner Paul
Rietsch Dietmar
Schön Wolfgang
Schreiber Maria
Schwarz Stefan
Starke Holger
Steiner Klaus
Taferner Magdalena
Tschötschel Anja
Visscher Daniel
Wuhack Marcus

3 B Klasse

Klassenvorstand:
Mag. Andrea Linecker

Bayer Michael
Colvin Joshua Micah
Eder Robert
Edtinger Karoline
Foidl Daniela
Gerner Roman
Konnerth Johannes
Maurer Markus
Mausz Wilfried
Mistlberger Klaudia
Nothdurfter Markus
Oberascher Andreas
Rinnerthaler Bernd
Roßmann Matthias
Scheiterlein Stefan
Schreder Manuela
Stöger Müller Karin
Strasser Ulrike
Stupnik Philipp
Thomas Christoph
Trapp Gerald
Vargues Iracema
Wohlgemuth Matthias

3 C Klasse

Klassenvorstand:
Mag. Erich Themmel

Duris Monika
Exinger David
Fellinger Arnold
Fritzke Wolfgang
Gendo Samba
Höller Christian
Huber Christian
Huber Karin
Kaiser Roland

Computer rechnen vor allem damit, daß der Mensch denkt.

Besser mit **IBM**



Willkommen. Im Club. Nicht in irgendeinem. Im Raiffeisen Club. Der bringt sie. Für Euch. Die Welstars. Die österreichische Pop- und Rock-Szene. Die Mode. Die Freizeitaction. Und, und, und. Alles zu einem Preis, der Eurer Brieftasche entgegenkommt. Selbstverständlich auch Eurem Girokonto. Bequem... kein Problem. See you. Im Raiffeisen Club. Da, wo die Action ist.

Raiffeisen. Die Bank



Köck Stefan
Kürzenberger Manuel
Niedermayer Norbert
Parson Michael
Pillwein Johannes
Poppenreiter Bernhard
Ritzinger Christian
Ruepp Jürgen
Rutzinger Dieter
Schragner Thomas
Schröder Petra
Schwarz Helmut
Stadler Daniela
Stein Gerold
Strasser Matthias
Strobl Stephanie
Tajkovsky Janina
Weissgerber Herbert
Wimmer Bernhard
Wögrath Michael

3 D Klasse
Klassenvorstand:
Mag. Irmgard Lackenbauer

Feurhuber Alexander
Ganspöck Anita
Grobbaauer Benedikt
Grundnigg Thomas
Hausmaninger David
Hochrainer Linda
Kirnbauer Florian
Koppensteiner Valerie
Kramer Annemarie
Kunz Karoline
Mayr Philipp
Nausner Alexander
Park Suzy
Piskin Atilla
Rihl Marco
Schaffer Martin
Schiner Hartmut
Schmidhuber Nicola
Schober Herbert
Stark Orlando
Thuminger Norbert
Troyer Claudia Beate
Troyer Markus
Vidmar Roland
Viezuianu Catalin
Werner Wilhelm

4 A Klasse
Klassenvorstand:
Mag. Elfriede Hanke

Auer Gerlinde
Berlinger Marion
Bounds Stephen
Ehrenreich Sigrun

Hacek Stephan
Häusler Wolfgang
Innerhofer Isabelle
Kainzbauer Richard
Kühberger Christoph
Löffler Veronika
Margineanu Christian
Mayer Irene
Nikodem André
Ott Christian
Proschofsky Sibylle
Riegler Claudia
Schlögl Isabelle
Simmerstatter Markus
Winkler Alexander

4 B Klasse
Klassenvorstand:
Mag. Josef Hofer

Benesch Jörg
Bokutschawa Nadja Michaela
Brunnauer Stefan
Calliess Daniel
Filipovic Velimir
Fuchs Michaela
Grundbichler Günther
Hinterholzer Thomas
Kronberger Sandra Gerda
Leitner Nicole
Meisriemel Michaela
Müller Alexandra
Ölsböck Wolfram
Pancis Pamela Pia
Pfuner Florian Sebastian
Prochaska Michael
Reisinger Karin
Schaller Nicole
Schattenberger Alexander
Schaufler Rotraut

4 C Klasse
Klassenvorstand:
Mag. Ludwig Bermoser

Anselmi Barbara
Antes Hannes-Markus
Dorfinger Rene
Egger Nikolaus
Feichtinger Harald
Kunz Alexander
Leodolter Michael
Linnemayr Magdalena
Linnemayr Sebastian
Nowotny Andreas
Platzer Claudia
Pöcher Sigrid
Reisenberger Michael
Rudinger Christine
Schattauer Stefan

Schönleitner Robert
Seitlinger Martin
Skof Annabella
Weingraber Klaus

4 D Klasse
Klassenvorstand:
Mag. Helmuth Fiedler

Augustin Werner
Eisl Irene
Ellmer Thomas
Felder Petra
Fichtinger Johannes
Himer Birgit
Holub Robert
Kittel Michael
Krieger Herbert
Matjasic Julija
Petzl Ingrid
Stegbuchner Ulrike
Strasser Stefan
Strohmayr Markus
Unterberger Markus
Wagner Harald
Willeroider Marika

4 E Klasse
Klassenvorstand :
Mag. Ekkehard Berger

Acaris Alexander
Berger Robert
Berner Wolfgang
Fallenegger Markus
Haslinger Christopher
Hekl Daniel
Kaufmann Hartwig
Kitl Roman Mario Andreas
Köck Markus
Kulikowski Michael
Meierhofer Michael
Reitinger Bernhard Josef
Rentenberger Stephan Lorenz
Scheibl Markus
Schmidjell Robert
Walder Roland
Winderle Harald

5 A Klasse
Klassenvorstand:
Mag. Elisabeth Spicker
(Mag. Marianne Riemer)

Bacher Martin
Binder Gabriele
Bodzak Magdalena
Buchstätter Angelika
Dick Oliver
Foidl Gabriele

Scherer Peter
Six Sabine
Stöger Müller Birgit
Vorreiter Gerhard
Witzmann Barbara

5 B Klasse
Klassenvorstand:
Mag. Claudia Dörrlich

Auer Christoph
Aufleger Klemens
Baumgartlinger Peter
Béer Robert
Buttinger Gerhard
Faulhaber Michael
Hofbauer Markus
Hovdar Ingrid
Knaetsch Andrea
Köth Stephan
Kronberger Bernd
Mayr Ulrike Beate
Otte Michaela
Passer Erik
Pirker Carmen
Quehenberger Martin
Schönpflug Moritz
Skolaut Georg
Spittaler Bernhard
Strasser Gabriele
Uranz Friedrich
Verdianz Marcus
Wilhelm Paul
Winkler Gerald

5 C Klasse
Klassenvorstand:
Mag. Ludwig Laher

Achraime Irene
Brinning Nicole
Colvin Jennifer
Denk Mathias
Eibl Daniela
Elsenhuber Robert
Engler Roland
Garber Markus
Hennermann Michael
Hilzensauer Gunther
Hrdlicka Claudia
John Reinhard
Keil Sonja
Larcher Markus
Löberbauer Rupert
Meierhofer Christian
Mizar Hassan
Panzl Hannes

Sczepanski Marc
Stein Ulrich
Steinwendtner Alexander
Weis Julia

6 A Klasse
Klassenvorstand:
Mag. Gertrude Weninger

Ferjk Ursula
Grubmüller Elke
Hosp Roland
Julius Sabine
Kelz Roland
Kerschbaumer Michael
Klopf Gregor
Kluszczyński Lukas
Liebl Thomas
Mayer Marion
Oberwaldner Andreas
Pridnig Karin
Priewasser Martin
Riedl Bernhard
Scharf Bernhard
Scheichl Andrew
Schreiber Ulrich
Schwap Florian
Steiner Axel

6 B Klasse
Klassenvorstand:
Mag. Doris Stegbuchner

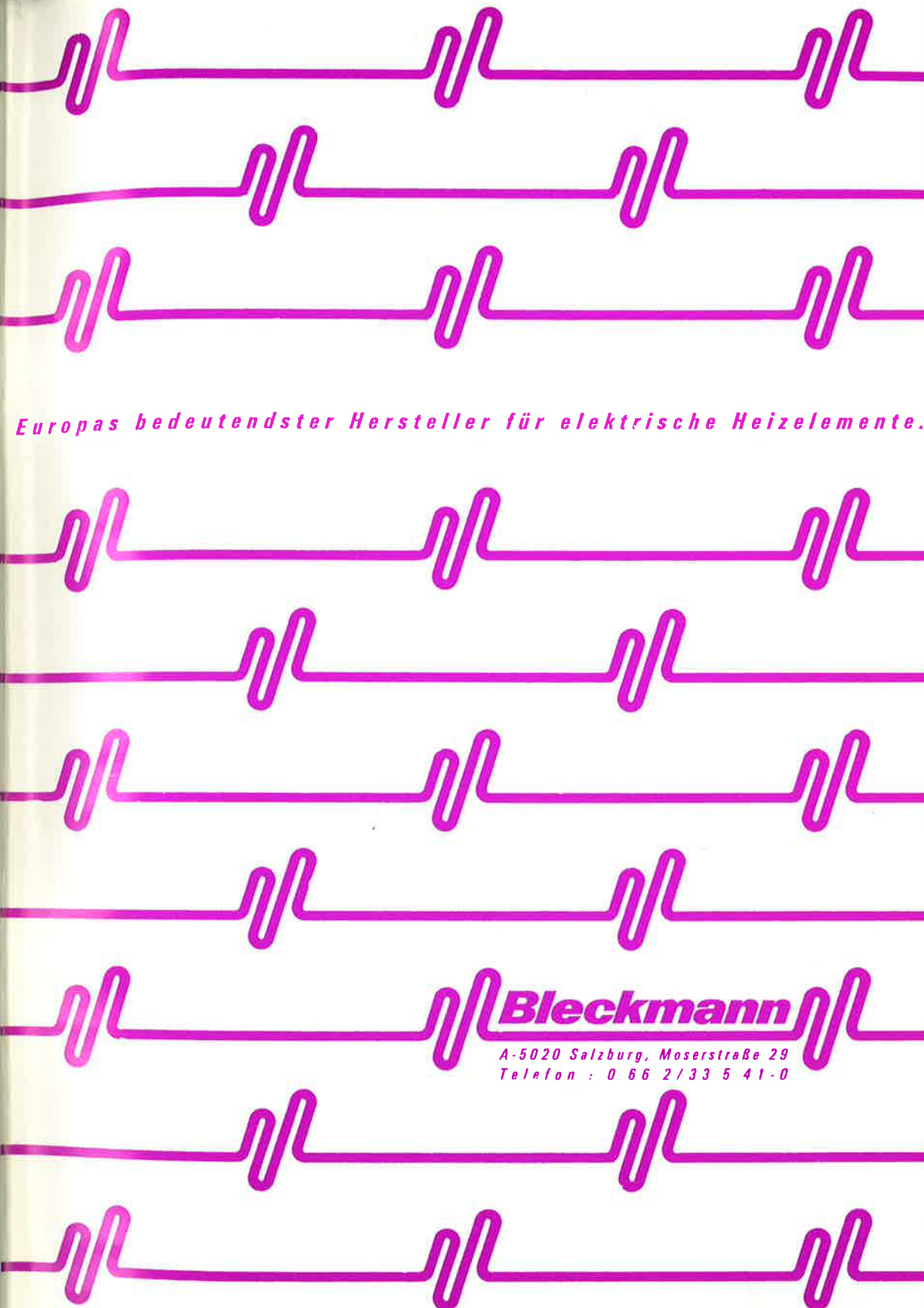
Aigner Dagmar
Auer Gudrun
Auteried Thomas
Beem Andreas
Berger Florian
Bittersam Manfred
Bleckmann Christian
Ehrenreich Dieter
Enthammer Gerald
Hofmann Alexander
Konnerth Christine
Köth Christoph
Kovacic Lara
Kribus Mario
Leodolter Adolf
Löffler Ulrike
Meisnitzer Bernhard
Mittendorfer Astrid
Müller Martin
Müller Nadja
Poppenreiter Tanja
Rosenmayer Claudia
Ruzicka Michael
Schaschinger-Moser Alex.

7 A Klasse
Klassenvorstand:
Mag. Helmut Sagmeister

Fink Karl
Flotzinger Romana
Frchetti Frank
Gimbom Alexander
Grobovschek Moritz
Hohensinn Bernhard
Jaksch Eva-Maria
Kunrath Sigrid
Linnemayr Veronika
Löschenberger Helmut
Mayer Josef
Meschtscherjakov Alexander
Oberhofer Alexander
Ott Ingo
Rauscher Alexander
Reisecker Jürgen
Resinger Gerhard
Rudinger Markus
Sauer Bernhard
Seifriedsberger Gerold
Tajkovsky Sandra
Tatzl Petra
Waldauf Alexander
Walder Thomas
Weissenbacher Christian
Witzmann Ulrike
Wohlschlager Rainer
Zehentner Maria

7 B Klasse
Klassenvorstand:
Mag. Kurt Freh

Aichhorn Herbert
Aigner Andreas
Autengruber Daniel
Brauneis Barbara
Felder Thomas
Kraus Werner
Lettner Jochen
Linhuber Robert
Meyer Ingo
Platzer Carola
Pließnig David
Rühl Oliver
Skolaut Christoph
Sponer Ulrike
Stoiss Claudia
Strasser Thomas
Treffner Thomas
Unterkofler Peter
Urlesberger Franz
Volkmann Günther
Waschglar Britta



KULTUR –
für uns kein Witz!

OB-

Witziges
Lautes
Theater
für Jung
Ausstellungen

ODER-

Ernstes
Leises
Kino
für Alt...

Die Hypo
fördert Kultur
FÜR ALLE

